Besondere Einleitung
in die Bücher
des
neuen Bundes.

Erster Theil.

Ueber
die vier Evangelien.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Von
Dr. Aloys Sandbichler,
k. k. Professor der orientalischen Sprachen, der Bibelauslegung
und der griechischen Philologie.

Salzburg, 1817.
Bey Franz Xaver Duyle, Buchdrucker und Buchhändler.

Ignorantia, mater cunctorum errorum, maxime in sacerdotibus vitanda, — — — Sciant igitur sacerdotes scripturas sacras.

Distinct. 35, c. 2.

Z. Dr. Mayer.

Fragen
über
den ersten Theil der besondern Einleitung
in
die Schriften des neuen Bundes.

Verläufige Begriffe.

§. 1. Ob Jesus selbst etwas geschrieben habe? S. 1. — 4.
§. 2. Ob Jesus Zuhörer, oder auch andere Zeitgenossen von seinem Lebenslaufe, von seiner Lehre, u. s. w. Manches schriftlich aufgezeichnet haben, als er noch lebte, oder gleich nachher. S. 4. — 10.
§. 3. Ob es ein Urevangelium gegeben habe, aus welchem unsere drey erstern des Matthäus, Markus, Lukas entstanden sind, und woher die Benennung. S. 10. — 27.
§. 4. Was mag Ursache seyn, daß nur eine einzige Apostelgeschichte, nur wenige Briefe der Apostel, und nur ein einziges prophetisches Buch, als echt und bewährt unter die Schriften des neuen Bundes sind aufgenommen worden. S. 27. — 33.
§. 5. Resultate aus dem bisher Gesagten. S. 33. -- 36.

Besondere Einleitung
über
die historischen Schriften des neuen Bundes, über die vier Evangelien.

Erster Theil.
Die vier Evangelien.

Erster Abschnitt.
Das Evangelium des heiligen Matthäus.

§. 1. Inhalt S. 36. — 38.
§. 2. Plan. S. 38. — 40.
§. 3. Zweck. S. 40. — 41.
§. 4. Leser. S. 41. — 42.
§. 5. Ort. S. 42.

§. 6. Zeit der Verfassung. S. 42. — 49.
§. 7. Grundsprache. S. 49. — 61.
§. 8. Von dem Verhältnisse des griechischen Textes zu dem Original-Texte des hebräischen Evangelium's des Matthäus. S. 61. — 75.
§. 9. Verfasser. S. 75. — 76.
§. 10. Echtheit. S. 76. — 80.
§. 11. Veranlassung. S. 80. — 81.
§. 12. Unverfälschtheit. S. 81. — 86.
§. 13. Werth des Buches. S. 86. — 89.

Zweyter Abschnitt.

Das Evangelium des heiligen Markus. S. 89.

§. 14. Verfasser. S. 89. — 93.
§. 15. Inhalt. S. 93. —
§. 16. Plan und Quelle. S. 93. — 99.
§. 17. Schreibart. S. 99. — 100.
§. 18. Leser. S. 100. —
§. 19. Sprache. S. 100. — 102.
§. 20. Ort und Zeit. S. 102. — 106.
§. 21. Echtheit und Unverfälschtheit. S. 106. — 110.

Dritter Abschnitt.

Das Evangelinm des heiligen Lukas.

§. 22. Der Verfasser. S. 110. — 111.
§. 23. Inhalt. S. 111. — 113.
§. 24. Plan und Quellen. S. 113. — 118.
§. 25. Schreibart — Sprache. S. 118. — 121.
§. 26. Leser. 121. — 123.
§. 27. Veranlassung. S. 123. — 124.
§. 28. Zweck. S. 124. — 129.
§. 29. Zeit und Ort. S. 129. — 131.
§. 30. Echtheit. S. 131. — 132.
§. 31. Unverfälschtheit. S. 132. — 140.
§. 32. Glaubwürdigkeit. S. 140. — 142.

Vierter Abschnitt.

Das Evangelium des heiligen Johannes.

§. 33. Der Verfasser. S. 142. — 145.
§. 34. Inhalt. S. 145. — 150.
§. 35. Zweck. 150. — 154.
§. 36. Veranlassung. S. 154. — 159.
§. 37. Leser — Ort — Zeit. S. 159. — 165. Ort. S. 160. Zeit. S. 165.
§. 38. Schreibart. S. 167. — 169.
§. 39. Grundsprache. S. 169. — 172.
§. 40. Echtheit und Unverfälschtheit. Echtheit. S. 172. Unverfälschtheit. S. 175.
§. 41. Glaubwürdigkeit. S. 185.

Besondere Einleitung in die Schriften des neuen Bundes.

Vorläufige Begriffe.

§. 1.

Ob Jesus selbst etwas geschrieben habe.

Mose hat sowohl als Geschichtschreiber, wie auch als Gesetzgeber in seinen fünf Büchern viele schöne Denkmale schriftlich hinterlassen, die wir noch besitzen. Von Jesus Christus, dem göttlichen Stifter unserer heiligen Religion, haben wir keine Nachrichten, daß er von seinem Lebenslaufe, und den außerordentlichen Begebenheiten, die dabey sich zutrugen, oder doch von seiner Lehre irgend einen schriftlichen Aufsatz verfaßt hätte. a)

Eine alte Sage läßt ihn zwar einen Brief an den Fürsten zu Edessa, Abgarus, schreiben und senden, und man hat daraus folgern wollen, daß er auch an Andere Briefe mochte geschrieben haben. Allein, wenn jene Sage auch Grund hätte, so ist diese Folgerung gewiß zu übereilt; denn die Veranlassung zu jenem Briefe an Abgarus

wäre eine ganz besondere gewesen, die man bey Andern nicht so leicht voraussetzen kann. b)

Es lassen sich auch Gründe genug angeben, warum Jesus nichts schrieb. Wahrlich! seine Lage war ganz eine andere, als bey Mose, oder einem andern alten Propheten, deren Schriften wir haben. Wer nur einiger Maßen den Gang seiner Schicksale und seiner Religionsstiftung überblickt, wird dieses leicht einsehen. Zweck von Schriften, die er verfaßt haben möchte, hätte nur seyn können, der Geschichte seiner Religionsstiftung für Zeitgenossen und Nachkömmlinge stärkere Ueberzeugungsgründe zu verschaffen, und den Inhalt seiner Lehren in einem wohlgeordneten Zusammenhange klar und deutlich vor Augen zu legen. Allein außerdem daß Jesu bey seinem ungemein thätigen Lehrjahren hiezu die Zeit gemangelt haben würde; so hätte er jenen Zweck weder in einem noch in dem andern Falle mit einer Schrift vor seinem Tode erhalten können, weil gerade sein Tod und seine darauffolgende Auferstehung von den Todten der Schlüssel war, wodurch Alles, was er that und lehrte, seine Vollendung und richtige Ansicht erhielt, und weil absonderlich seine Lehre jenen einzig wahren Aufschluß, der ihr eigen ist, wegen der Natur der Sache vor der gänzlichen Entwickelung der letzten Schicksale nicht hätte erlangen können. Man lese nur die Lebensgeschichte Jesu, verfaßt von Herrn Joh. Jak. Heß, um sich hiervon recht anschaulich zu überzeugen.

a) Die Marcionisten gaben vor, ihr Evangelium hätte zum Urheber Jesus Christus selbst, und Paulus hätte dieses als das seinige gebraucht und vermehrt. So in den Dialogen mit den Marcioniten, die dem Origenes zugeschrieben werden — der Marcionite Megethius. Contra arguo, mendosa esse Evangelia, dicit enim Apostolus: unum Evangelium, et

vos memoratis quatuor, docebo, unum esse Evangelium — der katholische Adamus mit Namen. Quisnam est, qui Evangelium litteris commendavit, quod unum esse praedicas? Megeth. Christus. Adam. Quid? scripsitne ipsemet: in crucem affixus eram etc. Megeth. Paulus Apostolus illud addidit. Ipse simpliciter illustravit litteris Evangelium. Den Grund zu dieser Behauptung nahmen die Marcioniten aus der mißgedeuteten Stelle an die Galat. I. 6. s. f., wo Paulus sein Evangelium, d. i., seine evangelische Lehre, nicht von Menschen, sondern aus der Offenbarung Jesu Christi als allein die wahre ableitet. Die Heiden gaben überhaupt vor, Christus hätte magische Bücher geschrieben, und sie dem Petrus und Paulus zum Gebrauche hinterlassen. Der heil. Augustin de Consensu Evangeliorum Lib. I. Cap. IX. sagt: „Ita vero isti desipiunt, ut in illis Libris, quos eum scripsisse existimant, dicant contineri eas artes, quibus eum putant illa fecisse miracula. Cap. X.“ Quid? quod etiam divino judicio sic erant quidam eorum, qui talia Christum scripsisse vel credunt, vel credi volunt, ut eosdem libros ad Petrum et Paulum dicant tanquam epistolari titulo praenotatos. Nämlich die Heiden glaubten, Jesus hätte in Egypten die Zauberkünste erlernet, und damit Wunder gewirket. Eine Lästerung, die sie von den Juden überkommen haben. Sieh Origenes contr. Cels. Lib. I. p. 30. Arnobius Lib. I. pag. 15. ed. Hamburg. 1510. — Was Wunder, daß sie Jesus auch dann Bücher darüber schreiben ließen!

b) Die Nachricht von den Briefen des Abgarus an Jesus, und Jesu an Abgarus, steht bey Eusebius H. E. Lic. I. c. 13. — Natalis Alexander Dissert. III. Seculo I.

behauptet ihre Unechtheit, und so mit ihm mehrere Gelehrte. — Aber andere vertheidigen ihre Echtheit, oder finden sie annehmbar. Sieh Tillemont Memoires T. I. p. 16. seqq. et 280 — und Cave Hist. Litt. Vol. I. p. 2.

§. 2.

Ob Jesu Zuhörer, oder auch andere Zeitgenossen von seinem Lebenslaufe, von seiner Lehre und so weiter Manches schriftlich aufgezeichnet haben, als er noch lebte, oder doch gleich nachher.

Die Beantwortung dieser Frage läßt sich nicht so geradehin ablehnen, und könnte zu manchen wichtigen Resultaten führen.

Ich bemerke erstens. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die nächsten Jünger Jesu, welche einige Fertigkeit in der Schreibekunst hatten, ein Matthäus als gewesener Zöllner, ein Johannes, der selbst dem Hohenpriester bekannt war, und vorzüglich jene, die Jünger Johannes des Täufers gewesen waren, sich Manches von den Thaten und Reden Jesu zur bessern Beybehaltung im Gedächtnisse schriftlich aufgezeichnet haben. Dieß thaten wohl die Schüler der alten Propheten — eines Samuel — Elias, Elisäus — denen wir manche schöne Erzählung verdanken.

Bey den Lehrjüngern der Rabbinen war dieß ebenfalls Sitte: sie achteten auf jeden Spruch ihrer Meister, und schien irgend einer von Gewicht zu seyn, so schrieben sie sich denselben auf; daher der Talmud und die Schriften der jüngern Rabbinen voll von dergleichen Sprüchen und kleinen Anekdoten sind. Daher Herr Georg Lorenz Bauer Chrestomathia e Paraphrasibus chaldaicis et Talmude delecta etc. Norimbergae et Altdorfii apud I. C. Monath

et I. F. Kusseler 1792 von Judas Hakkadosch, dem Sammler der Mischna, beyläufig im Jahre 190 oder 200 sagt: „Videns ille Sapientiam Judaeorum imminui, legem oralem oblivioni tradi, populum judaicum dissipari, cogitavit serio de lege orali conservanda et restauranda. Collegit itaque omnium Judaeorum sui temporis schedas et chartas, quas quisque sibi memoriae causa notarat, et ex iis librum confecit, qui dictus fuit Sepher Mischnaiot — Liber traditionum. Lies't man darauf den Tractat Berachot der Mischna, und darüber die babylonische Gemara; so müßte man blind seyn, wenn man die voluminosen Bücher des Talmud anders als aus größten Theils gemachten schriftlichen Aufzeichnungen der Lehrjungen von den Responsis der berühmtesten Rabbiner entstanden denken könnte. — So mikrologisch ist Alles bemerket, so ganz mit den eigenen Worten der Lehrer ausgedrückt, und mit casuistischer Genauigkeit bestimmt, wie die Orakelsprüche für oder wider lauteten, daß kein Gedächtniß hingereicht hätte, dieses Alles zu behalten — absonderlich den elenden, mit Worten tändelnden, Witz, worin oft die Entscheidung der Fragen der Lehrer Israel's liegt. Selbst die Zuhörer der alten Philosophen machten es so: und man kann mit Grunde annehmen, daß Plato und Xenophon auf diese Weise so Vieles von den Denkwürdigkeiten, und von den Sprüchen und Lehrsätzen des Sokrates haben schreiben können, obwohl man gestehen muß, daß sie nicht Weniges von dem Ihrigen, absonderlich die Einkleidung betreffend, beygemischt haben.

Sollten die Jünger Jesu sich nicht eben so viele Mühe gegeben haben? a)

Zweytens; Betrachtet man den Inhalt der Evangelien, die wir noch haben; so führt er bey einigen Abschnitten und Lehrvorträgen fast unwillkührlich auf den Ge-

danken, daß sie solche schriftliche Aufzeichnungen zur Quelle haben dürften. Z. B. die Reden, absonderlich die letzten, vor seinem Leiden, deren Johannes mehrere anführt; Aufsätze, die mit der Formel anfangen: In jenen Tagen, ohne daß sie mit den vorhergehenden den Zeitfolge nach im Zusammenhange stehen, so, daß man schliessen muß, sie seyen wie Urkunden benützt worden. Dieses scheint offenbar der Fall zu seyn mit der Jugendgeschichte Jesu bey Matthäus und Lukas; ja, der letztere Evangelist mag darauf sogar aufmerksam gemacht haben, da er einige Mahle bemerkte, Maria und Joseph, die Eltern Jesu, wären auf Alles aufmerksam gewesen, und hätten es fleißig im Gedächtnisse behalten, was sich mit Jesu zugetragen hatte: woraus zum wenigsten so viel geschlossen werden kann, daß Lukas sich auf die Eltern Jesu als auf treue Augen- und Ohrenzeugen habe berufen wollen. Ob bloß nach mündlicher Erzählung, oder nach schriftlichen Aufsätzen, die daraus entstanden sind? fragt sich. — Ich dächte das Letztere: denn was Lukas schreibt, setzt vorgefundene Aufsätze voraus, von denen einige wohl selbst Joseph, Maria oder einen Blutsbefreundten Jesu zu Verfasser haben könnten. Die Erzählung von der Geburt Johannes des Täufers möchte von Zacharias, dem Vater desselben, herstammen: sie ist ganz nach der Weise älterer Familiengeschichten, die wir in den Schriften des alten Bundes finden, verfaßt, und verräth einen Urheber, dem alle Umstände bekannt, aber auch wichtig waren. b)

Drittens. Gab es solche frühere Aufzeichnungen zum Behufe des Gedächtnisses von Jesu Leben und Lehre; so kann man voraussetzen, daß sie in aramäisch-hebräischer Sprache, als der damaligen Landessprache von Palästina, sind verfaßt worden; denn es sey, daß ein Johannes oder Matthäus so viel Griechisches mögen verstanden haben, daß

daß sie in dieser Sprache hätten ihre Bemerkungen niederschreiben können: so werden sie doch in ihrer Muttersprache hierzu eine bessere Fertigkeit besessen, und derselben sich auch bedient haben, da sie damals nur für ihren Gebrauch solche Aufzeichnungen unternahmen.

Auch andere Aufsätze, die die Evangelisten vorfindig benützten, mögen ursprünglich in dieser Sprache verfaßt, und später entweder von Andern, oder von den Evangelisten in's Griechische übersetzt worden seyn; daher sie auch so sehr hebräiziren. c)

Viertens. Da vor dem Tode Jesu und seiner Auferstehung selbst für die Jünger Vieles sowohl an den Thaten des Heilandes dunkel, räthselhaft, und so zu sagen nur noch Bruchstück war; so mochte von manchen Handlungen und Lehrvorträgen desselben, bey ihren allfälligen schriftlichen Aufzeichnungen Manches in einem unrichtigen Gesichtspunkte betrachtet und aufgefaßt worden seyn: da nun nach den Sendung des heiligen Geistes durch fortgehende Offenbarung, und selbst durch die Reihe der Erfolge ihre Einsichten berichtiget wurden, und ihnen Alles im echten Zusammenhange erschien; so versteht sich von selbst, daß diese gottergebenen und wahrheitliebend Männer das allfällig Irrige oder doch Unvollständige in ihren Aufschreibungen zu ihrem Gebrauche werden berichtiget und vervollständiget haben. Wenn ich mich nicht irre, so kann man hiervon Spuren absonderlich bey dem Evangelisten Johannes entdecken. d)

Fünftens. Anders mag es sich bey Aufschreibungen verhalten haben, die nicht von den nächsten Jüngern oder Blutsfreunden Jesu sind verfaßt worden: denn es hindert uns nicht zu glauben, daß auch Andere, und sogar Gegner Jesu sich diese Mühe einige Mahle gegeben haben, aus welcher Absicht dieß immer geschehen seyn mag. Allein

eines Theils mochte es diesen Leuten später, wenn sie auch das Christenthum annahmen, an der nöthigen Einsicht mangeln, Alles zu berichtigen, z. B. den Pharisäern und Priestern, die noch das ganze Mosaische Gesetz wollten beobachtet haben; andern Theils auch am guten Willen, da man seine Vorurtheile nicht aufgeben wollte. Benutzte man nun diese Aufschreibungen, um daraus vollständigere Erzählungen zu bilden; so darf es Niemanden Wunder nehmen, daß Unrichtigkeiten sich einschlichen, oder doch Lücken in der Erzählung sich zeigten. Diese mag außer unsichern mündlichen Sagen, und absichtlichen Erdichtungen die Quelle von unechten Evangelien und anderen apokryphischen Schriften schon im ersten Jahrhundert gewesen seyn, worauf schon Lukas hindeutet, der sogar sein Evangelium dergleichen Erzeugnissen entgegensetzte.

Hieraus erklärt sich meines Erachtens, warum die Kirche schon so frühe unsere vier Evangelien als allein echte annahm, und andere Erzählungen auf ihrem Werthe beruhen ließ; denn bey den Letztern konnte man sowohl die Einsicht, als auch die Redlichkeit der Verfasser in Benutzung ihrer Quellen in Anspruch nehmen, da sie nicht vom heili- Geiste erleuchtete Apostel, oder Gefährten derselben, welche sich auf ihre Beystimmung und Gutheißung berufen konnten, gewesen waren, obschon Einige sich für solche ausgaben, und die Namen eines Petrus, Thomas, Jakobus u. s. w. ihren schriftlichen Aufsätzen vorsetzten, was alle Mahl so übel nicht gemeinet war, und nur so viel hieß, als die Lehre oder Erzählung hätte man von einem der Apostel erhalten. Uebrigens ist es zu bedauern, daß die bessern von diesen Aufsätzen verloren gegangen sind. Sie enthielten ohne Zweifel viel Wahres und Brauchbares, und könnten zur Verstehung unserer Evangelien vieles beytragen.

a) Die Sitte, berühmten Rednern selbst, da sie sprachen, Wort von Wort nachzuschreiben, ist bey Römern und Griechen bekannt — Tiro der Freygelassene des Cicero, soll die Abkürzungszeichen, Notae, zu diesem Geschwindschreiben wo nicht erfunden, doch verbessert haben. — Diese Sitte ging auch auf die Christen über, daß sie ihren berühmten Kirchenrednern mit Willen, oder auch ohne ihren Willen diesen Dienst erwiesen — von welcher Quelle so manche Homilie, die wir besitzen, herkommen mag. Wer möchte zweifeln, daß diese Sitte schon zu Christi= und Apostelzeiten im Gange gewesen sey?

b) Als Beyspiel eines solchen vorgefundenen Aufsatzes mag gleich die Genealogie Jesu Matth. I. 1 — 16. dienen. Sie endet: „aus ihr (Maria) war geboren Jesus, zugenannt Christus". Scheint es nicht, daß dieses Jemand geschrieben habe zur Zeit, da Jesus den Namen Messias als Beynahmen zum Unterschiede von andern Männern dieses Namens unter den Juden erhalten hat — was bald nach seiner Himmelfahrt muß geschehen seyn. — Die Genealogie selbst verfaßte Matthäus wohl nicht zuerst — er erhielt sie als ein aus öffentlichen Urkunden abgeschriebenes Verzeichniß von den Blutsverwandten Jesu — der Verfasser war aber schon ein Gläubiger; denn sonst würde er nicht so vorsichtig Jesus bloß aus Maria [geboren] seyn lassen, sondern wie bey den vorhergehenden Gliedern bloß den Vater, oder doch diesen mit der Mutter genennt haben. — Das Wie gab dann Matthäus an; aber den bestimmten Jesus bezeichnete der Verfasser durch ein — λεγομενου χριστου, zugenannt Christus — wie später Josephus der Jude — mit dem: Hic est Christus (ita dictus) in der bestrittenen Stelle von ihm.

c) Lukas verstand, wo er für sich selbst schrieb, ohne sich an einen fremden Aufsatz zu binden, wie es gleich aus der ersten viergliederigen Periode seines Evangelium's klar ist, gewiß besser griechisch zu schreiben, als es in den Stellen geschieht, die man auch außer jenen, aus Matthäus und Markus entlehnten, hie und da findet — sie hebräiziren wie andere — nämlich er nahm sie entweder aus hebräischen Aufsätzen, oder doch aus Urkunden, die nach diesen in Sprache und Ausdrucke gebildet waren. Gleich die Jugendgeschichte Jesu, und die Nachrichten von der Empfängniß und Geburt Johannes der Taufers sind von dieser Beschaffenheit.

d) Daher gehören die Bemerkungen der Evangelisten, daß die Apostel manche Reden Jesu — z. B. von seinem Tode, und von der Auferstehung die bestimmte und deutliche Vorsagung nicht begriffen haben, oder daß sie nicht einsahen, was für einen Zweck manche Handlung Jesu habe, z. B. der Einzug Jesu auf einem Eselfohlen, die Erfüllung der Weissagung des Zacharias vom Messias.

e) Von diesen Schriften wird weiter unten die Rede seyn. — Das ist sicher, daß ein wahrheitsliebender Mann diese Apocrypha sehr gut benutzen könnte, wenn es ihm nicht an nöthigen Vorkenntnissen, und am kritischen Scharfsinne mangelt; — aber wahr ist es auch, daß damit großer Mißbrauch getrieben worden, und mit ihren Ueberbleibseln noch getrieben wird.

§. 3.

Ob es ein Urevangelium gegeben habe, aus welchem unsere drey erstern des Matthäus, Markus, Lukas entstanden sind, und woher die Benennung: Evangelium.

Man hat verschiedene, und sehr gelehrte Versuche gemacht, um sich die Erscheinung zu erklären, wie es gekommen sey, daß Matthäus, Markus und Lukas nicht bloß in Sachen, sondern auch in eben denselben Worten und Ausdrücken bey mehr als XL. Stellen genau übereinstimmen. Die gemeine und älteste Lösung läßt Markus und Lukas den Matthäus ausschreiben, und zum Theile berichtigen, wo etwa ein chronologisches oder örtliches Datum u. dgl. fehlte. Herr Leonhard Hug hat in seiner Einleitung in's neue Testament diese Lösung trefflich ausgeführt. Andere aber ließen gerade umgekehrt den Matthäus aus Markus oder Lukas das Seinige entlehnen. Allein Hr. Leonhard Bertholdt hat in seiner historisch-kritischen Einleitung in sämmtliche kanonische und apokryphische Schriften des alten und neuen Testaments. Erlangen 1813 bey Joh. Jak. Palm III. Theil S. 1098 f. f., gegen die erste und andere Lösung des Knotens bedeutende Einwendungen gemacht, indem er aus dem Inhalte und Zwecke der drey Evangelien darzuthun sich bestrebt, daß keiner von ihren Verfassern den andern schicklich habe gebrauchen können. Er nimmt daher die Hypothese eines aramäischen Urevangelium's in Schutz, und weiß sie sehr wahrscheinlich zu machen. Aus diesem Urevangelium hätten alle drey Evangelisten das, worin sie übereinstimmen, genommen, und so wäre der Räthsel gelöset. Diese Hypothese ist schon vom Herrn Eichhorn und Andern auf verschiedene Art aufgestellt und bearbeitet worden. Was ihr hauptsächlich entgegen steht, ist der Mangel an alten historischen Zeugnissen von einem solchen aramäisch-hebräischen oder griechischen Urevangelium. Hr. Bertholdt sucht diesen Mangel zu heben: III. Th. §. 324 bestrebt er sich, einige historische Spuren von dem Urevangelium anzubringen. Aber er gesteht, es fehle allerdings an ausdrück-

lichen namentlichen Zeugnissen von dem Vorhandenseyn eines besondern von allen den Namen nach bekannten Evangelien, außer dem Kanon individuell verschiedenen, und unsern drey ersten kanonischen Evangelien zu Grunde liegenden Evangelium, welches man das Urevangelium zu nennen pflegt; allein, setzt er bey, die Zeit hat doch in den Urkunden der Geschichte einige nicht undeutliche Spuren von der Existenz desselben übrig gelassen, und er behauptet, wenn die Existenz dieses Evangelium's auch bloß eine pura hypothesis wäre, so müßte sie angenommen werden; denn, bemerkt er, unsere gegenwärtigen drey ersten Evangelien, im Verhältnisse zu einander betrachtet, machen es dem Kritiker eben so nothwendig, die wirkliche Existenz desselben als gewiß voraus zu setzen, als die Petrefacten, die in dem Boden oder den Gebirgen gewisser südlicher Länder gefunden werden, den mathematischen Geographen zu der Annahme zwingen, daß diese Länder irgend einmal ein nördliches Klima hatten, obgleich kein einziges historisches Zeugniß vorhanden ist. „Wo die Sache selbst spricht, bedarf man keiner Worte."

Freylich! aber dieß ist die Frage, ob die Sache selbst spreche? So scharfsinnig Herr Bertholdt darzuthun bemüht ist, daß weder Markus den Matthäus, noch Lukas den Markus und Matthäus, oder Einen aus diesen Beyden, oder umgekehrt, Matthäus Einen von den zwey letztern Evangelisten benutzt habe; so wird die Sache doch sehr zweifelhaft, wenn man Herrn Leonh. Hug's II. Thl. seiner Einleitung in's neue Testament Gegengründe — betrachtet. Einmal, erweisen die Gründe des Herrn Berthold nicht mehr, als das Schickliche oder Unschickliche entweder in der Benützung des ältern Evangelisten, durch den spätern aus diesen dreyen Evangelisten, oder in den Nichtbenützung bey gewissen Stellen. Allein dieß Alles geht am Ende

auf blosse Muthmassungen hinaus, die durch Gegenmuthmassungen aufgewogen werden können. Was die historischen Spuren betrifft, welche Hr. B. von einem Urevangelium gefunden haben will, so verdienen sie höchstens den Namen — Spuren. — Z. B. Justin der Martyrer führt überhaupt die Evangelien unter den Benennung „Denkwürdigkeiten der Apostel an," weil das Urevangelium von allen Aposteln als Lehrtypus wäre entworfen worden. Es wird zwar eingestanden, daß diese Denkwürdigkeiten das Urevangelium nicht waren; aber es wird behauptet, diese Benennung sey von dem Urevangelium auf die späteren Evangelien übergegangen. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß Justin diese Benennung, da er mit dem auch griechisch gelehrten Tryphon, und in seinen Apologien mit Römern und Griechen zu thun hatte, den Evangelien, die Denkwürdigkeiten Sokrates von Xenophon vor Augen habend, gegeben hat; er braucht ja auch das Wort Evangelien mit Beysetzung sogenannte, und Hug hat gezeigt, daß seine Denkwürdigkeiten unsere Evangelien waren. (Sieh Einleitung in's neue Testament II. Thl. S. 74 f.) Daß Justin aber seine Denkwürdigkeiten den Aposteln als Verfassern zuschreibt, kann um so minder von der Benennung des Urevangelium's, als eines Werkes aller Apostel, herstammen, weil eben dieser Justin die Denkwürdigkeiten nicht bloß von den Aposteln, sondern auch von ihren Begleitern verfaßt seyn läßt; denn §. 103 Dial. cum Tryph. citirt er, wie folgt: Nam in commentariis, quos ab ejus Apostolis, et eorum discipulis scriptos dico, (εν γαρ τοις απομνεμονευμασι, ἁ φημι υπο των αποστολων αυτου (χριστου) και των εκεινοις παρακολουθησαντων συντεταχθαι) proditum est, sudorem veluti guttas sanguinis ex eo defluxisse etc. Nun, den blutigen

Schweiß findet man bloß bey Lukas XXII., 44, und die Benennung παρακολουθησαντες trifft man bey den Alten für Markus und Lukas an — sie heißen ακολουθοι-ερμηνευεις, comites, sectatores Petri-Pauli Apostoli. Aber, wird eingewendet, im dritten Jahrhundert nannten auch die Nazaräer das Evangelium secundum Hebraeos Ευαγγελιον των Αποστολων, Evangelium der Apostel — doch wohl zufolge der alten Sage, daß die Apostel insgesammt einen schriftlichen Entwurf eines Evangelium's gemacht haben. Hr. Bertholdt gibt auch hier zu, daß dieses Evangelium in seiner ursprünglichen Gestalt das aramäische Evangelium des Matthäus gewesen sey; daß also die Benennung Evangelium der Apostel zu spät kam — allein diese Benennung, meynt er, würden die Nazaräer dem Evangelium nicht gegeben haben, wenn sie nicht gewußt hätten, daß die Apostel wirklich ein schriftliches Evangelium entworfen, und gebraucht hatten. Man kann beysetzen, daß dieses Evangelium wirklich im Namen der Apostel insgesammt seinen Anfang nimmt, und daß die Apostel in der ersten Person: Wir u. s. w., sprechen. Auch konnte man als weitern Grund beyfügen, daß das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß nach eben einer ähnlichen Sage den Aposteln insgesammt ist zugeschrieben worden.

Herr Bertholdt sucht auch zu beweisen, daß Petrus und Paulus dieß Evangelium der Apostel gehabt und gebraucht haben.

Ich bemerke hierüber überhaupt Folgendes: Die Apostel hatten für ihren Bedarf eines solchen schriftlichen Entwurfes nicht nöthig — dieß beweisen die Skizzen von den Reden eines Petrus, Jakobus, und Paulus in der Apostelgeschichte hinlänglich: er müßte also nur für andere — vielleicht für die sogenannten Evangelisten — Gefähr-

ten der Apostel u. s. w., gemacht worden seyn. Allein Hr. Bertholdt gesteht selbst ein, daß das Urevangelium sehr dürftig gewesen wäre. Sollte man wohl glauben, daß die Apostel ihren Lehrlingen, wenn sie es nöthig gefunden hätten, nicht etwas Ausführlicheres zu ihrem Gebrauche sollen veranstaltet haben? Daß dieses für Viele, absonderlich für die sogenannten Evangelisten erwünscht gewesen seyn würde, läßt sich denken. Sollen die Apostel diesen Wunsch nicht erfüllet haben? Man sieht aber aus dem Gange der ersten Verbreitung der Lehre Jesu, daß sie durch den mündlichen Vortrag der Apostel und der Evangelisten, eines Stephanus, Philippus u. s. w. geschah, und daß man schriftliche Anleitungen für die Letztern nicht nöthig gehalten haben dürfte; nur später, als die Apostel sich zerstreuet hatten, und auch ihre Gefährten nicht überall zugegen waren, möchte ein solches Bedürfniß eingetreten seyn, welchem dann unsere Evangelisten abhalfen, da schon Andere vor ihnen, auf welche Lukas gleich im Anfange seines Evangelium's hindeutet, dasselbe versucht hatten.

Es ist auch fast unglaublich, daß ein von den Aposteln entworfenes und gebrauchtes Urevangelium mit den vier folgenden nicht auf die Nachkommen sollte gekommen seyn. Würde man nicht die höchste Achtung dafür gehabt haben? Man antwortet: nachdem unsere Evangelien in Gang gekommen waren, konnte man das Urevangelium entbehren, weil in diesen Alles, was es enthielt, enthalten war, und jenes noch über dieß aramäisch gewesen war. Das Letztere kann man wohl nicht annehmen; denn wäre es auch ursprünglich aramäisch gewesen, so müßte das Bedürfniß, es in's Griechische zu übersetzen, z. B. für die Christen zu Antiochia, und selbst für die Hellenisten zu Jerusalem, bald eingetreten seyn: auch hätten unsere ersten drey Evangelisten in Auszügen aus demselben nicht so

wörtlich nach der Hypothese übereinstimmen können, wenn nicht schon eine griechische Uebersetzung davon vorhanden gewesen wäre. Was aber den erstern Grund betrifft, so bleibt es eine willkührliche Annahme, daß das Urevangelium gar nicht Mehreres soll enthalten haben, als jene 42 Abschnitte, worin unsere Evangelisten übereinstimmen; und wäre es auch so gewesen, so ist es doch immer hart zu glauben, daß man eine so ehrwürdige Schrift nicht besser für die Nachkommen soll bewahret haben.

Die historischen Spuren endlich belangend, kann man zugeben, daß sich bey den Nazaräern schon frühe die Meynung eingeschlichen habe, ihr Evangelium stamme von den zwölf Aposteln her, obschon sie dasselbe dem Matthäus als Verfasser zuschrieben, was auch der Augenschein bey Vergleichung ihres aramäisch = hebräischen mit dem griechischen Evangelium des Matthäus, einige Zusätze und Abweichungen abgerechnet, darthat; nämlich das Evangelium des Matthäus, sobald es ausgearbeitet war, hatten die Apostel gutgeheißen, und sogar gebrauchet, wie dieses vorzüglich Bartholomäus und Barnabas nach alten Nachrichten gethan haben sollen. Man konnte es also mit Recht für ein Werk der Apostel halten, und daher mag es gekommen seyn, daß man im Eingange des Evangelium's secundum Hebraeos die Apostel als Verfasser desselben ziemlich unschicklich redend einführte, und davon das Evangelium der zwölf Apostel nannte. Auf ein anderes Urevangelium läßt sich daraus kein Schluß machen.

Man verfiel daher auf die Meynung, das Evangelium des Matthäus, wie es ursprünglich beschaffen war, mit einem kleinern Umfange, z. B. mit Weglassung der zwey ersten Capitel zum Urevangelium zu machen, was sich eher hören läßt, obwohl auch diese Meynung bloß eine

Hypothese bleibt, die zur Erklärung der Uebereinstimmung der drey ersten Evangelisten nur dann beyträgt, wenn man annimmt, daß der erste aramäisch-hebräische Aufsatz des Matthäus schon frühe entweder von Matthäus selbst, oder von einem andern zuverläßigen Manne in's Griechische sey übersetzt, und auch wohl, wenn er die ersten zwey Kapitel noch nicht gehabt hatte, aus ältern schriftlichen Nachrichten, z. B. mit der Stammtafel Jesu, oder aus mündlichen sichern Quellen sey vermehrt worden.

Stellt man sich die Sache so vor, so war das matthäusische Evangelium wirklich geeignet, ein Urevangelium zu seyn, welches die apostolische Kirche zu Jerusalem und dann auch zu Antiochia, und wo immer zu ihrem damaligen Gebrauche benützen konnte. Es war aber auch natürlich, daß man neben diesem Evangelium noch manche Zugabe zu erhalten wünschte, als man aus dem Munde der Apostel und ihrer Gefährten, oder aus vorfindlichen einzelnen schriftlichen Aufsätzen viel Anderes von den Lehren und Thaten Jesu inne ward, welches einer Aufbewahrung für die Nachkommenschaft werth war; und diese war auch Ursache, daß Markus und Lukas, und endlich auch Johannes, der Apostel, diese Ergänzungen lieferten, doch so, daß die zwey erstern den Matthäus sogar ausschrieben, wo sie nichts besonders anzumerken hatten, und nur in solchen Stellen sich mit einigen Berichtigungen begnügten; der letztere aber auf alle drey Rücksicht nahm, und größtentheils überging, was sie geschrieben hatten, und dafür, außer einigen Begebenheiten, absonderlich so manche schöne Rede Jesu, die er sich wohl schon bey seiner Lebenszeit mochte aufgezeichnet haben, einschaltete. Auf diese Art ließe sich meines Erachtens Alles, was hier in Frage kommt, am leichtesten erläutern, und die Entstehung unserer vier Evangelien, und ihr Verhältniß zu einander erklären, was

zugleich ein Licht auf jener Frage anzünden könnte, warum gerade diese vier Evangelien in der Kirche ein gültiges Ansehen schon gleich Anfangs erhielten? Denn war das Evangelium des Matthäus das erste von der apostolischen Kirche zu Jerusalem, Antiochia u. s. m. mit Beystimmung der Apostel gutgeheißene und gebrauchte Evangelium, und waren die übrigen nur Ergänzungen mit Beybehaltung des Wesentlichen davon; so sah man alle vier billig in ihrem Zusammenhange als ein Ganzes an, welches sowohl wegen des Ansehens ihrer Verfasser, als auch wegen der Gutheißung und des davon gemachten Gebrauches in der ersten Kirche beyzubehalten, und nicht voneinander zu trennen wäre. Daher der Sprachgebrauch im II. und III. Jahrhundert, die vier Evangelien nur Ein Evangelium zu heißen, oder quatuorforme Evangelium in uno spiritu etc. ευαγγελιον δια τετταρων. St. Justin sagt: εν τω λεγομενῳ ευαγγελιῳ, da er den Tryphon so redend einführt §. 10 und 100. Die übrigen schriftlichen Erzählungen, deren nach Lukas Aeußerung I. 1. mehrere gewesen seyn mögen, ließ man auf ihrem Werthe beruhen, weil manches Unrichtige, Fabelhafte u. s. w. in denselben sich zeigte, obschon man dessen ungeachtet hiervon hie und da Gebrauch davon machte. Es wäre zu wünschen, daß uns mehrere von diesen schriftlichen Aufsätzen übrig geblieben wären; denn es könnte nicht fehlen, daß nicht für Kritik und Auslegung manches Brauchbare davon vorkäme, wie ich schon oben bemerkt habe. Uebrigens möchte man wohl fragen, woher es kam, daß man solchen geschichtlichen Werken die Benennung Evangelium ertheilte, und ob die Verfasser selbst diese Benennung ihren Schriften vorgesetzt haben? Herr Bertholdt scheint hiervon gute Nachricht zu geben. (Historisch-kritische Einleitung Th. III. S. 1061 f.) Seine Worte sind folgende:

„Die Griechen gebrauchen das Wort ευαγγελιον ursprünglich zur Bezeichnung einer jeder guten Bothschaft, einer jeden frohen Kunde, und in dieser allgemeinen Bedeutung setzten es auch die alexandrinischen Uebersetzer. In dem letzten Jahrhunderte der selbstständigen National-Existenz der Juden wurde aber dieß Wort lediglich in Verbindung mit ihrer Christologia gebraucht. Der Druck, welchen dieselben unter den letzten Hasmonäern, und unter Herodes dem Großen ertragen mußten, hatte die alte Messiaserwartung auf das Höchste gespannt, und dieselbe dem ganzen Orient mitgetheilt. Die Juden glaubten sich auch dem Ziele ihrer Erfüllung ganz nahe, und sie standen in den Hoffnung, in kurzer Zeit auf einmal ganz unversehens die angenehme Nachricht von der Geburt oder Erscheinung des Messias zu vernehmen, und weil sie natürlicher Weise diese zugleich sehnlichst wünschten, so konnten sie von dieser mit aller Ungeduld erwarteten Kunde nicht sprechen, ohne sie eine Besorah Tabah, ein ευαγγελιον, eine frohe Kunde zu nennen. Dieses ist die historische Bedeutung des Wortes ευαγγελιον.

Nun trat Jesus von Nazareth auf, und erklärte sich für den moralischen Messias, und auf ihn und seine Schüler und Anhänger, die ihn dafür anerkannten, ging nun aus dem Munde der Juden auch das Wort ευαγγελιον über, das bey ihnen zwey andere Bedeutungen erhielt. Weil Jesus seine Messianische Bestimmung hauptsächlich in sein Lehrgeschäft setzte, so war seine Lehre das, was seine Erscheinung auf Erden für die Menschen am freudenvollesten machte, und deßwegen nannte er dieselbe das ευαγγελιον (Marc. XIII, 10, XVI. 15, Matth. XI, 5). Dieß thaten auch seine Apostel, indem sie die Heilslehre, welche sie verkündigten, sowohl nach ihrem ganzen Um-

fange (Matth. IV. 23. Rom. I. 1), als auch nach ihren einzelnen Dogmen (I. Cor. XV, 1) ευαγγελιον nannten. Dieß ist die dogmatische Bedeutung des Wortos ευαγγελιον, in welchem es dem νομοσ, d. h., der jüdischen Religionslehre entgegen steht.

Was nach Jesu Trennung von der Erde seine Apostel und ihre Gehülfen den Völkern vortrugen, war also das ευαγγελιον. Daher wurde dann nach einer metonymischen Wenduug selbst die Verkündigung der Lehre Jesu ευαγγελιον genannt (1. Cor. IX. 14), und die Verkündiger derselben hießen ευαγγελισται (Act. XXI. 8). Die Religionslehre Jesu steht aber ihrer Natur nach in einer so unzertrennlichen Verbindung mit der Geschichte seiner Person, daß sie sich ohne diese gar nicht vortragen läßt; daher auch schon Jesus (Matth. XXVI. 13. Marc. XVI. 9) von dem ευαγγελιον zugleich in Bezug auf die Geschichte seines Lebens gesprochen hat. Da nun bald nach der sichtbaren Entfernung Jesu von der Erde Schriften entworfen wurden, welche das ευαγγελιον, d. h., die Lehren Jesu und die merkwürdigsten Thatsachen eines irdischen Lebens enthielten: so nannte man auch eine jede solche Schrift ein ευαγγελιον, und die Urheber und Verfasser derselben ευαγγελισται.

In dieser historisch-dogmatischen Bedeutung gebraucht schon der Apostel Paulus das Wort, wenn er von seinem Evangelium spricht u. s. w. Es ist bekannt, was die Aufschrift κατα Ματθαιον betrifft, daß die Präposition κατα, wie die hebräische Präposition Lamed in den Aufschriften vieler Psalmen zur Bezeichnung des Verfassers gebraucht wurde. Hier aber war noch ein nöthigender Grund vorhanden, nicht ευαγγελιον Ματθαιου, sondern κατα

Ματθαιον zu schreiben, weil in diesen Aufschriften das Wort ευαγγελιον elliptisch (statt ευαγγελιον Ιησου χριστου) steht, und nach den Gesetzen der griechischen Sprache die Häufung zweyer Genitive (ευαγγελιον Ιησου χριστου Ματθαιου) unerlaubt ist.

a) Herr Eichhorn hat diese Hypothese mit der ganzen Stärke seines Scharfsinnes und seiner bekannten Erudition in seiner Einleitung in's neue Testament, I. Band, als unbezweifelte Wahrheit zu erweisen gesucht. — Dieser ganze Band gibt sich damit ab. — Er heischt den Satz: schon die Apostel, noch mehr andere Christenlehrer hätten einen geschriebenen Entwurf von einer Lebensgeschichte Jesu vonnöthen gehabt. Dafür wäre auch bald gesorget worden — aber der Aufsatz wäre sehr einfach, kurz und roh ausgearbeitet worden, und das in der palästinischen Landsprache — in der chaldäisch-hebräischen; dieser Entwurf wäre das Grundevangelium gewesen, welches nachher mit Zusätzen vermehrt worden, man hätte daher nur von Einem Evangelium gewußt. — Nur dieses verschiedentlich vermehrte hätten die apostolischen Väter gekannt: keines aber von den vieren in der Kirche angenommen, bis zum Ende des 11ten Jahrhunderts — das älteste Evangelium sey das κατα εβραιους oder der XII Apostel — verschieden von dem nachherigen des Matthäus — weiter das Evangelium des Marcion — nicht verstümmelt aus dem lukaischen, wie die Väter vorgaben, sondern älter als dasselbe und selbständig: Die Denkwürdigkeiten der Apostel bey Justin dem Martyrer gehörten in eben diese Kategorie, endlich auch die Harmonie des Tatianus oder δια τεσσαρων. Er

geht dann die Citate der apostolischen Väter durch, und sucht darzuthun, daß sie aus unsern Evangelien nichts, wohl aber aus andern Quellen geschöpft haben, und sodann stellt er den Inhalt des Urevangelium's nach seiner Ansicht auf, und bezeichnet vorzüglich die 42 Abschnitte, welche den unsrigen drey ersten Evangelisten gemein sind — dann spricht er davon, daß keiner von diesen aus dem andern, sondern daß sie aus dem Urevangelium insgesammt geschöpfet hätten — aber aus dem überarbeiteten, was schon von dem Evangelium nach den Hebräern u. s. w. gilt, oder aus fremden Aufsätzen — und wohl gar aus blossen Sagen u. d. gl. Hiermit ist nun Alles vorbereitet, daß man die Resultate ziehen kann, weßhalb die ganze Hypothese so mühsam aufgestellt wurde. — Wir besitzen das Urevangelium nicht, außer den Abschnitten, die unsere Evangelisten untereinanden gemein haben. — Hiermit fällt die ganze Jugendgeschichte bey Matthäus und Lukas weg; denn das Urevangelium hatte, wie beym Markus und dem Evangelium des Marcion u. s. w., von der Taufe Jesu angefangen. — Was in unserm Matthäus und Lukas vor dieser erzählt werde — sey eine unstatthafte, spätere Sagen-Geschichte — z. B. weil Jesus der Sohn Gottes hieß — ließ man ihn vom heil. Geiste empfangen seyn, um ihm Gott zu Vater zu geben — aber auch der übrige Inhalt unserer Evangelisten wird nun nach Belieben behandelt, unter dem Vorwande, dieses oder jenes habe im Urevangelium nicht gestanden; z. B. Matth. 27, 51 — 54 — muß die Erzählung von Auferstehung der Todten bey dem Tode Jesu eine fabelhafte Sage seyn, weil so etwas im apostolischen Evangelium nicht habe stehen können u. dgl.

Was man aber unter diesem Vorwande nicht meistern kann, das weiß man dadurch beliebig zu deuten, daß man vorgibt, unsere Evangelisten oder ihre Gewährsmänner hätten den hebraisch-chaldäischen Text des Urevangelium's nicht recht übersetzt. — Herr Eichhorn führt dergleichen seynsollende Verstosse mehrere an — und es sollte mir nicht hart fallen, wenn ich auf diese Art verfahren wollte, in unsere Evangelisten herzallerliebste Dinge hinein zu legen.

Wie man sieht, so beruht die ganze Hypothese auf Voraussetzungen, die oft nicht einmal scheinbar historisch erweislich sind — z. B. auf dem Heischesatze, die Apostel hätten einen einfachen rohen Entwurf als Lehrtypus u. s. w. nöthig gehabt, und wirklich entworfen — und wenn man dieß auch zugäbe — folgt daraus, daß ein Matthäus — Lukas nicht dessen ungeachtet ihre Evangelien selbstständig hätten ausarbeiten, und mit Beyfall der übrigen Apostel hätten bekannt machen dürfen, ohne eben sich an den Entwurf zu binden? Ja, heißt es, man kann sich sonst nicht erklären, wie die drey ersten Evangelisten in so vielen Aufsätzen wörtlich übereinstimmen, wenn man ihnen nicht daß Urevangelium als gemeinschäftliche Quelle anweis't; allein Herr Hug und andere gelehrte Männer wußten es sich gut zu erklären, ohne diese Hypothese zu Hilfe zu nehmen. — Und durchgeht man die Vergleichungen, welche Hr. Eichhorn zwischen unsern dreyen Evangelisten anstellt, um zu erweisen, daß keiner den andern habe gebraucht, oder nur gekannt; so läuft Alles auf Folgerungen hinaus, die man durch Gegenfolgerungen leicht umstossen kann, und auch schon umgestossen hat. Eben dasselbe gilt von seinen mühsamen und gelehrten Deductionen,

daß das Evangelium der Hebräer — des Marcion, die Denkwürdigkeiten der Apostel bey Justin, die Harmonie des Tatian mit unsern Evangelien nichts gemein, außer einigen Zusätzen, die das Urevangelium enthalten hätte, gehabt hätten, und daß diese Evangelien alle älter als die unserigen gewesen wären. Auch hier verweise ich auf Herrn Hug's entgegengesetzte gründliche Deductionen; bemerke nur, daß sich nach der Weise des Herrn Eichhorn Alles beweisen läßt — z. B. bey dem Evangelium des Marcion hat er die ältesten Väter gegen sich, die behaupten, daß dieser Häretiker das Evangelium des Lukas, aber verstümmelt und entstellt, angenommen habe — allein diese alle müssen den Marcion verleumdet haben; denn Tertullian zweifelt, da er sagt: Ex iis commentatoribus, quos habemus, Lucam v i d e t u r Marcion elegisse, quem caederet — Cont. Marci. Lib. 4. c. 2. Das ist genug — der ältere Irenäus zweifelt nicht — behauptet geradehin Lib. 3 c. 12.: er hat Unrecht — das v i d e t u r des Tertullian hat das Uebergewicht, obschon eben derselbe an andern Stellen eben so gegen Marcion spricht, wie Irenäus. Wie wäre es, wenn Tertullian sein videtur nach einem afrikanischen Sprachgebrauche, der nicht alle Male classisch lateinisch war, so gebraucht hätte, wie im Latein der Mittelzeiten, wo videtur habere, dixisse u. s. w. — oft nicht mehr als habet, dixit bedeutet? Dann ist der Sinn Tertullian's nach dem Zusammenhange wohl kein anderer — als dieser: Marcion habe zwar alle hh. Schriften, wenn es ihm so nöthig schien, gestümmelt oder verfälscht — aber mit Lukas habe er dieß vorzüglich gethan. — Wirklich hatte Marcion's Evangelium die ganze Jugendgeschichte des Lukas weggelassen, und so man-

ches Andere; freylich hätte er noch Manches seiner Lehre zu Liebe streichen sollen, und man schließt daraus, weil er nicht Alles gestrichen habe, was er zu Folge seiner Lehre hätte streichen sollen, er habe nichts gestrichen, sein Evangelium sey ein Urwerk. — Allein Marcion half sich weit heroischer aus jeder Verlegenheit — er verwarf die Schriften des alten Bundes und alle des neuen Bundes, außer dem von ihm gestümmelten Evangelium des Lukas und 10 Briefen des Paulus, als Produkte der Judenpropheten und Judenapostel (Ιουδαισται hießen die Letztern die Marcioniten, und ihre Schriften γραφας Ιουδαιστων im Dialoge unter der Aufschrift des Origenes mit Marcioniten) nicht als unechte Schriften, sondern als vom Judengott eingegebene. — Hierin folgten auch andere Gnostiker, und selbst in Schriften des neuen Bundes, die sie annahmen, wenn ihnen eine Stelle nicht anständig war, gaben sie vor, es hätte sich dabey die Eingebung des Judengottes eingeschlichen — woraus man sieht, daß Marcion nicht Alles, was in seinem Lukas, und in seinen 10 Briefen des Paulus seinem Systeme entgegen seyn konnte, streichen mußte — dieß wäre erstlich ohne eine gar zu große Stümmelung nicht möglich gewesen, und dann konnte ja auch er die Ausrede nehmen: hier hätte der Judengott noch einigen Einfluß gehabt. —

Aber nicht alle Male handelten Marcion und die Gnostiker so — sie schnitten auch weg, oder änderten im Texte gleichsam Jure suo, als Männer, die mit einem bessern Geiste beseelet wären. — So sagt Tertullian Lib. 4. c. 7. contra Marcionem (ostendit Christus) - - - in primo ingressu venisse se, non ut legem et prophetas dissolueret, sed ut potius ad-

impleret. Hoc enim Marcion ut additum erasit; welcher Ausdruck des Tertullian andern Stellen der Alten, die eine Veränderung der oben angeführten Worte Christi durch Marcion anzeigen, nicht widerspricht, wie Hr. Eichh. folgert; denn eine solche Veränderung war ein wahres eradere: nämlich Isidorus Pelusiota Lib. I. ep. 371. ed. Paris. 1638. p. 93 bezeugt, Marcion hätte die Worte Christi ausgedrückt δοκειτε οτι ηλθον πληρωσαι τον νομον η τους προφητας, ηλθον καταλυσαι, αλλ᾽ου πληρωσαι. Und eben so der Dialogus II. apud Originem p. 830.: Judaistae hoc quidem attexunt et addunt de suo: non veni, ut soluerem legem, sed ut implerem; nec sic Christus; at sic: non veni perficere legem, sed dissoluere. —

Auch die Stelle von Regen und Sonnenschein, Matth. 5, 45, hat Marcion nach Tertullian Lib. 4. c. 36 weggelassen. — Man sieht, da diese Stellen aus Matth. V. entnommen sind — daß Marcion auch außer dem Evangelium des Lukas sich sogenannte Correcturen in den Schriften des neuen Testamentes erlaubt hat. Daher Origenes gegen einen, der seine Schriften verfälschte, sagte: Videte, quali purgatione disputationem nostram purgavit: tali nempe, quali purgatione Marcion Evangelia purgavit vel Apostolum, et quali successor eius post ipsum Apelles. Nam sicut illi subuerterunt Scripturarum veritatem; sic et iste sublatis, quae vere dicta sunt, ob nostri criminationem inseruit, quae falsa sunt.

Doch dieß soll hinreichen, um zu zeigen, wie sich Herr Eichhorn den Auctoritäten entwindet, die seinen Hypothesen entgegen stehen — er verweis't sie entwe-

der als zu späte u. s. w., oder bestreitet sie mit wirklich kleinfügigen Einwürfen. —

§. 4.

Was mag Ursache seyn, daß nur eine einzige Apostelgeschichte, nur wenige Briefe der Apostel, und nur ein einziges prophetisches Buch als echt und bewährt unter die Schriften des neuen Bundes sind aufgenommen worden?

Es läßt sich hart oder gar nicht längnen, daß bey den Lebzeiten, oder doch nicht lange nach dem Tode der Apostel manche schriftliche Erzählungen von ihren Thaten und Lehren, die mit der Ausbreiiung der christlichen Religion in enger Verbindung standen, sind verfasset worden, und daß nicht der einzige Lukas es gewesen ist, welcher sich diese Mühe nahm. Die Apostel selbst hatten nicht Zeit, etwas solches zu schreiben, obwohl man annehmen kann, daß schon zu Jerusalem Erzählungen, wie jene eines Paulus und Barnabas von ihren apostolischen Reisen waren, auch schriftlich werden für das Gedächtniß verwahret worden seyn: allein hiezu war eben nicht nöthig, daß die Apostel selbst Hand anlegten; und betraf es ihre eigenen Personen, so ließ es ihre Demuth und Bescheidenheit nicht zu, außer sie waren gezwungen, zu ihrer Vertheidigung oder zur Bestätigung einer Lehre mündlich, oder in Briefen Manches anzuführen, wie es Paulus in den Episteln an die Korinther, Galater u. s. w. thut.

Allein was die Apostel selbst nicht thaten, mögen Andere gethan haben, und kamen solche Schriften von Männern, die einem Lukas an die Seite stehen konnten, ihnen zu Gesichte, so ist es glaublich, daß sie sie auch gut geheißen haben: sollten sie nicht, wie die lukaische Apostelgeschichte, von der Kirche angenommen und beybehalten

worden seyn? Allerdings, glaube ich, und die lukaische Apostelgeschichte bis zur Erzählung von Pauli Bekehrung mochte wohl aus schriftlichen Aufsätzen dieser Art zusammengesetzt worden seyn, welchen dann Lukas, was er als Gefährte des Paulus von diesem Apostel selbst gehört, oder mit angesehen hatte, beyfügte; ja, man kann vermuthen, daß Lukas bey der Geschichte der Stiftung der ersten Kirche zu Jerusalem durch die übrigen Apostel sich deßwegen in weitläufigere Erzählungen nicht eingelassen hat, weil hiervon schon mehrere authentische Beschreibungen vorhanden waren. Verhielt es sich so, müssen wir bedauern, daß uns dieß Alles verloren gegangen ist, was so sich mochte zugetragen haben. Bald nachdem Lukas seine Apostelgeschichte geschrieben hatte, brach der jüdische Krieg aus. Die Christen mußten aus Jerusalem und selbst aus Judäa flüchten. Wenn sie nun auch Schriften dieser Art mit sich nahmen, so mögen sie nur in den Händen Einzelner gewesen seyn, und entweder mit ihrem Absterben oder auf andere Art, da sie nicht abgeschrieben wurden, verloren gegangen, und schon deßwegen nicht viel mehr geachtet worden seyn, weil man ihre Verfasser nicht mehr recht kannte, sie nicht mehr in Archiven vorfindig waren, und großen Theils aramäisch-hebräisch verfaßt waren, nichts zu sagen, daß Interpolationen bey solchen Umständen leicht Statt hatten, und noch überdas nach und nach offenbar fabelhafte Erzählungen unter den Namen der ersten Glaubensprediger geschmiedet wurden, die später auch echte und glaubwürdige Schriften dieser Art in Verdacht brachten.

Geschah nun dieses mit schriftlichen Aufsätzen, die zu Jerusalem verfaßt und hinterlegt worden waren; so läßt es sich denken, daß ähnliche Schriften von zerstreuten einzelnen Aposteln, deren einige gewiß verhanden waren, um

so minder sich erhalten konnten, am wenigsten aber in Ländern außer dem römischen Reiche; denn manche Kirche, die gestiftet ward, ging wieder ein, und die Gläubigen zerstreuten sich; auch ließen die Verfolger schon frühe sich es angelegen seyn, nicht bloß die Christen, sondern auch ihre Schriften zu vertilgen. Es würde sich also auch die Apostelgeschichte des Lukas kaum erhalten haben, wenn nicht ein so angesehener Mann, als Theophilus war, diese Schrift zum Patron bekommen hätte, und Rom ihr Verfassungs- oder doch Herausgabe-Ort gewesen wäre.

Eben dasselbe läßt sich von den Briefen der Apostel und ihrer Gefährten bemerken. Es würde schon an sich höchst glaublich seyn, daß diese heiligen Männer an die von ihnen gestifteten Gemeinden, wie an wichtige Privatpersonen mehrere Briefe werden geschrieben haben, da sie öfter von denselben auf ihren Reisen weit entfernet waren, und nicht leicht auf eine andere Art den vorkommenden Bedürfnissen abhelfen konnten. Allein wir haben selbst in den noch übrigen genug Spuren, daß dieß geschehen ist; denn wir ersehen hieraus, daß Briefe, die wirklich geschrieben worden waren, verloren gegangen sind, z. B. ein Brief an die Korinther von Paulus, ein anderer des Petrus, und mehrere des Johannes.

Wie ging es nun zu, daß so wenig übrig blieb? Außer den Ursachen, die ich vom Verluste anderer schriftlichen Aufsätze angegeben habe, kommen hier noch in Betrachtung: die Apostel hatten in manchen Gemeinden auch Gegner, Paulus zu Korinth mehrere, Johannes einen Diotrophes. Leute dieser Art werden ihre Briefe wohl nicht hoch geachtet, ja, wenn sie es vermochten, wohl gar zu unterdrücken gesuchet haben. Sehr leicht mußte ihnen dieß fallen, wenn sie Vorsteher waren, oder die Briefe an einzelne Personen, und nicht an die ganze Gemeinde gestellt

wurden. Sehr oft konnten die Briefe das Schicksal der Kirchen, an die sie gesandt waren, und noch mehr der einzelnen Personen, die sie empfingen, theilen. — Wurden jene zerstört, oder zerstreuet; diese getödtet oder vertrieben: so konnten mit ihnen auch die Briefe untergehen, und wenn sie sich auch erhielten, so konnte es nach einiger Zeit an hinlänglicher Beglaubigung fehlen, daß sie wirkliche apostolische Briefe seyen, und hiermit erkaltete auch der Eifer, sie aufzubewahren. So sehr sich die neu errichteten Gemeinden aneinander zu einer und derselben Glaubensbekenntniß und Theilnahme der geistlichen Güter anschlossen, geschah dieß Anfangs doch mehr in einzelnen Provinzen, z. B. in Kleinasien oder Achajen; erst später entstand eine engere Verbindung aller Provinzen des römischen Reiches zu diesem Zwecke. — Bis dahin konnte mancher Brief der Apostel oder ihrer Gefährten in den einzelnen Ländern schon verloren gegangen, oder doch aus Mangel allseitiger Beglaubigung bey Mittheilung an andere Provinzen nicht mehr anerkannt worden seyn, was dann seine fernere Aufbewahrung nicht begünstigte. — Dieß war Ursache, daß selbst unsere zwey kanonischen Briefe, so echt sie waren, lange Zeit in allen Kirchen als kanonische ihre Aufnahme nicht erhielten.

Betrachtet man dieses Alles, so muß man es fast als ein Wunder ansehen, daß uns auch nur so viel Echtes übrig geblieben ist; die Briefe der berühmtesten Männer gleich nach den Zeiten der Apostel traf eben dieses Schicksal. — Wir haben nur ein oder zwey echte Briefe des Clemens von Rom, sieben echte Briefe von Ignaz dem Martyrer; einen von Polykarp, ein Paar von Dionysius dem Korinther, und es ist doch sicher, daß diese und andere ansehnliche Kirchenvorsteher weit mehrere geschrieben haben. Vieles trug auch zum Verluste bey, daß man

sich nicht scheute, Briefe solchen Männern zu unterschieben, oder sie zu verfälschen — das erstere geschah schon zu Apostelzeiten: Paulus im 11ten Brief an die Thessaloniker gibt es sattsam zu verstehen: über das andere beklagt sich Dionysius von Korinth. — War nun ein Brief dem Verdacht eines solchen Verfahrens ausgesetzt, so konnte er sein Ansehen verlieren, und dann verloren gehen. a)

Daß dieß Alles bey Schriften, die prophetischen Inhalts gewesen sind, der Fall war, läßt sich denken. Gerade zur Zeit der Apostel erdichtete man solche Prophezeyungen; das 4te Buch Esdras ist hiervon Belege, oder das sogenannte Testament der zwölf Patriarchen. Diese unechte Waare mußte also auch echte prophetische Schriften der Anklage einer Erdichtung aussetzen, und die Kirchen zwingen, bey Anerkennung derselben bedächtlich zu Werke zu gehen. Hier hielt es wirklich härter, daß die Gemeinden die Annahme gewährten, wenn auch eine oder andere damit vorausgegangen war; und so konnte es leicht geschehen, daß solche Schriften, deren es mehrere gegeben haben mag, da die Gabe der Prophezeyung in jenem ersten Anfange der Kirche häufig war, sich nach und nach verloren; b) nur die Apokalypse des Apostel Johannes hielt den Stoß der Zeit aus, weil sie gleich bey ihrer Erscheinung weit herum als eine Schrift dieses Apostels beglaubigt war, so sehr nachher, aber nur aus dogmatischen Gründen, Widerspruch entstand.

a) Der Häretikus Leucius aus dem 11ten Jahrhundert hat schon damals eine Menge unechter Schriften entweder erdichtet oder echte umgearbeitet, andere Leute dieser Art zu übergehen. Millius in Prolegom, 333. sq. führt an, 1. Liber Jacobi von einem ebionitischen Verfasser, vom Leucius aber vermehrt und ver-

breitet; 2. Evangelium infantiae, gleichfalls von einem ebionitischen Verfasser, aber von Leucius vermehrt und verbreitet; 3. ein ευαγγελιον κατα Πετρον; 4. παραδοσεις Matthiae. Seine Parthey hatte noch die περιοδους Αποστολων, worin enthalten war (a Acta Petri -- b) Acta Joannis. c) Acta Andreae - d) Acta Thomae. — Celsus hatte die Christen angeklagt, daß sie das Evangelium wie Rauschige wohl drey — viermahl, ja, noch öfter verändert hätten. Origenes Lib. II. c. 5. contr. Cels. gibt zur Antwort: "Ich kenne keine andern, die dieß gethan (μεταχαραξαντας) als die Marcioniten und Valentinianer; auch glaube ich, die Leucionisten. Dieß ist nicht Anklage der christlichen Religion, sondern der Menschen, die es wagten, die Evangelien so gräulich zu behandeln. Ein Ungenannter beym Eusebius setzt die Verfälschung der heil. Schrift Lib. V. 28. H. E. ganz auf Rechnung der Artemonisten. Es heißt: Hinc est — quod divinis scripturis audacter manus intulerunt, eas a se emendatas esse dicentes: — — Nam siquis exemplaria illorum undique conquisita simul inter se contulerit, inveniet profecto, illa inter se plurimum dissentire etc. Es läßt sich also denken, was mit mancher echten Schrift der Apostel und ersten Glaubenslehrer, und absonderlich mit Briefen mag geschehen seyn; daher Dionys von Korinth sich beklagt bey Eusebius H. E. Lib. 4. c. 23.: „Ich habe Briefe geschrieben; aber diese haben die Apostel des Teufels mit Unkraut gefüllet, da sie dieses wegnahmen, anderes hinzu thaten. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Einige auch die Schriften des Herrn zu verderben sich unterstehen" ῥαδιουργησαι.

b) Von den falschen Apokalypsen sehe man Calmeti Lexicon Biblicum, voce Apocalypsis. — Ueberhaupt aber ist sowohl von diesen Apokalypsen als andern Apokryphen nachzuschlagen Fabricii Codex Apocryphus N. T. und Dissertatio in Evangelia Apocrypha Calmeti, und „Dr. Johann Friedrich Kleuker's" Prüfung und Erklärung der vorzügligsten Beweise für die Wahrheit und den göttlichen Ursprung des Christenthums, wie der Offenbarung überhaupt, dritter Abschnitt — über die Apokryphen des neuen Testaments.

§. 4.

Resultate aus dem bisher Gesagten.

1. Unsere Evangelien sind nicht bloß aus mündlichen Nachrichten und Sagen, sondern vorzüglich aus vorgefundenen schriftlichen Aufsätzen entstanden.

2. Die Verfasser dieser Aufsätze waren entweder die nächsten Jünger Jesu und Verwandte, oder doch Ohren- und Augenzeugen.

3. Unsere Evangelien, und dieß gilt auch von der Apostelgeschichte, verdienen darum schon Glauben, wenn man bey ihrer Verfassung auch keinen höhern göttlichen Beystand annehmen wollte.

4. Dieses bewog die Apostel und die erste Kirche, sie gut zu heißen, und in Gang zn bringen; daher ihre frühe Anerkennung vor andern Aufsätzen, die man auf ihrem Werthe beruhen ließ.

5. Diese frühe Anerkennung der Evangelien, die wir noch besitzen, läßt mit Grunde den Schluß machen, daß man bey ihrer Verfassung auch einen höhern göttlichen Beystand voraussetzte, was auch von der Apostelgeschichte gilt.

6. Man hat keine Ursache, ein Urevangelium nach der neuesten Hypothese anzunehmen. Gab es ein solches, so war es, des Matthäussche, entweder ganz, wie wir es jetzt noch haben, oder ohne die Jugendgeschichte in hebräisch-aramäischer Sprache.

7. Doch wenn Anfangs auch die Jugendgeschichte gemangelt hätte, so war sie bald nachgehohlet; und auch die griechische Uebersetzung mußte bald veranstaltet worden seyn.

8. Markus und Lukas hatten das Evangelium des Matthäus vor Augen, und enthalten Vieles aus demselben wörtlich; Johannes aber kannte alle drey Evangelisten, und trug Vieles nach, was bey ihnen mangelte, arbeitete jedoch nach einem ihm eigenen Entwurfe.

9. Hieraus folgt aber nicht, daß in jenen ersten Zeiten nicht auch andere Evangelien, Apostelgeschichten u. s. w. vorhanden gewesen sind, die einen großen Werth hatten. Man kann Gründe angeben, warum sie verloren gegangen sind, wenn sie auch in der Kirche im Gebrauche waren.

10. Eben dasselbe läßt sich auch von Briefen der Apostel und apostolischer Männer, deren ohne Zweifel mehrere, als wir noch besitzen, vorhanden gewesen sind, denken, und hieraus erklären, warum einige Briefe, die wir noch haben, in den ersten drey Jahrhunderten nicht allgemein sind angenommen worden.

11. Noch mehr ist dieß der Fall bey den prophetischen Schriften gewesen, von denen manche außer der Johanneischen Apokalypse in Vorschein mögen gekommen seyn. Schon der Inhalt solcher Schriften, da er vor der Erfüllung der Prophezeyungen nothwendig hie und da dunkel war, war ihrer Aufbewahrung nicht günstig; und

die hergebrachte Nachricht von ihren Verfassern konnte sich leichter verlieren, absonderlich in einzelnen Kirchen.

Es ist daher ein wichtiger Grund für das Ansehen der Johanneischen Apokalypse, daß sie sich ungeachtet der nachherigen Streitigkeiten über ihre Echtheit wegen der Dunkelheit ihres Inhalts von jeher als ein echtes prophetisches Buch in der katholischen Kirche erhielt.

12. Aus Allem aber geht hervor, daß der Hauptbeweis für die Echtheit und das kanonische Ansehen der Bücher des neuen Bundes in der beständigen Uebergabe der Kirche, wie sich dieselbe nach und nach darthat, beruhe; und daß die höhere sogenannte Kritik, sey sie dann Wörter- oder Sachkritik, diesen Beweis wohl verstärken, wie sie es wirklich thut, nie aber umstossen könne, da man sieht, daß die erste Kirche sowohl bey der Annahme, als auch bey der Beybehaltung dieser Schriften mit größter Vorsicht und aus überwiegenden Gründen zu Werke gegangen ist.

Besondere Einleitung

über

die historischen Schriften des neuen Bundes, und über die vier Evangelien.

Erster Theil.

Die vier Evangelien.

Erster Abschnitt.

Das Evangelium des heiligen Matthäus.

§. 1.

Inhalt.

Das Evangelium des Matthäus steht von jeher in allen Verzeichnissen der kanonischen Bücher, und in den griechischen Handschriften zuerst, und dann folgen — Markus, Lukas, Johannes ebenfalls in diesen Verzeichnissen, und in den meisten griechischen Handschriften, ohne Zweifel wegen der fast allgemein herrschenden Meinung von der Zeit der Verfassung eines jeden; doch stehen in den ältesten lateinischen Uebersetzungen, in der gothischen Version und in der Handschrift von Cambridge, die Evangelien der zwey Apostel voraus; auch wohl Markus, vermuthlich seines kleinern Umfanges wegen, am letzten Platze. Hier

sah man nämlich auf die Würde der Apostel und ihrer Gefährten.

Den Inhalt des Evangelium's des Matthäus hat Hr. Pr. Andreas Benedikt Feilmoser in seiner Einleitung S. 6. f. genau auseinander gesetzt. Ich führe nur Einiges an.

In der Lebensbeschreibung Jesu, welche den Namen des Matthäus an der Stirn führt, kann man folgende Stücke unterscheiden. Erstens: Die Jugendgeschichte Cap. I. II. Zweytens: Nähere Vorbereitungen zum öffentlichen Auftritte III. 1. — IV. 11. Drittens: Lehren und Thaten in Galiläa IV. 12. — XVII. 35. Viertens: Letzte Reise nach Jerusalem sammt den Vorfällen daselbst XIX. 1. — XXVIII. 15. Fünftens: Schlußauftritt in Galiläa XXVIII. 16. — 20.

Die Geschichte des öffentlichen Lebens Jesu Nro. 3. zerlegen Einige in zwey Hauptperioden, nämlich in den Zeitraum, wo Jesus selbst in dem Gebiethe des Herodes öffentlich herum wandelte IV. 12. — XIV. 12., und in die Zeit nach der Hinrichtung des Täufers, wo Jesus Ursache fand, dem Herodes auszuweichen, und sich größten Theils außer dem Gebiethe desselben aufzuhalten XIV. 13. — XVIII. 35.

Sonst kann man auch, nach Hug, diese ganze Geschichte in vier Auswanderungen abtheilen, nach deren jeder Jesus wieder in seine Heimath, nämlich nach Kapernaum, wo er sich niedergelassen hatte, und einmal — vielleicht zweymal nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, zurück kam.

Die erste Auswanderung finge an mit der Niederlassung in Kapernaum IV. 18. — 22. bis VIII. IX. 1.

Die zweyte Auswanderung könnte in Cap. IX. 2. — 8. mit der Heilung eines zweyten Gichtkranken angefangen werden.

Die dritte nach Hug bloß muthmaßlich in Cap. XII. 9. — 21.

Die vierte wäre zu beginnen mit Cap. XIII. 53. — 58., wo die kalte Aufnahme Jesu in seiner Vaterstadt Nazareth erzählt wird, und würde sich mit Cap. XVIII. 35. enden.

Die Geschichte der letzten Reise nach Jerusalem fängt an XIX. 1 — XX. 16, endet XXVIII. 11. — 15.

Endlich schließt das Ganze die Erscheinung Jesu, des von dem Tode Erstandenen, in Galiläa, wobey den Jüngern befohlen wird, in der ganzen Welt seine Religion zu predigen XXVIII. 16. — 20.

§. 2.

Plan.

Sowohl an sich, als durch Vergleichung mit andern Evangelisten erhellet, daß Matthäus die Begebenheiten nicht nach ihrer Zeitfolge erzählet, sondern nach einer gewissen Aehnlichkeit des Inhalts, oder der Form zusammengestellt habe.

Gründe hiervon sind:

1. Jesus lehrte gelegentlich nach verschiedener Veranlassung, nicht schulmäßig in Einem fort, auch nicht über so verschiedene Gegenstände, wie es bey Matthäus, nicht bloß in der Bergpredigt, wo ein längerer Lehrvortrag voraus zu setzen ist Cap. V. 3. — VII. 27.; sondern auch sonst Cap. X. XIII. 3. — 52 — XXI. 28. — XXII. 14. 16. — 46. XXIII. XXIV. 36 XXV. 30. geschehen seyn mußte.

2. Die andern Evangelisten trennen diese langen Vorträge, kürzen sie zum Theile ab, und lassen sie bey ver-

schiedenen Gelegenheiten gemacht werden, woraus man schließen kann, daß Matthäus sie in Einen Vortrag zusammengezogen habe. Vergl. Matth. V. — VII. Luk. VI. 20. — 49. Matth. VI. 9. f. Luk. XI. 1. Matth. X. mit Mark. VI. 7 — 11. VIII. 34 — 38.

Ueberhaupt muß man annehmen, daß Jesus von eben denselben Gegenständen öfter mit eben denselben oder ähnlichen Worten und Gründen gesprochen habe, wovon Matthäus und auch die andern Evangelisten nur ein Mal zu reden nöthig fanden.

3. Verbindet Matthäus bisweilen Begebenheiten mit einander, die sowohl nach innern Wahrscheinlichkeitsgründen, als auch nach dem Zeugnisse der übrigen Evangelisten von einander getrennt werden müssen. Herr Feilmoser führt folgende Data an:

Matth. X., wird die erste Sendung der Apostel unmittelbar mit ihrer Wahl verbunden, und ihnen zugleich solche Lehren mitgetheilt, welche sie wohl nicht damals, sondern erst späterhin brauchen konnten; vergl. Mark. III., 14. — 19. VI., 7. — 13. Luk. VI., 13. — 16. IX., 1. — 5. X., 2. — 16. XII., 2. f.

Eben so wird die Heilung des Aussätzigen Matth. VIII., 2. — 4. von Markus I., 40 — 45. und Lukas V., 12, 14. erst hinter die Gesundmachung der Schwiegermutter Jesu gesetzt.

Die Heilung des gichtkranken Knechtes setzt Lukas VII. 2. — 10. erst in die dritte Auswanderung, wohin sie auch wahrscheinlich gehört, weil der starke Glaube des Hauptmanns an die Wunderkraft Jesu wohl erst nach mehrern vorausgegangenen Heilungen erklärbar ist; Matthäus aber stellte sie in die Reihe der Wunderkuren, die er mit der Weissagung Jesaia LIII., 1. verglich.

Eben so wird auch die Reise nach Gadaris oder Gerasa, und die Heilung der Tochter des Jairus, Matthäus VIII., 23. — 34., IX 18 — 26 von Markus IV., 35. — V, 43. und von Lukas VIII., 22. 56. in der dritten Auswanderung versetzt.

§. 3.

Zweck.

Schon dieser Plan verräth, daß der Zweck des Verfassers mehr dogmatisch als historisch war. Eine nähere Bestimmung dieses Zweckes findet man in der beständigen Rücksicht auf die Aehnlichkeit zwischen Jesus Thaten und den prophetischen Stellen des alten Bundes, welche entweder wirklich vom Messias sprachen, oder doch auf denselben gedeutet wurden. Man vergleiche Matth. I., 1. — 22. 23. II., 15, 17. 18. 23. III., 3, IV., 14. — 16. VIII. 17. XII., 17, — 21. XIII., 35. XXI., 4 — 5. XXVII., 9, — 10. — 35., mit der Erzählung des Markus und Lukas von eben denselben Begebenheiten, und man wird finden, daß sie diese Vergleichungen mit den prophetischen Aussprüchen meistens nur als Nachrichten aus dem Munde Anderer anbringen, Markus IV., 12. VII., 6 IX., 11. XI, 10. XII., 10. XIII. 14. — XIV., 21. 27. Luk. I., 17. — 55. 70. 73. IV., 17. — 21. VII., 27, XXII., 37. XXIV., 15. 27. — 44. — 46.; sonst aber sie ganz weglassen, oder doch nicht mit den starken Ausdrücken des Matthäus ἱνα πληρωϑη τορηϑεν u. dgl. anführen. Vergleich Matth. III., 3. mit Mark. I., 2. Luk. III., 4. Die Absicht des Matthäus ging also dahin, aus der Geschichte Jesu zu zeigen, daß Jesus der von den Juden zufolge der prophetischen Aussprüche erwartete Messias sey.

Man lese Hug's Einleitung in's neue Testament II. Thl. S. 7. f. f.

§. 4.
Leser.

Schon aus dem bisher bemerkten Zwecke und den hiezu gewählten Mitteln werden Leser vorausgesetzt, bey denen die Schriften des alten Bundes ein vollgültiges Ansehen hatten, und die schon vorher die Erwartung des Messias hegten, das ist, Juden oder Judenchristen. Die Stelle Matth. XXIII., 1. — 2., welche so viele Achtung für die mosaische Lehranstalt ausdrückt', findet sich sonst bey keinem Evangelisten; eben so auch hat kein anderer die Unabänderlichkeit des alten Gesetzes, den historischen Inhalt betreffend, wie die Göttlichkeit dieser Schriften des alten Bundes, so stark gezeichnet, als Matthäus V. — 17. — 19.

Der Mangel an geographischen und archälogischen Erläuterungen, wodurch sich Matthäus von den übrigen Evangelisten unterscheidet, charakterisirt ihn ebenfalls als den Schriftsteller für palästinische Juden und Judenchristen, die solche Erläuterungen nicht nöthig hatten.

So erläutert Matthäus nicht XV., 1 — 2. wie Markus VII., 1 — 5. die Gewohnheit des Händewaschens vor dem Speisen; eben so wenig, was bey den Juden παρασκευη bedeute XXVII., 62. vergl. Mark. XV., 42. Luk. XXIII., 54. f. Johann. XIX., 14. — 31. 42. Er findet nicht nothwendig, die Lage von Arimathäa zu bestimmen XXVII. 57., oder die Lage von Gerasa anzugeben VIII., 28., wie Lukas XXIII., 51. VIII., 27. Nur in Betreff der Sadducäer XXII., 23. findet er nöthig, anzumerken, daß sie die Auferstehung läugneten, weil nämlich nach dem Berichte des

Josephus Alterth. XVIII., 1. — 4, diese Lehre nur bey den Vornehmen gangbar, und noch nicht unter das Volk gedrungen war, wie es mit ähnlichen profanen Meynungen noch jetzt zu geschehen pflegt.

Zu allen diesen kommen noch alte Nachrichten, die den Matthäus sein Evangelium für Hebräer hebräisch in Palästina schreiben lassen.

§. 5.

Ort.

Dieser ergibt sich aus dem Gesagten, das Land betreffend; ob aber zu Jerusalem oder in einer andern Stadt, oder Gegend Palästina's, läßt sich nicht so leicht bestimmen.

Da die Apostel zu Jerusalem beysammen blieben, und dort nur Excursionen machten, wie wir aus der Apostelgeschichte VIII., 14. f. IX., 32. von Petrus und Johannes lesen, scheint es am wahrscheinlichsten zu seyn, daß Matthäus zu Jerusalem geschrieben habe. Allein später mochten sich die Apostel auch außer Jerusalem aufgehalten haben. Spätere Unterschriften, wie auch jene der syrischen und einer arabischen Uebersetzung, und die Aussage des Ebed Jesu, Metropolitan's von Armenien aus dem 13ten Jahrhundert, geben freylich Jerusalem als den Verfassungsort an.

§. 6.

Zeit der Verfassung.

Man hat Ursache, eine doppelte Zeit der Verfassung anzunehmen. Das Evangelium des Matthäus war ursprünglich in hebräisch-aramäischer Sprache verfaßt, wie wir sehen werden.

Welchen Umfang dieses Evangelium gehabt hat, läßt sich freylich nicht bestimmt angeben; doch hat man auch keinen Grund, es kürzer — vielleicht ohne die Jugendgeschichte Jesu Cap. I. — II., seyn zu lassen.

War es ursprünglich ohne diese zwey Capitel gewesen, so konnte man annehmen, daß es sehr frühe im 8ten oder doch 15ten Jahre nach Christi-Himmelfahrt verfaßt worden sey. Theophilactus und Euthymius, die im 11ten und 12ten Jahrhunderte lebten, geben vor, es sey dieß Evangelium im Jahr Christi 41, Nikephorus Kallistus hingegen, es sey im 49., also im 15ten Jahre geschrieben worden. Ebenfalls stimmen mit Theophilactus und Euthymius die meisten Unterschriften des Evangelium's des Matthäus, und eine arabische Lebensbeschreibung Matthäi überein.

Diese Angaben sind doch, da sie aus ältern Nachrichten abstammen, nicht so gerade von der Hand zu weisen, wenn sie von dem ursprünglich hebräisch-arämäischen Evangelium des Matthäus verstanden werden.

Anders verhält es sich mit dem in's Griechische übersetzten Evangelium, wie wir es noch haben.

Hier machte man die Auctorität des heiligen Irenäus geltend. Dieser berichtet Buch III. adv. Haeres. Cap. I.: Matthäus του πετρου και του παυλου εν ῥωμη ευαγγελιζομενων και θεμελιουντων την εκκλησιαν habe sein Evangelium um die Zeit geschrieben, da Paulus und Petrus zu Rom predigten, und die Kirche gründeten. Allein vor diesen Worten sagt er: Matthäus hat unter den Hebräern in ihrer eigenen Mundart die Schrift des Evangelium's ans Licht gebracht. Ματθαιος εν τοις εβραιοις τη ιδια αυτων διαλεκτω γραφην εξηνεγκεν ευαγγε-

λιου. Nach Irenäus (auch Eusebius führt seine Worte H. E. Lib. V. C. 8. an) wäre also selbst das hebräische Evangelium erst zur Zeit, als Paulus und auch Petrus zu Rom waren, und dort die Kirche gründeten, verfaßt worden. Allein Paulus war vor dem Jahre LXI. oder LXII., wo er in seiner ersten Gefangenschaft sich befand, nie zu Rom gewesen. Man müßte also das Jahr LXI. oder LXII. nach Irenäus als die Verfassungszeit annehmen; an diese Jahre dachte Irenäus zum Theile, da er um diese Zeit die beyden Apostel die römische Kirche gründen läßt: (θεμελιουντων) denn bey ihrer zweyten Ankunft nach Rom, auf welche ihr Martyrtod folgte, im Jahre LXVI., war diese Kirche von ihnen schon begründet.

Wie wäre es nun, wenn man die Stelle des Irenäus so deutete — dieser Kirchenschriftsteller habe zwey Epochen zusammengestellt, die hebräische Verfassung des Matthäusschen Evangelium's nach seinem ersten Entwurfe, als Petrus zur Zeit des K. Claudius zu Rom predigte, und die Vervollständigung desselben, als Paulus zu Rom dasselbe ebenfalls bey seiner ersten Gefangenschaft im Jahre LXI — LXII that? Denn dazu, daß man die Stelle des Irenäus von der Gegenwart beyder Apostel zu gleicher Zeit in Rom verstehen soll, scheint nichts zu zwingen.

Wäre die Sache so zu nehmen, dann folgte, daß das Evangelium des Matthäus vollständig selbst hebräisch erst in den 60ger Jahren herausgekommen wäre; daß aber eben dasselbe in einem kleinern Umfange schon früher da war: und so könnte die Sage von der Verfassung desselben in dem 8ten oder 15ten Jahre nach Christi Himmelfahrt ebenfalls wahr seyn.

Die Uebersetzung in's Griechische mag nicht lange ausgeblieben seyn: denn hatte das hebräische Evangelium Beyfall, so konnte der Wunsch selbst in Palästina bey

hellenistischen Judenchristen, deren es viele gab, und noch mehr außer Palästina bey Juden und Heidenchristen sich bald äußern, dasselbe Evangelium in ihrer hellenistischen Sprache zu besitzen. Hatte nun diesen Wunsch Matthäus selbst nicht erfüllt, so gab es gewiß Andere — z. B. einen oder den anderen aus den sieben Diakonen, die Hand anlegen wollten.

Man nannte selbst den Evangelisten Johannes, der Hellenisten diesen Dienst erwiesen hätte. Es ist also nicht zu viel behauptet, wenn man diese Uebersetzung mit der Herausgabe des hebräischen Evangelium's fast gleichzeitig macht, und sie in die ersten 60ger Jahre setzt.

Denn das erste Evangelium war das Matthäussche zufolge der ältesten Nachrichten ohne Widerspruch. Wir werden dieses unten darthun.

Sieht man auf manche Merkmale, welche in dem Evangelium des Matthäus, wie wir es noch besitzen, vorkommen; so scheint es klar zu seyn, daß sogar diese griechische Uebersetzung schon in den ersten 50ger oder 60ger Jahren vorhanden war — der hebräische Text ging aber vorher, dieß ist gewiß; doch als Merkmale eines spätern Zeitabstandes werden folgende angegeben:

1. Die Aeußerungen, daß etwas noch bis auf diesen Tag dauere, z. B. die Benennung des Blutackers XXVII., 8., die Lüge, daß der Leichnam Jesu von den Jüngern aus dem Grabe wäre gestohlen worden. XXVIII., 15. Auch die Bemerkung XXVII., 15. gehört hieher, daß der Prokurator im Gebrauch hatte, am Osterfeste alle Mahle einen Verbrecher frey zu geben: denn, wie Matthäus schrieb, kann man schließen, daß diese Gewohnheit schon lange aufgehört habe.

Aber man kann auch denken, daß vielleicht dieß Pilatus nur allein, um die Juden zu gewinnen, einige Jahre

gethan habe, und dieß vielleicht mit Jesu und Barrabbas das letzte Mahl geschehen sey; was aber die Formel betrifft: bis auf diesen Tag, waren acht oder fünfzehn Jahre auch schon hinreichend, sie zu gebrauchen.

Sehr viel Gewicht legt Hug auf die Stelle XXIV., 15., wo er die Worte: ὁ αναγινωσκων νοειτω, wer es lies't oder vorlies't, habe Acht darauf, für eine Apostrophe an die Leser ansieht, wodurch er sie aufmerksam machen wollte, daß eben jetzt die Zeit da sey, die von Jesus angerathene Flucht zu ergreifen. Hug setzt hierbey voraus, daß το βδελυγμα της ερημωσεως ἑστος εν τοπῳ ἁγιῳ, der Gräuel der Verwüstung, der am heiligen Orte steht, nichts anders seyn könne, als die Entheiligung des Tempels durch die Gräuelthaten der sogenannten Zeloten. — Es ist zuzugeben, daß jene Worte eine solche Apostrophe an die Leser des Evangelisten sey. Denn Jesus würde nicht gesagt haben: (wenn es seine Worte wären) ὁ αναγινοσκων, „wer es lies't 2c., sondern, wer es höret;" auch Markus hat daher eben diese Worte ohne Zweifel aus dem Matthäus Cap. XIII., 14. beybehalten.

Allein was Hr. Hug daraus folgert, folgt nicht. Sowohl Matthäus als Markus waren von der gewissen Erfüllung der Weissagung Jesu ganz überzeugt: sie konnten also diese Apostrophe an die Leser lange vor der Zeit der Erfüllung als Warnung einfließen lassen; auch gab es in den letzten 50ger und ersten 60ger Jahren Empörungen, selbst Morde in dem Tempel durch die sogenannten Sicarier, wie Josephus erzählt, genug, daß diese Evangelisten die Warnung nöthig finden konnten. Zu dem ist der Gräuel der Verwüstung nicht auf die Entheiligung des Tempels durch die Gräuelthaten der Zeloten allein zu

deuten. Lukas erklärte die Stelle des Matthäus und Markus, wie folgt Cap. XXI., 20. „Wenn ihr also sehet, daß Jerusalem von Kriegsheeren umgeben ist, dann wisset, daß ihre Verwüstung sich genahet hat." Es war nicht bloß der Tempel, sondern ganz Jerusalem mit seinen nächsten Umgebungen ein heiliger Ort; selbst Judäa war es. Sieh Jahn's Archaelogia biblica. Noch weniger beweis't eine andere Stelle, die Hug benützt; es ist die Ermordung des Zacharias, des Sohnes Barachiä im Tempel Math. XXIII., 35. Luk. XI., 51. Der letztere Evangelist thut keine Meldung, wessen Sohn der Zacharias war; aber Matthäus nennt ihn den Sohn des Barachias. Herr Feilmoser stellt die Meynung des Herrn Hug, wie folgt, vor: „Bey Lukas XI., 51 steht Zacharias ohne Nennung seines Vaters, und mit einem Ausdrucke, welcher diesen Mord nicht gerade den Zeitgenossen Jesu aufbürdet; in dem Evangelium der Nazarener hingegen wurde nach dem Berichte des Hieronymus, Commentar. in Matth. Lib. IV., dieser Zacharias ausdrücklich ein Sohn des Jojada genannt, und also jener, welche 2 Chron. XXIV., 20. — 22. vorkommt, darunter verstanden. Man möchte daher glauben, Jesus habe bey seiner Strafrede das erste und letzte Beyspiel eines so schreienden Todtschlages aus den Büchern des alten Bundes, nach ihrer Stellung in der hebräischen Bibel anführen wollen, und hiemit wirklich an Zacharias den Sohn Jojada's gedacht, aber den Namen nicht beygesetzt, und also den Ausdruck unbestimmt gelassen.

Als nun aber im jüdischen Kriege, beyläufig ein Jahr vor dem Tode des Nero, der rechtschaffene und freymüthige ζαχαριας Βαρουχου ebenfalls in der Mitte des Tempels einen unverdienten Tod erlitt, so habe man den

sonst noch nicht bestimmten Ausdruck Jesu auf — diesen Zacharias gedeutet, und darum υιου Βαρουχου beygesetzt.

Diesen Beysatz konnte man zwar leicht für eine spätere Einschaltung erklären. Aber die Beziehung der Mordthat auf die Zeitgenossen Jesu durch den Ausdruck εφονευσατε, ihr habt getödtet, welcher sich auf die Ermordung jenes frühern Zacharias nicht wohl schickt, muß doch von dem Verfasser des griechischen Evangelium's selbst herrühren, und mithin kann der gegenwärtige griechische Text nicht wohl früher, als um die Zeit der Zerstörung Jerusalem's geschrieben seyn."

So stellt Hr. Feilmoser die Schlußfolge des Herrn Hug vor. Sehr treffend! Aber ich habe Bedenklichkeiten. Aus allem diesem würde zwar bloß erwiesen, daß die griechische Uebersetzung erst so spät entstanden wäre; aber hatte der Uebersetzer wohl die Kühnheit, die Worte Jesu mit seinem εφονευσατε auf jenen Zacharias, den Sohn Baruch's der von den Zeloten getödtet ward, zu beziehen? Hätte Jesus diesen wollen verstanden haben, so würde er als Prophet gesagt haben: Φονευσετε, den ihr tödten werdet: und sowohl Matthäus als sein Uebersetzer würden dieses charakteristische Futurum beybehalten haben.

Sodann ist eine Frage, ob der von den Zeloten getödtete Zacharias ein Judenchrist, und überhaupt der ganz unschuldige Mann war, der mit Abel konnte verglichen werden: Josephus nennt ihn freylich μισοπονηρος, Hasser des Bösen oder der Bösen. Allein das konnte zur Gräuelzeit der Zeloten auch ein Jude seyn — man denke nur an Paulus vor der Bekehrung. Soll Jesus oder auch nur Matthäus und sein griechischer Uebersetzer auf diesen Mann ein so großes Gewicht gelegt haben? Verschieden ist auch Sohn des Barachias bey Matthäus und Sohn

Baruch's bey Josephus. — Daß Lukas die Benennung des Vaters von Zacharias wegließ, ist unbedeutend: er konnte denken, es verstehe sich ohne dieß, daß der berühmte Zacharias der Sohn Jojada's, der auch Barachias genannt ward, zu verstehen sey. — Die Erklärung des heil. Hieronymus ist also noch beyzubehalten, und Christus konnte gut sagen: „Ihr habt getödtet," von den Leuten, an die er seine Strafrede hielt, wegen ihrer Mordlust, die sie den alten Propheten-Mördern gleichstellte.

Das Resultat von Allem ist: man hat keine hinreichenden Gründe, die Verfassung des hebräischen Evangelium's, und selbst der griechischen Uebersetzung so spät anzusetzen: denn die Redensart: bis auf diesen Tag, konnte auch nach acht oder fünfzehn Jahren gebraucht werden, wie schon bemerkt worden, und die übrigen angeführten Merkmale einer späteren Zeit sind nichts minder als entscheidend. Nur die oben angeführte Stelle des Irenäus weis't auf eine spätere Zeit hin; aber diese Stelle ist dafür auch nur allein, und kann, wie wir oben erinnert haben, auch zum Theile auf eine frühere Zeit gedeutet werden.

§. 7.

Grundsprache.

Wir haben bisher vorausgesetzt, daß die Grundsprache des Matthäusischen Evangelium's die hebräisch-aramäische gewesen sey. Es ist nun zu beweisen, ob es so wirklich war. Die Protestanten hatten ein Interesse, es zu läugnen; denn da sie die Bibel zur einzigen Erkenntnißquelle der christlichen Religion machten, und die Katholiken sie fragten: Was thut ihr mit dem Matthäus, dessen Grundtext wir nicht haben? so verfielen sie auf den Satz, den

jetzigen griechischen Text als Grundtext zu vertheidigen. — Wüßten wir, wer der Verfasser der jetzigen griechischen Textes ist, ob Matthäus selbst, welches, ungeachtet die Alten es zu verneinen scheinen, wohl möglich wäre, oder Johannes der Apostel, wie Einige vorgaben, oder einer der apostolischen Gefährten u. s. w., was das wahrscheinlichste ist; — so wäre die Frage von keinem dogmatischen Gewichte, und es wäre gleichgültig, ob zuvor ein hebräisch-aramäischer Text bestanden hat, oder nicht.

Wirklich: da die ganze Kirche der Heidenchristen schon so frühe das griechische Evangelium des Matthäus annahm, daß man die Zeit davon vor Alter nicht angeben kann; da die übrigen Evangelisten allen Gründen zufolge, die man anführen kann, eben dieß Evangelium nicht bloß kannten, sondern auch benützten: so ist der Schluß nicht zu übereilt, daß der Verfasser der griechischen Textes zum wenigsten einem Markus und Lukas an Ansehen gleich kam, und daß selbst die Gutheißung der Apostel, oder der ersten Kirche diesen griechischen Text bestätigt hat.

Die Frage scheint also in dogmatischer Hinsicht, wie sie die Polemik betrieb, so wichtig nicht zu seyn. Aber für die richtige Auslegung der Textes, und dann für Wort- und Sachkritik bleibt sie immer noch interessant. Es ist daher zu untersuchen:

1. Ob ein hebräisch-aramäischer Grundtext unserm griechischen zum Grunde lag.

2. Ob der griechische jetzige eine wörtliche Uebersetzung desselben oder eine freye Ueberarbeitung sey. Die Beantwortung der ersten Frage wird den gegenwärtigen Paragraph, und die Beantwortung der zweyten den folgenden ausfüllen.

Die Hauptgründe für den hebräisch-aramäischen Urtext des Matthäus bestehen in alten Zeugnissen. Der älteste Zeuge dieser Art ist a) Papias, Bischof von Hiera-

polis in Phrygien. Er hatte mit vielen unmittelbaren Schülern der Apostel, die er nennt, Umgang gehabt, sich bey denselben sehr genau erkundigt um Nachrichten über Jesus und die Apostel, und mehrere Bücher von Auslegung der Sprüche des Herrn geschrieben. Diese sind verloren gegangen; doch haben uns Irenäus, und besonders Eusebius, Bruchstücke davon aufbehalten. Unter diesen kommt bey dem Letztern H. E. Lib, III. c. 30. auch die Erzählung des Papias vor: Matthäus habe in hebräischer Mundart die Aussprüche des Herrn zusammen geschrieben; diese habe jeder, wie er es vermochte, ausgelegt, Ματθαιος μεν ουν εβραιδι διαλεκτῳ τα λογια συνεγραφατο, ηρμενυυσε δ' αυτα ἁις εδυνατο ἑκαστος. Wäre auch Papias so schwachsinnig, σμικρος τον νουν, gewesen, wie ihn Eusebius nennt, so sieht man doch nicht, warum er nicht hätte wissen und beurtheilen können, ob Matthäus sein Evangelium hebräisch geschrieben habe. Jene Schwachsinnigkeit, die ihm Eusebius vorwirft, bezieht sich offenbar auf den Umstand, daß Papias gewisse Reden Jesu und der Apostel nicht mystisch und bildlich verstanden hat, z. B. über das tausendjahrige Reich; allein Eusebius gehört zu den wärmsten Anhängern des Origenes, welcher hauptsächlich das tausendjährige Reich zu stürzen und die allegorische Auslegung geltend zu machen suchte.

b) Der nächste Zeuge ist Irenäus, in der schon oben angeführten Stelle. Die Einwendung, Irenäus habe aus Papias seine Nachricht, ist nicht von Belange; denn der Umstand, den er angibt, Matthäus habe sein Evangelium hebräisch geschrieben, als Petrus und Paulus zu Rom predigten, zeigt, daß Irenäus auch von Andern diese Nachricht erhalten hat, weil Papias davon nichts mel-

det: sodann ist Papias auch kein so verwerflicher Zeuge, wie wir gehöret haben.

c) Ein noch älterer Zeuge wäre Pantänus. Eusebius H. E. Lib. V. c. 10. erzählt von ihm, er habe auf seiner apostolischen Reise nach Indien das hebräische Evangelium des Matthäus dort gefunden, welches der Apostel Bartholomäus in jenen Lande hinterlassen hatte. Freylich bedient sich Eusebius des Ausdruckes ὡς λεγουσι, wie man sagt. Dieß beweis't aber nicht, daß er die Sache nicht geglaubt habe, sondern daß er nur nicht entscheidend sprechen wollte: Die Indier sind die Joktaniden im glücklichen Arabien, wie sie die Syrer und selbst die Griechen nannten; die Araber nannten sie Cachthan. Es gab in diesem Lande viele Juden, sogar Judenkönige.

d) Von Origenes schreibt Eusebius H. E. Lit. VI. c. 25.: „In dem ersten Buche über das Evangelium des Matthäus kennt Origenes, dem von der Kirche angenommenen Kanon gemäß, nur die vier Evangelien. Seine Worte sind: aus der Ueberlieferung weiß ich, ὡςεν παραδοσει μαθων, von den vier Evangelien, die allein ohne Widerspruch von der ganzen Kirche Gottes unter dem Himmel angenommen werden, daß das erste von dem ehemahligen Zöllner nnd nachmahligen Apostel Matthäus geschrieben sey, und daß er es zum Beßten der aus dem Judenthume zur christlichen Religion übergetretenen in hebräischer Sprache herausgegeben habe; daß ferner das zweyte Evangelium von Markus u. s. w."

Man urtheile, ob Origenes hier sich auf bloße Sagen berufen habe, wie man vorgibt, also auch, daß nur vier Evangelien von der ganze Kirche angenommen worden, wäre bloße Sage gewesen u. s. w.

e) Endlich schreibt selbst Eusebius H. E. Lib. III. c. 24.: „Matthäus hatte vorhin den Hebräern geprediget; als

er aber auch zu Andern gehen wollte, so übergab er ihnen sein Evangelium schriftlich in ihrer Muttersprache, πατριῳ γλωττῃ γραφη παραδους το κατ᾽ αυτον ευαγγελιον, το λειπον τη αυτου παρουσια το υτοις, αφ᾽ ὦν εττελλετο δια της γραφης απεπληρου, und ersetzte durch die Schrift für jene, von denen er wegreis'te, das Abgängige seiner Gegenwart."

Die Einwendung, Eusebius spräche hier nicht als kritischer Untersucher, sondern als bloßer Sammler, verdient kaum eine Antwort; denn welchen Grund hat man hierzu? —

f) Es gäbe noch andere Zeugnisse, die etwas jünger sind; nichts zu sagen von Pseudo-Dorotheus, treten Athanasius, Cyrillus von Jerusalem, Epiphanius, Gregor von Nazianz und Hieronymus in die Reihe, und es ist mir kein alter Kirchenschriftsteller bekannt, der das Gegentheil gesagt hätte.

Allein ein Hauptbeweis mag es seyn, daß man bis auf's 4te Jahrhundert das hebräische Evangelium des Matthäus zu besitzen glaubte: es war dieses bey den Judenchristen die man Nazarener, auch Nazaräer oder Ebioniten nannte, vorfindig.

Schon Ignaz der Martyrer führt in einem seiner Briefe eine Stelle daraus an, von der Hieronymus in Catalogo virorum illustrium, Artikel Ignatius, bezeugt, sie stehe im Evangelium, welches er neulich übersetzt hatte. Die Worte lauten: „Scripsit et ad Smyrnaeos; in quo et de Evangelio, quod nuper a me translatum est, super persona Christi ponit testimonium, dicens: Et quando venit ad Petrum et ad eos, qui cum Petro erant; dixit eis: Ecce palpete, quia non sum daemonium corporale, et statim tetigerunt eum, et crediderunt."

Nun aber war das Evangelium, welches er in's Lateinische und Griechische übersetzte, das Hebräische, das er von den Nazarenern zu Beroen, dem heutigen Aleppo, entlehnt hatte. Seine Worte sind: Lib. III, adversus Pelagianos, in Evangelio juxta Hebraeos, quod chaldaeico quidem syroque Sermone, sed hebraeicis literis scriptum est, quo utuntnr usque hodie Nazareni: secundum Apostolos, sive ut plerique autumant, juxta Matthaeum, quod in Caesariensi habetur bibliotheca, narrat historia etc. Und in Catalogo virorum illustrium sagt er: Matthaeus propter eos, qui ex circumcisione crediderant, Evangelium Christi hebraicis literis, verbisque composuit. Quod quis postea in Graecum transtulerit, non satis certum est. Porro ipsum hebraicum habetur, usque hodie in Caesariensi bibliotheca, quam Pamphilus Martyr studiosissime confecit. Mihi quoque a Nazaraeis, qui in Beroea urbe Syriae hoc volumine utuntur, describendi facultas fuit. In quo animadvertendum, quod ubicunque Evangelista, sive ex persona sua, sive ex persona Domini Salvatoris veteris Scripturae testimoniis abutitur, non sequatur septuaginta translatorum auctoritatem, sed hebraicam, e quibus illa duo sunt; ex Aegypto vocavi filium meum, et: quoniam Nazaraeus vocabitur. Bey Matthäus XII., 13. schreibt Hieronymus: In Evangelio, quo utuntur Nazareni et Ebionitae, quod nuper in Graecum de Hebraeo Sermone transtulimus, et quod vocatur a plerisque Matthaei authenticum etc. Im Anfange des dritten Buches adv. Pelag. läßt er den Attikus, nachdem er ein Zeugniß aus dem Evangelium der Nazarener und ein anderes von Ignatius angeführt hat, also schließen: Quibus testimoniis si non uteris ad autoritatem, utere saltem ad antiquita-

tem, quid omnes viri ecclesiastici senserint. Auch kommen sonst noch Stellen hierüber bey ihm vor.

Merkwürdig sind auch die Zeugnisse des Epiphanius. Er schreibt Haeres. XXIX. von den Nazarenern: „Sie haben auch das Evangelium des Matthäus sehr vollständig (πληρεστατον) in hebräischer Sprache; denn dieses wird gewiß bey ihnen, wie es ursprünglich hebräisch geschrieben ist, noch aufbehalten. Das weiß ich aber nicht, ob sie auch (wie die Ebioniten) das Geschlechtsregister von Abraham bis auf Christus weggelassen haben.“

Von den Ebioniten hingegen schreibt er Haeres. XXX.: „Auch sie nahmen das Evangelium nach Matthäus an — sie nennen aber das Evangelium das der Hebräer (καθ᾽ ἑβραιους), wie man auch mit Wahrheit sagen kann; denn Matthäus war der Einzige, der hebräisch geschrieben hat.

In dem bey ihnen gewöhnlichen Evangelium nun, welches den Namen des Matthäus trägt, aber nicht ganz vollständig (ου πληρεστατον), sondern theils verfälscht, theils verstümmelt ist (sie nennen es das hebräische), wird erzählt u. s. w.“

Epiphanius war der hebräischen Sprache, und auch wohl der syrischen mächtig; er konnte also das Ebioniten-Evangelium selbst gelesen haben, und es beurtheilen. Das Evangelium der Nazaräer scheint er nicht in die Hände bekommen zu haben; denn sonst würde er gewußt haben, ob es wie im Ebionitischen die Stammentafel Jesu weggelassen. Aber gute Nachrichten muß er davon gehabt haben; sonst hätte er es nicht im Gegensatze des Ebionitischen so bestimmt vollständig πληρεστατον geheißen, womit auch Hieronymus, der es übersetzte, übereinstimmt. Das Resultat vom Gesagten ist:

1. Die Aussage sowohl der Nazaräer, als Ebioniten würde keinen Glauben gefunden haben, wenn nicht von Alters her bekannt gewesen wäre, daß Matthäus ursprünglich sein Evangelium hebräisch-syrisch geschrieben hätte.

2. Diese Aussage fand selbst bey einem Hieronymus der das hebräische Evangelium der Nazaräer übersetzte, Glauben: der Hauptinhalt und die Sprache müssen also nichts enthalten haben, was ihrer Aussage entgegen war, obschon das Nazaräer-Evangelium auch nicht ganz unversehrt, wie es aus der Feder des Matthäus gekommen war, zur Zeit des Hieronymus seyn mochte.

3. Selbst das Evangelium der Ebioniten, obwohl es weit entstellter als jenes der Nazaräer war, hat Epiphanius im Wesentlichen für das ursprüngliche Matthäussische gehalten; ein Mann, der es prüfen konnte. — Dieß Evangelum hieß man auch das Evangelium der zwölf Apostel, weil diese gleich im Eingange desselben redend eingeführt werden. Wenn also Hieronymus im Anfange des Prologus zu seinem Commentar über Matthäus gegen dieses Evangelium eifert; so ist es von den vielen Zusätzen und Verstümmelungen desselben zu verstehen, die auch Epiphanius wahrnahm; ja, schon Origenes, welcher in seiner ersten Homilie über Lukas bey Gelegenheit des Wortes επιχειρησαν Luk. I., 1. schreibt „Matthäus hat sich nicht unterstanden, sondern aus Antrieb des heiliges Geistes geschrieben; eben so Markus, Johannes, Lukas selbst. Jene hingegen haben sich unterstanden, welche das sogenannte Evangelium der zwölf zusammen getragen haben."

War nun das Ebioniten-Evangelium, wie es allen Anschein hat, eben dieß verfälschte des Matthäus unter dem Namen der zwölf Apostel; so hatte Hieronymus wohl Ursache, dagegen zu eifern. Zwar heißt er auch das der

Nazaräer secundum Apostolos; aber er setzt bey: Sive ut plerique autumant, juxta Matthaeum; er führt auch in eben demselben Commentar über Matthäus mehrere Stellen mit sichtbarer Billigung aus demselben an, und thut dieses auch anderswo. Uebrigens wird dieß Evangelium auch das Evangelium der Hebräer (το κατ᾽ εβραιοως) von Einigen bloß unter die widersprochenen gezählt — von Andern aber unter die anerkannten; denn Eusebius spricht Lib. III., 25, vom Kanon der Schriften des neuen Bundes: „Unter die unechten (νοθα) setze man die Geschichte Pauli, den Hirten, die Offenbarung Petri, den Brief Barnabas — deßgleichen, wenn einem so beliebt, die Offenbarung Johannis, welche Einige, wie ich schon erwähnt, verworfen; Andere aber unter die unbezweifelten (ὑμολογουμενα) zählen. Einige haben auch unter diesen das Evangelium der Hebräer gerechnet, welches sonderlich die Christen aus den Hebräern hochschätzen; diese alle mochten am beßten zu den bezweifelten gehören" (αντιλεγομενα). Also auch Eusebius getraute sich dieß Evangelium nicht zu verwerfen; denn sein νοθα erklärt er selbst durch αντιλεγομενα. Man kann also nicht leicht läugnen, daß das hebräische Evangelium der Nazaräer, und selbst das verfälschtere der Ebioniten seinem Wesen nach das ursprüngliche Matthäussische war: dafür hielten es, wie Hieronymus sagt Plerique, obschon nach ihm auch dieses Evangelium secundum Apostolos genannt war, so, daß es auch hierin mit dem Ebionitischen überein kam, nämlich im Eingange, der so anfing: "Es war ein Mann mit Namen Jesus, der, als er beyläufig dreyßig Jahre alt war, uns (die zwölf Apostel) erwählt hat; er kam nach Kapernaum u. s. w," wie auf die Wahl der Zwölfe namentlich erzählt wird.

Herr Hug, dessen Einleitung in's neue Testament II. Thl. S. 15. f. f. nachzusehen ist, vertheidigt sehr gelehrt, und mit großem Scharfsinne, die Grundsprache des Matthäusischen Evangelium's sey griechisch gewesen. Er sucht die Zeugnisse der Alten vom Gegentheile zu entkräften.

Seine Schlußfolge möchte diese seyn: das Evangelium der Nazaräer und Ebioniten war verschieden von unserm griechischen Evangelium. Dieses beweisen manche Stellen, die von den Alten angeführt werden, und absonderlich der Eingang dieses hebräischen Evangelium's, in welchem Jesus und die zwölf Apostel redend eingeführt werden, daher man es das Evangelium der zwölf Apostel nannte. Es war also nur ein aus dem Griechischen des Matthäus und aus Sagen von den Judenchristen für ihre Absichten zusammengestoppeltes Evangelium, und die Väter waren zu leichtgläubig, da sie den Nazaräern und Ebioniten es nachsagten, es wäre ihr Evangelium das ursprünglich hebräisch geschriebene des Matthäus.

Allein man antwortet: Zugegeben, daß das hebräische Evangelium der Nazaräer und absonderlich der Ebioniten Zusätze, Verstümmelungen u. s. w. erlitten hat, worüber auch die Väter, klagen — folgt daraus, daß der Hauptinhalt nicht Matthäusisch war? Dieses sagen doch eben dieselben Väter, ein Hieronymus u. s. w. Die Nachricht, daß Matthäus ursprünglich hebräisch geschrieben hat, bezieht sich bey den Vätern nicht bloß auf die Aussage der Nazaräer und Ebioniten, sondern auf eine alte Uebergabe unter den Christen: sie glaubten also in dieser Sache nicht bloß den Judenchristen.

Aber die hellenistische Sprache, bemerkt Herr Hug, war selbst in Palästina sehr gemein, und er führt dafür aus Joseph's Alterthümern XX. eine Stelle an: Matthäus hätte

also seinen Zweck, wenn er griechisch geschrieben hätte, leichter erlangt. —

Wenn auch! — Folgt daraus, daß Matthäus diese Sprache habe gebrauchen müssen, oder gebraucht habe? Die hebräisch-aramäische war einmahl Muttersprache der Palästinischen Juden — absonderlich und allein in Dörfern und kleinen Städten, wo keine Griechen wohnten, oder Nachbaren waren, gesprochen. Es war auch immer eine große Empfehlung bey den Juden, wenn man in dieser ihrer Muttersprache mit ihnen sprach. Man sehe Apostelg. XXI, 40. XXII, 2., ja, es war auch nothwendig, wenn man sich allgemein verständlich machen wollte, wie aus mehren Erzählungen Joseph's vom jüdischen Kriege unwidersprechlich erhellet.

Aber wie konnte es geschehen, daß das hebräische Original verloren ging? Weder der vielgereisete Origenes, noch der Stifter der Bibliothek zu Cäsaräa, Pamphilus in Palästina, fanden eines; doch der letztere hatte, zufolge des Zeugnisses des heil. Hieronymus, ein Exemplar des hebräischen Evangelium's der Nazaräer in seiner Bibliothek; es war freylich nicht mehr ganz rein: allein für das des Matthäus hielt es Hieronymus, und ohne Zweifel auch Pamphilus. Origenes mag sich schon deßwegen um das hebräische Evangelium nicht bekümmert haben, weil er es für interpolirt hielt: er spricht ja vom Evangelium der Zwölfen; aber nicht günstig, wie wir gehört haben.

Nach den Verwüstungen in Judäa unter Titus bis Hadrian, und noch länger, sonderte sich der Haufen der Judenchristen von den Heidenchristen immer mehr, wurde eben darum immer kleiner, und wohnte großen Theils außer Palästina: zu Jerusalem selbst waren, nach dem Zeugnisse des Eusebius, nach K. Hadrian bloß Heidenchristen, und auch ihre Bischöfe waren solche, da zuvor es

Judenchristen gewesen waren. Soll es nun Jemanden Wunder nehmen, daß man das hebraische Evangelium den Nazaräern überließ? Nur wenige verstanden hebräisch unter den Heidenchristen, und da sie das griechische hatten, so konnten sie das hebräische entbehren, zumahlen der Verdacht obwaltete, das hebräische sey verfälscht: doch das Evangelium καϑ' εβραιους kannte man, und gebrauchte es auch öfter, wie Citaten aus den Vätern darthun; allein es war schon in's Griechische übersetzt, oder ein aus dem des Matthäus entstandenes griechisches, wo nicht gar von demselben verschiedenes.

Allein Herr Hug betreibt einen andern Grund für die griechische Ursprache: Wenn das ursprüngliche Evangelium des Matthäus in syrisch-chaldäischer Mundart geschrieben worden war; wie kam es, das eine syrische Uebersetzung des griechischen Textes so frühe erschien? Die Syrer hätten ja dieß Evangelium in der Ursprache — d. i., in ihrer Muttersprache lesen können.

Ich antworte: Wie wäre es, wenn die griechische Uebersetzung des Matthäus dem syrischen Uebersetzer oder doch den Betreibern einer Uebersetzung eher zu Gesichte gekommen wäre, als das hebräische Original? Dieses letztere hinterließ Matthäus den Judenchristen in Palästina: so sagen es die Alten; und kam es außer Palästina, so waren wieder nur Juden oder Judenchristen, denen es verständlich und geeignet war. Syrischen Heidenchristen, absonderlich im östlichen Syrien, in der christlichen alten Schule zu Edessa, mochte es lange unbekannt, oder doch nicht gar wichtig gewesen seyn, wenn es ihnen ihre Glaubensprediger, wie das griechische Evangelium, nicht empfahlen; die Sprache des hebräischen Evangelium's war ohne Zweifel die zu Jerusalem einheimische — eine Mundart, die, ohngeachtet des eingemischten Syrischen oder Chal-

däischen, nichts minder als rein syrisch war. Man kann dieses aus einigen Resten derselben in den Evangelium des Matthäus und Markus abnehmen; z. B. aus dem Eli Lamah Sabaktani, wo die Wortfügung rein althebräisch, und es selbst die Worte bis auf Sabak sind, welches allein syrisch anstatt asab des Hebräischen ist. Hatte die Sprache des Matthäus die galiläische Aussprache gehabt, die weit gröber und ungelenkiger als die hierosolymitanische war; so möchte sein hebräisches Evangelium für einen Syrer noch härter zu verstehen gewesen seyn. War das Matthäus'sche Evangelium mit der hebräischen quadrat- oder altsamaritanischen Buchstabenschrift geschrieben, so möchte auch dieß kein kleines Hinderniß zum Verstehen gewesen seyn, wenn auch die hebräischen Buchstaben, nach den Palmyrenischen Inschriften zu urtheilen, in Syrien hie und da gebraucht worden. Endlich der Verdacht, daß das hebräischen Evangelium nicht mehr ganz echt seyn dürfte, da man es nur in Händen der Judenchristen sah, möchte zu dessen Gebrauche nicht eingeladen haben; und dieser Verdacht mußte entstehen, wenn die Evangelien der Nazaräer und Ebioniten, die zu Aleppo und an andern Orten Syrien's wohnten, schon damals etwa im 11ten Jahrhundert so beschaffen waren, wie nachmals.

§. 8.

Von dem Verhältnisse des griechischen Textes zu dem Originaltext des hebräischen Evangelium's des Matthäus.

Wüßten wir, wer der Bearbeiter des griechischen Textes gewesen ist, und zu welcher bestimmten Zeit er die Arbeit unternahm u. s. w.; so würde sich hierüber Vieles mit Zuverläßigkeit sagen lassen. Allein schon Hieronymus äußerte sich: „Matthaeus — — propter eos, qui ex circum-

cisione crediderunt, Evangelium Christi hebraeicis literis verbisque composuit, quod quis postea in graecum transtulerit, non satis certum est. Lib. III, adv. Pelagianos. Zwar sieht man, daß er Nachrichten gehabt habe; aber sie thaten ihm nicht genug. Papias bey Eusebius H. E, Lib. III. c. 39. scheint zu sagen, daß es mehrere Uebersetzer gegeben habe, was gar nicht unwahrscheinlich ist. Er spricht: Die hebräisch geschriebenen Aussprüche Jesu übersetzte ein jeder, wie er es vermochte." Allein das ἑρμηνευσε kann auch auslegen, erklären bedeuten, und Papias scheint es so genommen zu haben. Eine griechische Unterschrift des Codex regius 28. 71. und der freylich viel zu junge Theophilact Prologo in Matth. sagen: „Matthäus hat der erste in hebräischer Sprache das Evangelium geschrieben, für die, welche unter den Hebräern an Christus geglaubet hatten, nach acht Jahren, als Christus in Himmel aufgenommen worden war. Johannes aber übersetzte es, μεταφρασε, aus der hebräischen in der griechische Sprache." Wie immer! ein Mann von Ansehen muß es gewesen seyn, der das Werk übernahm — für dieses bürgt die so geschwinde, und allgemeine Annahme.

Allein da wir das hebräische Original, und nicht einmal die griechische oder lateinische Uebersetzung von dem nazaräischen Evangelium des Hieronymus besitzen; so ist die Beurtheilung dieser Uebersetzung erschwert; wir müssen uns also an gewisse Ueberbleibsel des hebräischen Evangelium's, die man bey den Vätern hie und da findet, und an einige Merkmale, die von einer Uebersetzung aus dem Hebräischen etwa noch im griechischen Texte vorkommen, halten.

Von Papias erzählt Eusebius H. E. Lib. III. fine.: „Er gebraucht auch Zeugnisse aus dem ersten Briefe des

Johannes, gleichfalls aus dem ersten Petri, und verbreitet sich über eine andere Geschichte von einem Weibe, die wegen ihrer vielen Sünden bey dem Herrn verklagt war, welche in dem Evangelium der Hebräer enthalten ist" ἡν το καϑ' εβραιους ευαγγελιον περιεχει. Sey es nun, daß Papias diese Geschichte nicht aus dem hebräischen Evangelium genommen hat, sondern aus der Tradition; zufolge des Zeugnisses des Eusebius stand sie gewiß in diesem Evangelium. — Unser griechisches hat nichts davon. Clemens von Alexandria führt aus dem Evangelium der Hebräer diese Sentenze an, Lib. II. Strom. c. 9.: ὁ ϑαυμασας βασιλευσει, και ο βασιλευας αναπαυϑησεται. „Wer es bewundert, wird als König herrschen, und wer als König herrschet, wird zur Ruhe gelangen." Der eigentliche Sinn der Sentenze würde sich aus dem Zusammenhange erheben lassen, wenn wir ihn befragen könnten.

Ignatius der M. hat zufolge des heil. Hieronymus Prolog. ad XVIII. Lib. Comment. super Isai, et in Catalogo Script. Eccles., voce Ignatius, ebenfalls aus dem Evangelium der Hebräer folgende Worte gebraucht, die ich schon einmal angeführt habe: Et quando venit ad Petrum et ad eos, qui cum Petro erant, dixit eis; Ecce palpate me, et videte, quia non sum daemonium incorporale, et statim tetigerunt eum, et crediderunt.

Origenes in der XV. Homilie über Jeremias, und im Commentar über Johannes hat folgende Stelle: „Wenn Jemand Lust an dem Evangelium der Hebräer hat, wo selbst der Heiland spricht: Jetzt ergriff mich meine Mutter, der heilige Geist, bey einem meiner Haare, und trug mich auf den großen Berg Tabor," εαν δε προσιεται τις το καϑ' εβραιους ευαγγελιον, ενϑα αυτος ὁ σωτηρ φησιν, αρτι

ελαβε με ἡ μητηρ μου το ἁγιον πνευμα εν μια των τριχων μου, και απηνεγκε με εις ορος το μεγα Θαβωρ. Hieronymus Commentar über Micha, VIII., 6, spricht: Qui —— crediderit Evangelio, quod secundum Hebraeos nuper transtulimus, in quo de Persona Salvatoris dicitur: Modo tulit me mater mea, Spiritus Sanctus, in uno capillorum, non dubitabit, dicere, Sermonem Dei ortum esse de Spiritu et Anima, quae sponsa Sermonis est, habere Socrum S. Spiritum, qui apud Hebraeos genere dicitur foeminino. Merkwürdig ist, was Hieronymus über Isai. IV. 12. aus den Nazaräischen Evangelium von der Taufe Jesu Christi am Jordan anführt. Es heißt, Factum est autem, cum ascendisset Dominus de aqua, et fons omnis Spiritus Sancti descendit, ns requievit super eum, et dixit illi: fili, in omnibus prophetis exspectabam te, ut venires, et requiescerem super te; tu es enim requies mea, tu es filius meus primogenitus: qui regnas in sempiternum.

Allein Epiphanius Haeres. XXX. führet über eben diese Begebenheit aus dem ebionitischen Evangelium Folgendes an: „Da das Volk getauft worden war, kam Jesus, und ward von Johannes getaufet: und wie er aus dem Wasser heraufgestiegen war, wurden die Himmel eröffnet, und er (Johannes) sah den Geist Gottes, den heiligen, in Gestalt einer Taube auf ihn herabfahren, und eine Stimme erscholl vom Himmel mit den Worten: Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich mein Wohlgefallen: ich habe dich heute geboren. Und alsogleich umleuchtet den Ort ein großes Licht; da dieses Johannes sah, sagte er ihm: du, wer bist du, Herr? Und wieder eine Stimme (kam) vom Himmel zu ihm: der ist mein Sohn, der Geliebte, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Sodann fiel Johannes nieder, und sagte ihm: Ich bitte dich, Herr!

taufe du mich. „Jesus aber wehrte es ihm: Laß es; denn so ist es geziemend, daß Alles erfüllet werde.“ Auch andere Stellen dieser Art werden zuweilen angezogen.

So sagt Hieronymus Comment. in Ezech. XXIX. 7., daß in dem Evangelium der Hebräer von dem Herrn unter die bedeutenden Vergehungen gezählet werde, wenn Jemand den Geist seines Bruders betrübet, und an einem andern Orte, Comment. ad Ephes V., 4., spricht der Herr zu seinen Schülern: Niemals seyd fröhlicher, als wenn ihr euren Bruder in Liebe sehet!

Aus Allem diesem (es könnte noch Mehreres angeführt werden) geht hervor, daß Vieles in dem alten Evangelium der Hebräer enthalten war, was wir (und dieß war auch schon bey den Vätern der Fall) in unserm griechischen Evangelium nicht finden. Ließ es der Uebersetzer weg, oder stand es in seinem Exemplare nicht? Beydes scheint der Fall gewesen zu seyn; und war Johannes, oder doch ein apostolischer Mann der Uebersetzer, so mochte er wohl frey hier gehandelt, und auch vom Eigenen beygesetzt haben. Manches vom Angeführten mochte dem Geschmacke der Hebräer zusagen, nicht aber jenem der Heidenchristen, z. B. die Anecdote, daß Jesus gesagt hatte: „Der heilige Geist, meine Mutter u. s. w.“ Wirklich kommt etwas Aehnliches im Ezechiel VIII., 3. vor, und die Geschichte des Propheten Habakuk bey Daniel in der Löwengrube Cap. 14, 35. ist ganz in diesem Geschmacke. Es scheint, man habe dieß Bild gebraucht, um die Schnelligkeit der Entzückung im Geiste, und die Wahrheit der in einer solchen Entzückung vorschwebenden Vorstellung auszudrücken. Ezechiel erklärt es wirklich so. Die Vulgata drückt sich bey ihm, wie folgt, aus: Et emissa similitudo manus apprehendit me in cincinno capitis mei, et elevavit me Spiritus inter terram et coelum, et adduxit me in Ierusalem

in visione. Die Erzählung von Habakuk und die ähnliche Versetzung Jesu auf Tabor möchten eben so zu verstehen seyn, und für die Hebräer in diesem Sinne nichts so Auffallendes gehabt haben, wohl aber für Griechen u. s. w. Daß aber der Geist Gottes die Mutter Jesu genannt ward, erklärt sich daraus, wie schon Hieronymus bemerkt, weil Ruach — Geist im Hebräischen weiblichen Geschlechts ist.

Stand nun diese Stelle im hebräischen Urtexte, so ließ sie der Uebersetzer weg, weil sie für Griechen zu auffallend gewesen wäre.

Die Beschreibung der Taufe Jesu durch Johannes am Jordan in dem Nazaräischen und Ebionitischen Evangelium scheint Anfangs der Matthäusschen im griechischen Texte und bey den übrigen Evangelisten zu widersprechen; doch die kürzere des Nazaräischen Evangelium's hat, wie es die erste Ansicht zeigt, nichts, was nicht wahr oder was anstößig seyn könnte, verglichen mit dem griechischen Text; nur sieht man, daß die Erzählung des griechischen Textes einfach historischer ist, und daß in der Nazaräischen Erzählung der Verfasser seinen Sinn dem heil. Geiste in den Mund legt.

Hat also das hebräische Urevangelium wirklich die Worte des Nazaräischen enthalten; so hat der Uebersetzer sie weggelassen, und bloß an die reine Geschehenheit sich gehalten.

Die Erzählung des Ebeonitischen Evangelium's kann wahr seyn, wenn man sich den ganzen Hergang so vorstellt: Sobald Jesus zu Johannes kam, bath er um seine Taufe; allein Johannes vermuthete schon auf den ersten Anblick etwas Hohes an Jesu — auch wohl, daß er der Messias seyn könnte, den er durch eine versprochene Offenbarung zu erkennen hoffte, Ioann. I. 32.; aber Jesus be-

stand auf seiner Bitte, obschon Johannes sagte: Mir geziemte es, daß ich von dir getauft werde; und du kommst zu mir? Dann äußerte sich Jesus: Laß es; es geziemt sich, daß wir alles Schickliche verrichten." Matth. III., 15. Von diesem hat das Ebionitische Evangelium nichts. Aber es hat — mehr — erstlich die Erscheinung des grossen Lichtes; daß dann zweytens, Johannes sagte zu Jesu: Herr! wer bist du? Drittens die Wiederhohlung der ersten Stimme vom Himmel, und viertens, daß dann Johannes niederfiel, und sagte: „Ich bitte dich, taufe du mich. Jesus aber antwortete: Laß es; so geziemt es sich, daß Alles erfüllet werde. Dieses Letzte ist wahrlich kein Widerspruch, und auch das Uebrige hat geschehen können.

Wenn es nun im Urevangelium stand, so mag der Uebersetzer dasselbe bloß der Kürze wegen übergangen haben; doch es ist glaublicher, daß das Mehrere Zusatz zum hebräischen Urevangelium war, z. B., daß die himmlische Stimme zum Uebrigen, was die Evangelisten von dieser Stimme anführen, beysetzt: „Ich habe dich heute geboren," welches einer Glosse ähnelt aus dem IIten Psalm. Solche Zusätze hatte nun sowohl dieses Ebionitische Evangelium, als das Nazaräische: doch das Letztere, nach Epiphanius und Hieronymus, weniger, was auch von den Verstümmelungen u. s. w. gilt.

Ein sehr bedeutender Zusatz war der Eingang, wie es scheint, bey diesen Evangelien, in welchem Jesus und die zwölf Apostel redend eingeführt werden. — Er mag die Lücke der ersten zwey Capitel oder doch des Stammenbaumes Jesu zu füllen gemacht worden seyn; denn die Väter klagen die Ebioniten an, sie hätten den Stammenbaum weggelassen. — Ob die Nazaräer es gethan haben, weiß Epiphanius nicht zu sagen. Hieronymus aber schweigt

darüber. Nur einige Stellen, die er anführt aus diesem Evangelium, z. B. „Aus Aegypten habe ich meinen Sohn," lassen aus sich schließen, daß die II Capitel, vielleicht mit dem Eingange der XII redenden Apostel im Nazaräischen Evangelium standen; denn diese Stellen finden sich in den II ersten Capiteln des Matthäus. War nun zur Zeit der griechischen Uebersetzung des Matthäus dieser Eingang in einigen hebräischen Exemplaren; (schon Origenes that Meldung davon) so ist es kein Wunder, daß der Uebersetzer diesen wegließ, und nur die ersten zwey Capitel in's Griechische übertrug. Man mag es bloß ihm also verdanken, daß sich diese zwey schönen Stücke erhalten haben, und auf uns kamen; und dieses Verdienst, dächte ich, für die Integrität des Matthäus'schen Evangeliums, obschon er sich nicht überall an den Urtext band, kann man ihm auch im Uebrigen nicht absprechen. Daß er Mehreres, was in hebräischen Evangelium stand, überging, sieht man; aber er hatte Gründe dazu: er ersetzte es durch echte historische Nachrichten, ohne seinen Sinn in die Worte Jesu u. s. w. zu legen, wie es im hebräischen Bericht der Nazaräer und Ebioniten öfter geschah,*) ohne Zweifel von Glossatoren, die dergleichen

*) Es wird angenehm seyn, auch andere Bruchstücke des Nazaräischen Evangelium's aus Hieronymus kennen zu lernen. Außer den angeführten sind folgende von Joh. Dav. Michaelis gesammelt worden. Ehe Christus getaufet war, heißt es Cap. 3.: Ecce mater Domini et fratres eius dicebant ipsi: Ioannes Baptista baptizat in remissionem peccatorum; eamus, ut baptizemur ab eo. Dixit antem eis: quid peccavi, ut vadam, baptizer ab eo, nisi forte hoc ipsum, quod dixi, ignorantia est? Hieron, Lib. III. adv. Pelag. Matth. XII. 10. sagt der Mann mit der verdorrten Hand: Coementarius eram, manibus victum quaeritans: precor te, Iesu, ut mihi restituas sanitatem, ne turpiter mendicem cibos. Lib. 4. Comment in Ies. c. II. Comment. in Matth. cap. XVIII. 21. 22.

dem Texte des Matthäus Anfangs am Rande, und endlich im Inhalte beyschrieben. Doch es ist noch eine andere Frage übrig: Wie verhielt sich der Verfasser in der Uebersetzung selbst, so fern er dem Grundtexte folgte? trug er Alles vom Worte zu Worte über, etwa gar etymologisch, wie Aquila und andere alten Uebersetzer, oder gab er mehr den Sinn, wie Symmachus bey der Uebersetzung des alten Bundes?

Es ist zu wissen, daß unser griechische Text das Bild eines hebräisch-aramäischen durchaus trägt. Einige Beyspiele zeigen dieß sattsam. Cap. II., 6. heißt es: „Und du Bethlehem Land Juda „anstatt" im Lande Judäa, dem eigentlichen Judäa, zum Unterschiede eines andern Bethlehem außer demselben. Die Redensart ist ganz hebräisch, wie schon Hieronymus bemerkt.

Eusebius schreibt in seinem Commentar über die Psalmen bey Ps. 78.: Αντι του Φθεγξομαι προβληματα απ᾽ αρχης, ἑβραεος ων ὁ Ματθαιος οικεια εκδοσει κεχρηται, ειπων, ερευξομαι κεκρυμμενα απο καταβολης. Anstatt: ich werde aussprechen die Räthsel vom An-

---

lautet es: Si peccaverit frater tuus in verbo et satis tibi fecerit, septies in die suscipe illum. Dixit illi Simon discipulus eius: Septies in die? Respondit Dominus et dixit ei: etiam ego dico tibi usque septuagesies. Etenim in prophetis quoque, postquam uncti sint Spiritu Sancto, inventus est sermo peccati. Cap. XVIII. findet sich folgende Erzählung: Dominus autem, cum dedisset sindonem Servo Sacerdotis, iuit ad Iacobum et apparuit ei. Iuraverat enim Iacobus, se non comesturum panem ab illa hora, qua biberat calicem Domini, donec videret eum resurgentem a dormientibus. Ein wenig nachher: Adferte, ait Dominus, mensam et panem — tulit panem, et benedixit ac fregit, et post dedit Iacobo Justo, et dixit ei: Frater mi! comede panem tuum, quia resurrexit filius hominis a dormientibus.

fange her (wie die LXX übersetzten) bedient sich Matthäus einer eigenen Uebersetzung, indem er sagt. Ich werde hervorbrechen lassen das Verborgene vom Anfange der Welt." Daß hier οεκεια εκδοσις den hebräischen Text der Bibel anzeige, sagt der Zusammenhang; auch konnte das Wort auf einen Thargum, den Matthäus gebraucht hätte, hindeuten — wie immer; Eusebius will sagen: Matthäus hätte entweder aus dem hebräischen Texte das Wort אַבִּיעָה Abbijah, oder eines demselben gleichgeltendes aus einem chaldäischen Thargum gesetzt: und diesem zufolge hätte der griechische Uebersetzer ερευξομαι, und nicht mit den LXX φθεγξομαι geschrieben: was auch mit dem hebräischen Wort Nabah נבע zusammentrifft.

Jesai. XLII., 3. übersetzt die Septante, das hebräische εις αληθειαν εξοισει κρισιν; aber Matth. steht XII., 20. εκβαλη εις νικος κρισιν. War anstatt des hebräischen Wortes in der Bibel Emet — Wahrheit, vom Matthäus syrisch Sechâto geschrieben, welches Wahrheit und Sieg heißt; so sieht man, warum der Uebersetzer auf das Letzte verfiel.

Allein, daß der Uebersetzer das Hebräische des Matthäus genau, und sogar mit hebräischen Farbe wieder gab, ist zugestanden. Es fragt sich, ob er sich nicht auch Freyheiten erlaubte, und auch, ob er nicht Manches mißverstand, und also nicht ganz richtig übersetzte.

Im hebräischen Evangelium des Matthäus, zum wenigsten im Nazaräischen, ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Stellen des alten Bundes nicht nach den LXX, sondern nach dem hebräischen Urtext angeführt waren. Wir haben hiervon schon eine Probe gesehen, und Hieronymus bejaht es ausdrücklich; er sagt (In quo) Evangelio Nazaraeorum animadvertendum, quod ubicunque evangelista sive

ex persona sua, sive ex Persona Domini Salvatoris veteris Scripturae testimoniis abutitur, non sequatur septuaginta translatorum auctoritatem, sed hebraicam, ex quibus illa duo sunt: Ex Aegypto vocavi filium meum, et: quoniam Nazaraeus vocabitur.

Nun aber sind diese zwey Stellen wohl auch in unserm griechischen Text auf diese Art citirt; aber sonst wird größtentheils die Alexandrinische Uebersetzung besonders im Pantateuche gebraucht. „Bey den Psalmen, und Propheten, sagt Herr Feilmoser, scheint bisweilen der hebräische Grundtext gebraucht worden zu seyn, z. B. Matth. XIII. 35, XXVII., 46. IV., 15. VIII., 17. XII., 18. 21. II.. 15. IX., 13. II., 6, XXI., 5. XXVI., 81., indem man nicht wohl annehmen kann, daß damals nebst der alexandrinischen noch eine andere griechische Uebersetzung des alten Bundes vorhanden war. Die Abweichungen der übrigen von dem hebräischen Texte und ihre Uebereinstimmung mit der Septante erklärt man am füglichsten daraus, daß der griechische Uebersetzer des Matthäus die alexandrinische Uebersetzung wohl im Gedächtnisse hatte, und daher im Uebersetzen die Stellen so gab, wie sie dort lauteten. Darum stimmen auch die Citaten aus dem Pentateuch, aus Jesaja und den Psalmen am meisten mit der Septante überein, weil diese Bücher am häufigsten in den Synagogen vorgelesen wurden.“ Einige Citaten konnten wohl auch aus den damaligen Thargumen seyn, die besser als die spätern waren, und mit der Septante vielleicht mehr übereinstimmten. Daß der griechische Uebersetzer hier von dem hebräischen Texte des Matthäus abging, scheint sicher zu seyn, und es ist sich nicht zu verwundern, daß er sich diese Freyheit nahm; denn die Septante galt bey den Hellenisten als wieder Grundtext, und wurde allgemein in den Synagogen gelesen; daher selbst Josephus Judäus sie

gebraucht, wie die Apostel überhaupt. Zuweilen scheint es, daß der Uebersetzer die Septante gewählt habe, um daraus beweisen zu lassen; z. B. Matth. XV., 9. scheint der Beweis auf dem Worte ματην zu ruhen, was wohl Jesaja XXIX., 13 in den LXX, aber nicht im Hebräischen steht — wieder Matth. XIX., 5. f. auf dem ὁι ϱυο — allein das scheint nur so. Der Beweis läßt sich ohne diese Beziehung gut machen; nur wird er mit dieser Beziehung klärer, und deßhalb mag die Septante vorgezogen worden seyn.

Da nun der Uebersetzer sich manche Freyheit erlaubte, vom hebräischen Original im Einzelnen abzugehen; konnte er nicht öfter gegen den Text verstoßen, und unrichtig übersetzt haben?

Ueber das οψε Matth. XXVIII., 1. schreibt schon Hieronymus an Hedibia: Mihi videtur evangelistam Matthaeum, qui evangelium hebraeico sermone conscripsit, non tam vespere dixisse quam sero: et eum, qui interpraetatus est, verbi ambiguitate deceptum, non sero interpretatum esse, sed vespere. Allein das Sero des Hieronymus mag hier wohl so viel als nach, was οψε auch bedeutet, heißen, so, daß das οψε δε σαββατων τη επιφωσκουση εις μιαν σαββατων zu übersetzen ist. „Nach dem Sabbathtage in der hineinleuchtenden Nacht auf den ersten der Sabbathtage," wo Alles klar ist, wenn man die syrische Redensart: die Nacht, die hinein leuchtet auf den nächsten Tag, absonderlich in der Frühe, recht versteht, (Sieh Einleitung ins neue Testament des Joh. Dav. Michaelis, erste Auflage S. 137 f.) nämlich in der Frühe Sonntags. Man hat also hier an keinen Verstoß zu denken.

Doch man hat zu unserer Zeit mehrere und wichtigere Verstöße gefunden haben wollen, und wo eine Schwierigkeit vorkam, wollte man sie durch einen vorgeblichen Verstoß des Uebersetzers beseitigen. Allein betrachte ich Alles genauer, so glaube ich, daß man zu diesem zweydeutigen Mittel seine Zuflucht eben nicht nehmen darf.

Nur einiges Wichtige anzuführen: Matth. VIII., 28, f. wird von zwey Besessenen gesprochen; dagegen wissen Mark. V., 1. und Luk. XIII., 26. nur von Einem. Nach der syrischen Orthographie steht der Pluralis, wenn er nicht punctirt ist, dem Singulari in Statu emphatico völlig gleich, und auch das Vau plurale kann der Syrer weglassen. Allein es ist hart zu glauben, daß das hebräisch-syrische Exemplar so nachläßig geschrieben war: und war die Sprache nicht bloß syrisch, sondern gemischt hebräisch, wie es höchst glaublich ist; so möchte die Anwendung der syrischen Orthographie nicht hieher passen.

Weiter heißt es: „Die Verschiedenheit zwischen ειπον Matth. XVIII., 7. und ειπε Mark. XVI., 6. läßt sich wieder am füglichsten aus dem unbestimmten Ausdrucke des hebräischen Originals Amar, welches sowohl אוֹמֵר Amer sagend, als Amer אָמַר hat gesagt, sich lesen läßt — ableiten. Eben so läßt sich der Widerspruch in Betreff des Getränkes, das man Jesu vor der Kreuzigung gab, heben, wenn man annimmt, daß im Original chalja, oder chale süsser Wein — oder süsses Getränk gestanden habe, wie Markus XV., 23. sagt; im Original aber im chalja das Jod weggefallen war, oder der Uebersetzer auch ohne Jod chale las, oder im Statu emphatico, challa, so war es Essig Matth. XXVII., 34. Allein was den Widerspruch zwischen ειπον und ειπε betrifft, so ist er, wenn man beyde Stellen Matth. XXVIII. 7. und Mark

XVI., 7. gegeneinander hält, leicht zu heben. Bey Matthäus sagt der Engel den Frauen am Schluße: „Nun ich habe es euch gesagt — zaudert nicht länger.“ Bey Markus endet er seinen Befehl — den Jüngern zu hinterbringen, daß sie nach Galiläa sich begeben sollten, mit den Worten: „Dort werdet ihr ihn sehen, wie er (Jesus) euch gesagt hat.“ Kann der Engel nicht beydes gesprochen haben; so daß Matthäus das Eine, Markus das Andere anführte?

Den Essig des Matthäus betreffend, führe ich die Worte des Herrn Joh. Frid. Schläusner Voce οξος an: οξος 1. proprie acetum ab οξυς acutus, et respondet hebraico chomeds Num. VI, 3, Ruth. II., 14. Proverb. XXT., 25. Iam quia acetum, factum est, ut οξος quoque diceretur. 2. Vinum vilius, et herbis amaris conditum, quo fere milites Romani in castris uti solebant, et quod vulgo Posca dicebatur. Sic summendum est in N. T. Matth. XXVII., 34, εδωκαν αυτῳ πιειν οξος μετα χολης μεμιγμενον, porrigebant ipsi vinum myrrhatum, coll. Marc, XV. 23., και εδιδουν αυτῳ πιειν εσμυρνισμενον οινον, Vulgatus et Aethiopicus vinum reddiderunt etc.

Man sieht also wohl, daß man dem Verfasser unsers griechischen Textes unrecht thun mochte, wenn man ihm Verstöße gegen das hebräische Original, und noch dazu so viele Schuld gibt, wie Bolten und andere Neuere thun. Da der Verfasser selbst im Griechischen den hebräisch-syrischen Ausdruck, Wörterbeugungs- und Bedeutungsgebrauch öfter beybehielt; so thut man gut, ja, es ist öfter nöthig, darauf zu sehen, was im hebräisch-syrischen Original möchte gestanden haben, um daraus zu erklären. — Aber Uebersetzung-Verstöße soll man schon deßhalb nicht

annehmen, weil es nicht wahrscheinlich ist, daß der griechische Text alsbald ein solche allgemeine Aufnahme in der Kirche erhalten haben würde, wenn man dergleichen an demselben bemerkt hätte, was zu jener Zeit, wo die hebräisch-syrische Sprache nach lebend war, wohl hätte geschehen müssen.

§. 9.
Verfasser.

Alles, was uns die Bibel von Matthäus sagt, besteht darin, daß er vor seinem Berufe ein Unterpächter des Zolls zu Kapernaum, wie es scheint, ein wohlhabender Mann war, Matth. 9. 9. 10., und nachmals unter die Zahl der vertrautesten Schüler und Mitarbeiter Jesu aufgenommen wurde. Matth. X., 3. Mark. III., 18. Luk. VI., 15. Apostg. I., 13. Ob er mit Levi, dem Sohne des Alphäus, Mark. II., 14. 15. Luk. V., 27. 29. einerley, Person sey, bezweifelte man wohl ohne hinlänglichen Grund. Doch muß dieser Alphäns von dem Vater des Jakobus Matth. X., 3. Mark. III., 18. Luk. VI., 15. Apg. I., 15. unterschieden werden. Daß Matthäus ein geborner Jude war, ergibt sich sowohl aus dem Umstande daß Jesus nur Israeliten zu seinen Gefährten und zum Gegenstande seines unmittelbaren Umgangs wählte, als daraus, daß die Unterpächter der Zölle meistens Juden waren. Von diesem Stande läßt sich auch eine gelehrte Bildung und wenigstens Fertigkeit im Lesen und Schreiben erwarten.

Von seiner spätern Geschichte haben wir nur unsichere Sagen. Daß er sich länger in Palästina aufgehalten habe, ist sehr wahrscheinlich; ob er aber späterhin, wie Sokrates Lib. I. c. 19 und Ruffinus erzählet, in Aethiopien, d. i., wohl in dem südwestlichen Theile des glücklichen Arabien's

(oder im alten äthiopischen Reiche ober Aegypten Meroe) gepredigt habe, ist unsicher; nur könnte man allenfalls mit dieser Erzählung die oben angeführte Sage von Pantänus verbinden. — So Hr. Feilmoser. Man lese auch Michaelis Einleitung ins neue Testament S. 795. f.

§. 10.

Echtheit.

Innere Gründe.

A. Beschaffenheit des Buches. Ist ganz dem Zeitalter der Apostel angemessen: wo man noch fast allein mit Juden und Judenchristen auf eine ganz einfache Art, bloß mit Berufung auf einzelne Bibelstellen und auf Thatsachen ohne tiefsinnige philosophische Untersuchungen zu thun hatte, wo man über theologische Fragen, die bald darnach entstanden sind, z. B. ob Christus bloß einen Scheinkörper gehabt habe, wie es mit seiner höhern Natur stehe, noch ganz oberflächlich hinweg ging. Das Evangelium ist offenbar für Judenchristen und zwar für Judenchristen in Palästina geschrieben, doch noch vor ihrer eigentlichen Trennung von den Heidenchristen, welche bald nach dem apostolischen Zeitalter erfolgte. Nach der Zerstörung Jerusalem's würde ein Evangelium in dieser Gestalt nicht leicht geschrieben worden seyn; es läßt sich weder eine schickliche Veranlassung dazu, noch ein Zweck denken, so sehr auch Hr. Eichhorn und einige Andere das Gegentheil erweisen wollen.

Obwohl in diesem Buche öfter auf die Verbreitung des Evangelium's unter den Heiden gedeutet wird, VIII. 11. 12. XXI., 33. XXII., 14. XXVIII., 18. — 20.; so wird dieses doch vielmehr den Juden gedrohet, als schon in Erfüllung dargestellt. Der Verfasser schreibt noch bloß

mit der Sprache und Bildung eines Juden, der noch mit Auswärtigen wenig oder keinen Verkehr gehabt hat; sondern auch im Geiste eines Judenapostels, der das Gemeinsame der jüdischen Religion überall voraussetzt, und nur gleichsam Zusätze und Verbesserungen aufnimmt. Wenn man hiemit das Evangelium des Lukas vergleicht, so wird man im letztern viel mehr von allgemeiner Religion finden.

Palästina ist der Geschichtskreis der Verfassers. Er spricht hauptsächlich nur von Thaten Jesu in Galiläa, aber nichts von den frühern Reisen desselben nach Jerusalem und von den Vorfällen daselbst, die uns Johannes erzählt. Es scheint also, daß er nur das erzählen wollte, was er als Augen- und Ohrenzeuge erfahren hatte, und wovon er überall als Galiläer von seinen Landleuten Zeugnisse erhalten konnte. Eine Vorliebe für Galiläa zeichnet ihn aus; absonderlich aber für Kapernaum. Er characterisirt diese Stadt nach einem prophetischen Orakel IV., 13. — 16., und wählte sie dann gleichsam zum Mittelpunkt der Thaten Jesu VIII., 5. XI., 23. XVII., 23., wie es freylich der Wahrheit der Geschichte gemäß seyn mußte.

B. Aeußere Gründe.

Zeugnisse des Alterthums. Einstimmig ist das Zeugniß des Alterthums, daß Matthäus ursprünglich ein Evangelium geschrieben habe, und zu unserer Zeit hat man bloß gegen das Ursprüngliche in hebräischer Sprache Einwendungen gemacht, die beantwortet worden sind. Allein, ob auch unser griechischer Text als Uebersetzung des hebräischen Evangelium's anzunehmen sey, wollte man in Anspruch nehmen. Doch eben die Zeugen, welche dem Matthäus das ursprünglich hebräische Evangelium zuschreiben, setzen voraus, oder sagen es deutlich, daß unser griechische Text davon eine Uebersetzung sey. Man durchgehe nur die

Zeugnisse, die oben angeführt worden sind. Ein gründliche Einwendung ist also von dieser Seit nicht zu machen.

Aber es gibt auch eine andere Gattung von Zeugnissen — es sind Citaten der ersten Väter, die aus unserm griechischen Texte des Matthäus oft mit eben denselben Worten genommen worden sind. — Dieß gilt nicht bloß von Vätern, sondern auch von den ältesten Gnostikern, ja, sagar von den Heiden. — Diesen letztern Beweis hat Hr. Hug 1. Theil Einleitung in's neue Testament §. 8. 9. sehr genau und ausführlich geliefert. Herr Feilmoser hat ihn in's Kurze gezogen; er sagt: „In den Werken des Justinus erscheinen so viele Stellen, welche in dem Evangelium des Matthäus, und zwar häufig in diesem allein vorkommen, daß man mit ihrer Aufzählung mehrere Seiten füllen müßte. Unverkennbar ist der Gebrauch unsers Matthäus V. VI. bey Theophilus von Antiochia Lib. III., 13. 14.

Η'δε ευαγγελιος φωνη διδασκει — πας, ο ιδων γυναικα αλλοτριαν προς το επιθυμησαι αυτην, ηδη εμοιχευσεν αυτην εν τη καρδια αυτου etc.

Solche stillschweigende Anführungen findet man auch oft in den Bruchstücken der Gegner des Katholicismus im zweyten Jahrhunderte; z. B. Celsus erwähnt, daß Jesus Galle getrunken habe, vergleiche Matth. XXVII., 24.; daß er nach der Angabe eines Evangelisten von den Königen von Juda abstammen soll, vergl. Matth. I., 6. f. Tatian verdrehte die Worte Matth. VI., 19., um die Ehe zu verdammen. Clem. Alex. Strom. Lib. III. cap. 12., der Epliomator des Theodotus, führt die Rede Jesu von den klugen und unklugen Jungfrauen an, Matth. XXV., 1. f.; er berührt die Ankunft, der Magier, welche den Stern des Herrn sahen, und daraus abnahmen, daß ein König geboren worden sey, und mehrere andere Stellen, die größ-

ten Theils dem Inhalte und Ausdrucke nach dem Matthäus eigen sind.

Eben so findet man bey dem Gnostiker Ptolemäus Stellen aus Matthäus XII., 25. XIX., 8. V., 17. 39. XV., 6. — 8. Die Valentinianer beriefen sich auf die Summe der Matth. XX., 1. f. angegebenen Stunden, um ihre XXX Aeonen zu begründen, und gebrauchen noch andere Stellen aus diesem Evangelium. Eben so kommt Matth XIX., 11. — 12. bey dem Gnostiker Isidorus vor."

Seit dem Ende des zweyten Jahrhunderts sprechen Zeugnisse des Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandria, Origenes schon deutlich und entscheidend für unser gegenwärtiges Evangelium, und was wohl zu merken ist, sich beziehend auf die seit den Apostel-Zeiten in den Hauptkirchen davon abwaltende Tradition, daß ihr Zeugniß auch als gleichzeitig mit der Herausgabe der Evangelien kann angesehen werden. Absonderlich betreibt Tertullian diesen Beweis gegen Marcion.

Zu unserer Zeit suchte man die stillschweigenden Citaten der Väter und Häretiker dadurch zu entkräften, daß man vorgab, man könne nicht wissen, ob solche Citaten nicht ausmündlichen herumgehenden Sagen, oder aus andern nichtkanonischen Evangelien, dem Evangelium der Hebräer, der Aegypter, oder aus jenem, welches Justin die Denkwürdigkeiten der Apostel nennt, und daraus citirt, genommen sind.

Doch so wahr es ist, daß einige Sprüche und Handlungen Jesu auch mündlich sich erhalten haben, und einige Mahle von den Kirchenschriftstellern angeführt werden; so sind es sehr wenige: sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie in unsern Evangelien nicht, oder doch anders erscheinen. Dann sagen die Väter öfter, es sey aus Evangelien genommen; z. B. Theophilus, da er aus Matthäus

citirt: ἡ ευαλλεγιος φωνη, die evangelische Stimme lehret. Was die nichtkanonischen Evangelien betrifft; so werden sie meisten Theils genennt, wenn aus ihnen citirt wird. Das Evangelium der Hebräer war ohnedieß das Evangelium des Matthäus hebräisch, und kommen griechische Citaten daraus vor, so waren sie von Männern, die hebräisch oder doch syrisch verstanden, z. B. von Ignatius dem Martyrer. Diese verdolmetschten sich selbst die Stellen, oder sie hatten sie von andern verdolmetschet genommen — was man auch von den Evangelium der Aegyptier sagen kann, das aber schon in's Griechische übersetzt war, und nur ein veränderter Text unsers Griechischen Evangelium's des Matthäus scheint gewesen zu seyn. Endlich die Denkwürdigkeiten der Apostel bey Justin sind wirklich unsere vier Evangelien, wie Hug bewiesen hat. Wir werden bey Markus davon sprechen.

Ueberhaupt da der stillschweigend citirten Stellen so viele sind, die bloß mit Matthäus eintreffen, so beweis't es nichts, wenn man von einer oder der andern darthun konnte, sie sey aus mündlicher Uebergabe, oder aus einem alten nicht kanonischen Evangelium u. dgl. geflossen. — Die übrigen Stellen beweisen sattsam für Matthäus.

§. 11.

Veranlassung.

Diese geben die alten Schriftstellen so an. Sie sagen: Nachdem Matthäus den Juden das Evangelium in Palästina gepredigt hatte, hätte er, da er in andere Länder gehen wollte, ihnen seine Abwesenheit durch einen schriftlichen Aufsatz ersetzen wollen. So Eusebius H. E. Lib. III, 42. Nämlich wie Matthäus mündlich gelehrt hatte bey den Juden und für die Juden nach ihrer damaligen Empfäng-

lichkeit: Jesus der Nazarener sey der von den Propheten vorgesagte Messias — dieses sollte sie nun auch sein schriftliches Evangelium lehren. Hätten wir hiervon auch keine Zeugnisse der Alten, so würde dieß schon der Inhalt, und die ganze Einrichtung unsers Evangelium's darthun.

Nebenveranlassungen mögen gewesen seyn, die Christen in den Verfolgungen zu stärken, entweder nach der Steinigung des Stephanus, wenn dortmals schon, wie Cosmas Indicopleustes will, Matthäus an das Evangelium Hand angelegt hat, oder nach dem Briefe an die Hebräer zu schließen, wie zur Zeit der Gefangenschaft Pauli zu Rom. Vergl. Matth. X., 16. — 39. XV., 24. — 27. XXIV., 9. — 21. Auch dürften die falschen Messiasse Matth. XXIV., 23. f., welche um die Zeit des jüdischen Krieges und schon vorher so häufig aufstanden (Joseph de Bello Iud. Lib. VII. c. II.), eine Veranlassung gewesen seyn.

§. 12.

Unverfälschtheit.

Der griechische Uebersetzer, wie wir gesehen haben, ging zwar dem hebräischen Original wörtlich nach; aber da wir einige Stellen aus dem hebräischen Evangelium der Nazaräer und Ebioniten mit unserm Texte verglichen, fanden wir, daß sie mangeln. — Waren nun diese Stellen schon im Urevangelium des Matthäus gewesen, so folgt, daß der Uebersetzer hier sich Freyheiten erlaubt hat: zwar aus Gründen, die wir zum Theile angegeben haben; es ist aber ebenfalls und noch mehr wahrscheinlich, daß diese in unserm Evangelium mangelnden Stellen spätere Einschaltungen gewesen sind, wie so viel Anderes, absonder-

lich in dem Evangelium der Ebioniten. Uebrigens da der Uebersetzer, wo nicht selbst ein Apostel, doch ein bewährter Mann gewesen ist, wofür die günstige Aufnahme seiner Arbeit zeugt; so wäre es nicht zu verwundern, wenn er eines und andere nach seinem Zwecke für Hellenisten nnd Heidenchristen sich erlaubt hätte zu ändern u. s. w. Es wäre dann seine Arbeit mehr eine Ueberarbeitung des hebräischen Evangelium's gewesen, wofür man ihm wohl auch Dank gewußt haben wird.

Wenn zweifelhafte Lesearten in einzelnen Worten und Kleinigkeiten bey einem alten Buche gegen dessen Unverfälschtheit etwas bewiesen; so fände man deren viele in unserm Texte. — Allein von Wichtigkeit sind sie nicht, und zufolge der Lehre von der Beurtheilung der Varianten läßt sich da überall Auskunft geben.

Mehr hat zu bedeuten die Anstreitung der ersten zwey Capitel oder der Jugendgeschichte des Matthäus. Schon der Manichäer Faustus hatte Zweifel und Einwendungen dagegen vorgebracht; aber mehr aus dogmatischen als kritischen Gründen. — Hingegen im vorigen Jahrhundert stritten sie in England und Deutschland Williams, Michaelis und Stroth auch an letztern an.

Die erste Frage ist: Waren diese zwey Capitel in dem hebräischen Original? Das ebionitische Evangelium hatte zufolge alter Nachrichten zum wenigsten den Stammenbaum Jesu nicht: die Väter klagen diese Judenchristen an, sie hätten denselben wegen ihrer dogmatischen Meynungen absichtlich weggelassen. Im Stande, etwas solches zu thun, waren diese Leute ohne Zweifel; denn wie uns Epiphanius berichtet, so hatten sie auch eine ihnen eigenthümliche Apostelgeschichte, in welcher sie gegen den Apostel Paulus viel Lügenhaftes vorbrachten. Hatten sie aber das Stammregister weggelassen, so ist es wahrscheinlich,

daß sie wegen ihrer dogmatischen Meynungen auch das Uebrige der zwey Capitel weggelassen haben; denn ihr Evangelium hatte nach der Vorrede der zwölf Apostel und der Schilderung der Lebensart Johannes der Täufers folgenden Anfang: „Es geschah in den Tagen des Herodes, Königs des Judenlandes: unter dem Hohenpriester Kajapha kam einer mit dem Namen Johannes, der die Taufe der Busse im Flusse Jordan ertheilte rc.“

Fast sollte man glauben, daß auch das Nazarenische Evangelium so beschaffen gewesen ist; denn auch Hieronymus nennt ein Evangelium der Zwölfe in Prologo zu seinem Commentar über Matthäus, setzt es mit den unechten Evangelien der Aegyptier, des Thomas, Bartholomäus u. s. w. in eine Classe: aber wenn er auch das vom ihm übersetzte Nazarenische darunter verstand, so geht seine Rüge nur auf die Zusätze und Verstümmelungen; denn gerade in diesem Commentar führt er das Evangelium der Nazarener öfter ehrenvoll an. — Es ist also weit glaublicher, daß er unter dem Evangelium der Zwölfe das Ebionitische genannt hat. Wenn noch überdieß die Worte der Stelle: in quo animadvertendum est etc., aus seinem Catalogus virorum illustrium von dem Nazarenischen Evangelium zu verstehen sind, wie es der Zusammenhang sehr wahrscheinlich macht; dann ist kein Zweifel, daß dieses Evangelium die zwey ersten Capitel hatte: denn die Stellen, welche Hieronymus, als Citate aus dem alten Bunde darin vorkommend, nach dem hebräischen Text anführt, sind Cap. II., 16. — 23. zu lesen. Uebrigens mögen die Ebioniten, absichtlich, oder auch nicht, diese zwey Capitel vermißt haben, so folgt gegen die Echtheit derselben noch nichts. — Im ersten Falle liegt es vor Augen; im andern kann man mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß sie in ihren ersten ältesten Exemplaren diese zwey Ca-

pitel etwa nicht überkommen haben; wenn ein früherer Aufsatz des Evangelium's ihr Original gewesen ist, der die Jugendgeschichte nicht hatte. Allein wenn man den Eingang des Ebionitischen Evangelium's betrachtet; so blickt so ziemlich absichtliche Verdrängung der II Capitel hervor, und die Väter mochten diesen Leuten wohl nicht unrecht gethan haben, daß sie sie deßhalb anklagten.

Im gleichen Fall würde dieß auch von den Nazarenern gelten. Eben dieses muß man von Tatianus sagen, welcher im zweyten Jahrhundert Διατεσσαρων, d. i., eine Harmonie der vier Evangelien verfertigte. — Er ließ die Genealogie ebenfalls weg; aber handelte hiebey nicht nach kritischen, sondern nach dogmatischen Gründen: „er schnitt die Genealogien weg, und das andere, was anzeigt, daß der Herr aus dem Saamen David's geboren sey," wie Theodoret Haeret. Fabul. Lib. I. c. 20. sagt. Er ließ darum auch die Genealogie des Lukas weg.

Daß einige Handschriften nach der Genealogie Matth. I., 17. die Einschaltung haben: Genealogia hucusque. Incipit Evangelium secundum Matthaeum, oder auch sonst die Genealogie vom eigentlichen Evangelium trennen — mag blosser Einfall der Abschreiber seyn, weil sie die Genealogie für ein für sich bestehendes Stück hielten, was sie auch ist. Dieß beweis't ja gegen den übrigen Inhalt der II Capitel nichts. Zudem sind es wenige Handschriften, und von einigen ist bewiesen, daß die Einschaltung von einer spätern Hand ist.

Hingegen haben wir alte Zeugnisse für die Echtheit dieser Capitel. — Herr Feilmoser spricht: „a.) Ignatz der M. konnte seine Nachricht von dem Sterne ad Ephes. XIX. zwar aus der Tradition oder aus einer besondern Recension des Evangelium's der Hebräer (dieß müßte wohl das von Hieronymus übersetzte der Nazaräer seyn) geschö-

pfet haben. Wir wollen auch hiebey nicht zu viel auf die Stellen des Celsus, und des Epitomators von Theodotus bauen. b) Aber Justin erzählt in seinem Gespräche mit Tryphon die Geschichte von den Magiern und von dem Bethlhemitischen Knabenmorde so gleichlautend mit Matthäus in Betreff der Worte und vorzüglich der Anführung der prophetischen Stellen Micha V., 1. Jerem. XXXI., 15., daß man schlechterdings glauben muß, er habe den gegenwärtigen griechischen Text vor sich gehabt. c) Irenäus erzählt Lib. III. c. 9. den gesammten Inhalt von Matth. II. — III. mit ausdrücklicher Benennung seiner Quelle. d) Eben so finden wir es bey Tertullian im 5ten Buche gegen Marcion.

e) Endlich waren schon vor dem dritten Jahrhundert von Julius Afrikanus Versuche zur Ausgleichung anscheinender Widersprüche in diesen II Capiteln gemacht. Afrikanus selbst versuchte eine Ausgleichung zwischen der Genealogie des Matthäus und Lukas, und dieß beweis't, daß schon lange vor ihm daran gedacht worden ist."

Aber, wenn man auch auf die Sache selbst sieht, so war die Genealogie und die darauf folgende Jugendgeschichte Jesu sehr schicklich für das Ganze. Man kann zugeben, daß diese Matthäus Anfangs nicht voraus habe gehen lassen, und daß er wie Markus mit der Taufe Jesu das Evangelium angefangen habe: allein da diese zwey Capitel offenbar aus vorgefundenen ältern Aufsätzen sind verfasset worden, was auch Hr. Pr. Paulus anerkennt; so fand es Matthäus später gewiß angemessen, aus diesen Quellen zur Vollständigkeit der Ganzen diese zwey Capitel beyzusetzen. Doch dieses ist bloß eine Hypothese, die keinen historischen Grund für sich hat. Das Original, voraus in's Griechische übersetzt, enthielt diese Capitel sicher — wie bewiesen worden ist: und daß auch Matthäus

davon Zusammensetzer war, thut die Gleichförmigkeit dar, mit welcher sowohl die Jugendgeschichte, als auch das übrige Evangelium behandelt ist, vorzüglich bey der Anführung der Stellen des alten Bundes, die auch hier eben so häufig mit der nämlichen Formel „damit erfüllet werde rc.“ gebraucht, und aus dem Hebräischen genommen ist.

§. 13.
Werth der Buches.

Da dieses Buch nicht bloß Geschichts-Erzählungen, sondern auch eine dogmatische Deduction enthält; so muß der Werth desselben in beyden Hinsichten bemerkt werden. So Hr. Feilmoser.

A. Die Glaubwürdigkeit des Matthäus als Geschichtschreiber beruht 1.) auf den Verhältnissen des Verfassers zu den erzählten Begebenheiten, wovon er größtentheils Augenzeuge war, oder Augenzeugen zu Rathe ziehen konnte. Bey der Jugendgeschichte hatte er ältere Aufsätze vor sich, deren einer die Genealogie, sogar ein öffentliches Actenstück der Familie Jesu war. Obgleich Matthäus strebt, Jesus als den Messias dogmatisch darzustellen; so ist sein Erzählungston doch sehr einfach und kunstlos, und nirgend darauf angelegt, die Geschichte durch Kunst zu verschönern. 2.) Die Geschichte hat zwar viel Wunderbares; das sich aber gar wohl rechtfertigen läßt, und auch durch das Zeugniß der übrigen Evangelisten, wo sie dieselben Thatsachen erzählten, bestätigt wird. Im Ganzen aber trägt die Geschichte durch ihre Uebereinstimmung mit dem gewöhnlichen Laufe der Dinge und mit der Beschaffenheit jenes Zeitalters das Gepräge der Wahrheit schon selbst an sich. Eines der schwierigsten Stücke ist die Auferstehung der Todten XXVII., 52. f.

Allein wenn auch Matthäus von diesen Auferstande-

nen keine Erscheinung hatte; so waren Zeugen dafür zu Jerusalem unter den Frommen genug verhanden, die diese Erscheinungen gehabt hatten. Einige Varianten in den ältesten Uebersetzungen stossen das Factum nicht um. Wundersüchtig war Matthäus nicht; wäre er dieses gewesen, so hätte er eine Menge einzeln und mit bedeutenden Umständen erzählen können, die er nur überhaupt anführt, z. B. IV., 24. Will man sich von den Glaubwürdigkeit dieser Geschichte am deutlichsten überzeugen; so vergleiche man damit die abgeschmackten Dichtungen der später geschmiedeten apokryphischen Evangelien, z. B. das Evangelium Infantiae Iesu Christi u. s. w. Uebrigens lese man über die Glaubwürdigkeit des Matthäus Herrn Hug's Einleitung in's neue Testament II. Th. S. 71. ff.

B. Gegen die Richtigkeit der dogmatischen Deduction des Matthäus wendet man zwar ein, daß die meisten, oder wenigstens sehr viele Stellen des alten Bundes nur im uneigentlichen accommodirten Sinne auf die Messianische Geschichte gedeutet werden können, wie es besonders II., 15. 18, VIII., 17. offenbar ist. Allein solche Accommodationen waren in jenen Zeiten bey den Juden sehr üblich, und sogar die Griechen brauchen ihre Dichter auf ähnliche Art. Auch will Matthäus mit solchen Stellen offenbar nicht alle Mahl beweisen, sondern nur beleuchten, Winke geben u. s. w. Auch deuteten selbst Juden solche Stellen messianisch, und so konnte er sie ja als Beweise κατ᾽ ανθρωπον gebrauchen. Das damit erfüllet werde, heißt oft nicht mehr, als: hier hat sich das Aehnliche zugetragen — hier läßt sich jene alte Stelle anwenden. Das Citate XXVII., 9. aus Jeremias will man für einen Gedächtnißfehler halten; denn es wäre Zacharias XI., 12. zu nennen gewesen. Es ließ zwar Augustin selbst einen Gedächtnißfehler zu. Allein die Stelle

XXVII., 9. kommt mit Zacharias XI., 12. nicht recht überein; und was hindert zu glauben, daß im Jeremias eine solche Stelle gestanden hat? Hieronymus erzählt, er habe sie in einem apokryphischen Stücke Jeremiä, das die Nazaräer hebräisch hatten, gefunden. — Man fand sie dann auch in einem koptischen Lectionarium. — Sie scheint nach Cap, XX., 6. Jeremiä gestanden zu haben. Es ist sonderbar, daß man voraussetzt, daß die Schriftsteller des neuen Testaments gar nie aus apokryphischen Schriften hätten citiren dürfen. Es konnte ja Vieles wahr seyn. Warum hätten sie es nicht gebrauchen sollen? Doch sieh J. Dav. Michaelis Einleitung in's neue Testament, Seite 237. f. a.)

---

a.) Stor Dissert. de Sensu Historico spricht §. 25.: „Cum praeter V. T. Libros alias quoque de Historia et Oraculis antiquis vel voce vel scriptis conservatas narrationes Iudaei habuerint, ex his quoque fontibus hausta vel facta (uti Hebr. XI., 25. seq. coll. II. Maccab. VI., 19. Seq. VII., 1. — 7. Act. VII., 22. — II. Tim. III, 8. Hebr. Xi, 37. Act XIII., 22.) vel dicta (uti Matth. XXVII., 9. Ep. Iud. 14. sed.) usurpare poterant N. T. Scriptores, quoties ipsis de earum certa, quibus uti vellent, narrationum veritate vel historicis argumentis vel per θεοπνευστιαν constabat.

Auch die ältesten Väter dachten von dieser Sache nicht anders; und ich sehe nicht, warum sie anders davon hätten denken sollen. Man höre Origenes Prolegg. in Cantic. Cant.: „Illud tamen palam est, multa vel ab Apostolis vel ab Evangelistis exempla esse prolata et novo Testamento inserta, quae in his Scripturis, quas canonicas habemus, nunquam legimus, in Apocryphis tamen inveniuntur, et evidenter ex ipsis ostenduntur esse absumta. Cf. Hier. ad Gal. 5."

Zweyter Abschnitt.

Das Evangelium des heiligen Markus.

§. 14.

Verfasser.

Johannes Markus, der Schwester-Sohn des Barnabas, ist Verfasser. Col. IV., 10. Er begleitete in der ersten Missionsreise eine Zeitlang den Paulus und Barnabas, Apg. XIII., 5.; aber er verließ sie, da sie von Cyprus zurückkamen. XIII., 13. Daher Paulus auf der zweyten Reise ihn nicht mehr mitnehmen wollte, und so veranlaßte, daß Barnabas sich von ihm trennte. Apg. XV., 37. — Bis dahin wird er Johannes Markus genannt; nachher Col. IV., 10. II. Timoth. IV., 11. bloß Markus. Man hat deßhalb zwey Personen aus ihnen machen wollen; allein ohne Grund. Markus ist der Beynahme Johannes ὁ ἐπικληθεις Μαρκος, der zugenannt wird Markus, Apg. XII., 25., wie Lebbäus, der beygenannt wird Thaddäus.

Paulus war ihm nachher wieder gut, und in seiner ersten Gefangenschaft hatte er ihn zu Rom in seiner Gesellschaft: er sendete ihn nach Asien in Geschäften zurück. Coloss. IV., 10. — Vergl. II. Timoth. IV., 11. Philem. 24.

Seine Mutter war zu Jerusalem wohnhaft, und in ihrem Hause hatten die Glaubigen Versammlungen. Apg. XII. Als Petrus vom Engel aus dem Gefängnisse des Herodes Agrippa's erlöset wurde, ging er dahin, weil er hier am beßten aufgenommen zu werden hoffte.

Markus war daher schon als Jüngling mit Petrus innig verbunden, und war zuletzt sein Begleiter und Dolmetsch; deßhalb ihn der Apostel auch seinen Sohn heißt. I. Petr. V., 18.

Dieses bezeugen auch die alten Kirchenschriftsteller. Der erste ist wieder Papias. Eusebius Lib. III. H. E., c. 39. erzählt, daß er von Johannes dem Presbyter folgende Nachrichten zu Ephesus über Markus erhalten habe: Ajebat Presbyter ille, Marcum Petri interpretem, quaecunque memoriae mandaverat, diligenter perscripsisse, non tamen ordine pertexuisse, quae a Domino aut dicta aut gesta fuerant. Neque enim ipse Dominum audiverat, aut sectatus fuerat unquam. Sed cum Petro, ut dixi, postea versatus est, qui pro audientium utilitate, non vero, ut Sermonum Domini historiam contexeret, Evangelium praedicabat. Quocirca nihil peccavit Marcus. qui non nulla ita scripsit, prout ipse memoria repetebat. Id quippe unum studebat, ut ne quid eorum, quae audierat, praetermitteret, aut ne quid falsi eis affingeret. Haec de Marco Papias narrat. Irenäus schreibt Lib. III. c. 1.: Marcus discipulus et interpres Petri et ipse, quae a Petro annunciata erant, per spiritum nobis tradidit. Eben so Tertullian adv. Marcion. Lib. IV. c. 5.: Licet et Marci quod edidit, Petri adfirmetur, cujus interpres Marcus. Origenes bey Eusebius H. E. Lib. VI.. 25.: Secundum fuisse accepimus Evangelium Marci, qui prout Petrus ipsi exposuerat, in literas retulit.

Clemens der Lehrer desselben meldet in seinem VIten Buche der Hypotyposen, Markus habe sein Evangelium zuerst auf die Bitte einiger Christen zu Rom geschrieben. Als dieses Petrus erfuhr, habe er aus Antrieb des heiligen Geistes sein Wohlgefallen über die Lehrbegierde der römischen Christen geäußert, und befohlen, das Evangelium des Markus künftig in den Kirchen vorzulesen. Lib. II. H. E. c. 15. führt Eusebius die Stelle der Clemens an; er spricht: Tantus veritatis fulgor emicuit in mentibus eorum, qui Petrum audierant, ut parum haberent semel

audiisse, nec contenti essent coelestis verbi doctrinam viva voce, nullis traditam scriptis accepisse; sed Marcum, Petri sectatorem (ακολουθον οντα Πετρου), cujus hodieque extat Evangelium, enixe orarent, ut doctrinae illius, quam auditu acceperant, scriptum aliquod monumentum apud se relinqueret. Nec prius destiterunt," quam hominem expugnassent, auctoresque scribendi illius, quod secundum Marcum dicitur, Evangelii exstitissent. Quod cum Petrus per revelationem S. Spiritus cognovisset, delectatus ardenti hominum studio librum illum auctoritate sua comprobasse dicitur, ut deinceps in Ecclesiis legeretur. Refertur id a Clemente in VI. Institutionum Libro, cui testis etiam accedit Papias Hieropolitanus episcopus. Porro Marci mentionem fieri ajunt in priori epistola, quam Romae scriptam contendunt, idque Petrum ipsum innuere, qui Romam figurate Babylonem appellat his verbis: salutat vos Babylonis Ecclesia a Deo, perinde ac vos, electa, et Marcus filius meus. Aber Lib. VI., 14. führt eben dieser Eusebius die Stelle Clemens, wie folgt, an: Marci Evangelium ex hujus modi occasione scriptum fuisse. Cum Petrus in urbe Roma verbum Dei publice praedicasset, et Spiritu Sancto afflatus Evangelium promulgasset, multi, qui aderant, Marcum cohortati sunt, utpote qui Petrum jam dudum sectatus fuisset, et dicta ejus memoria teneret, ut quae ab Apostolo praedicata erant, conscriberet. Marcus igitur Evangelium composuit, iisque, qui illud ad ipso rogabant, impertiit. Quod cum Petrus comperisset. nec prohibuit omnino, rem fieri, nec ut fieret, incitavit. Προτρεπτικως μητε κωλυσαι μητε προτρεψασθαι.

Man hat sich Mühe gegeben, diese zwey Stellen des Eusebius aus Clemens zu vereinigen. Allein es ist offenbar, daß die Worte des Eusebius Cap. II., 15. nicht alle

dem Clemens angehören; daher er von der Gutheißung des Evangelium's des Markus durch Petrus den Ausdruck gebraucht: φασι, man sagt. Aber auch wenn sie die Worte des Clemens wären, so ist der Widerspruch nicht so groß; es wäre dann so zu nehmen: Als Petrus erfuhr, was Markus auf Bitte der Römer im Werke habe, hätte ihm zwar die Lernbegierde der Römer gefallen; aber den Markus selbst hätte er weder angetrieben, sein Unternehmen auszuführen, noch ihn daran verhindert. Allein als das Evangelium wirklich verfaßt ward, hätte er aus Antrieb des heiligen Geistes es gutgeheißen, und in den Kirchen gebrauchen lassen.

Rufinus hat es eben so verstanden, der die Worte des Eusebius übersetzte: Cumque factum Petrus post modum cognovisset, licet fieri ipsum non jusserit, tamen factum non prohibuit. Weiter erzählt Eusebius aus alten Auctoren Lib. II., c. 16: Ceterum hunc Marcum in Aegyptum profectum, Evangelium, quod ipse conscripserat, primum illic praedicasse perhibent, et in ipsa urbe Alexandria ecclesias constituisse etc. Er glaubt, die Therapeuten, von denen Philo der Jude so viel Löbliches erzählt, seyen Christen gewesen. Man vergleiche Hieronymus in Catal. Vir. illustr. c. 8.

Etwas verdächtig ist, daß die alten alexandrinischen Kirchenlehrer von diesem Aufenthalt des Markus zu Alexandria keine Meldung thun. — Allein da Eusebius kurz zuvor aus Clemens und Papias Nachrichten von Markus mittheilt, so mochten wohl auch diese, zum wenigsten Clemens, die Nachricht von seiner Reise nach Alexandria dem Eusebius verschafft haben; daher er den Ausdruck gebraucht, als führte er noch aus Clemens und Papias an: sie sagen, τουτον δε Μαρκον φασιν.

§. 15.

Inhalt.

Markus umfaßt die Lebensgeschichte Jesu von der Taufe des Johannes bis zur Himmelfahrt, so wie sie von den Predigern des Evangelium's vorgetragen wurde, und wie vorzüglich Petrus den Umfang des christlichen Unterrichts bestimmt. Apg. I,, 21. — 22., X., 37. — 42. Größtentheils stimmt seine Erzählung mit jener des Matthäus überein — überhaupt ist sie kürzer, Matth. III., 1. — 12., vrrgl. Mark. I., 1 — 8., Matth. IV., 1. — 11., vergl. Mark. I., 12., 13., Matth. X. vergl. Mark. VI., 7. — 11., und übergeht Manches ganz, Matth. V. — VIII XI. VIII.; 5. — 13. 19. — 22.; erweitert aber auch Einiges Matth. VIII., 28. — 34. vergl. Mark. V., 1. — 20., Matth. IX., 18. — 26. vergl. Mark. V., 22 — 43., und nur zwey Begebenheiten Mark. VII., 32. — 37., VIII., 22 — 26. sind ihm ganz ausschließlich eigen. Er übergeht also die ganze Jugendgeschichte, und auch den Austritt in Galiläa nach der Auferstehung, obwohl er XVI., 7. darauf hindeutet. Uebrigens kann man auch bey ihm wieder die Vorbereitung zum öffentlichen Auftritt Jesu I., 1. — 13., seine Thaten in Galiläa I., 14. IX., 49. mit den bey Matthäus angegebenen vier Auswanderungen, und endlich die letzte Reise nach Jerusalem sammt den Vorfällen daselbst X. — XVI., unterscheiden. So Hr. Feilmoser.

§. 16.

Plan und Quelle.

In ver Aufeinanderfolge der Begebenheiten geht Markus öfter von Matthäus ab. Daß er dabey mehr Zeitorduung beobachtet habe, als dieser, erhellet theils aus der Uebereinstimmung des Lukas, der z. B. die Reise nach Gadaris, und

die Erweckung der Tochter des Jairus ebenfalls in die dritte Auswanderung verlegt; theils aus gewissen Zeitbestimmungen, die Markus genauer angegeben hat, z. B. IV. — 36. — 36., V., 21. — 22.; theils aus dem weit natürlicherem Zusammenhange, in denen die Begebenheiten bey Markus erscheinen, als bey Matthäus.

Zwar haben die Alten, auf Papias sich stützend, das Gegentheil behauptet. Allein Papias bey Euseb. H. E. Lib. III., 39. sagt bloß, Markus habe der Predigt Petri nachgeschrieben, was dieser zum Nutzen der Zuhörer, ohne genau eine Geschichte der Reden des Herrn zusammenzustellen, vorgetragen habe; und so erklärt es sich, was Johannes Presbyter dem Papias sagte: "Markus, da er der Dolmetscher des Petrus geworden war, hat sehr genau geschrieben, was er immer verdolmetschet — (erklärt) hatte, aber nicht der Ordnung der Reden und Thaten Christi gemäß," ου μεντοι ταξει τα ὑπο χριστου ἠ λεχθεντα, ἠ πραχθεντα, welches meines Erachtens so viel heißt: Markus schrieb keine Lebensgeschichte wie ein Tagebuch der Zeitordnung nach: daß er minder als Matthäus die Zeitordnung soll befolgt haben, sagt weder Papias, noch sein Gewährsmann Johannes Presbyter.

Die Quellen betreffend, woraus Markus geschöpfet hat, so haben wir gesehen, daß von den Alten das, was Petrus predigte, und Markus dolmetschte, und im Gedächtnisse behielt, als Quelle angegeben wird. Es ist hier nur zu bestimmen, wiefern von Markus gesagt werde, er wäre des Petrus Dolmetscher gewesen, und er hätte seine Predigt verdolmetscht. — Im Griechischen werden die Worte ερμηνευτης und ερμηνευειν gebraucht. Diese Worte können nun wohl dolmetschen im eigentlichen Sinne bedeuten, nämlich die Worte und den Sinn eines Vortrages in einer fremden Sprache wörtlich in eine an-

dere übertragen. Dieses konnte einige Mahl nöthig seyn; denn die Apostel hatten die Gabe, fremde Sprachen zu reden, nur, wenn es zur Verbreitung der Lehre Jesu nöthig war, und auch dann sofern, als ihnen der Geist zu reden eingab, wie es selbst die Erscheinung dieser Wundergabe am Pfingsttage erweis't, und noch mehr ihre Schriften darthun, die in ihrer angelerneten Sprache, eben nicht der zierlichsten und gebildeten, verfasset sind.

Aber die obigen griechischen Worte können auch einen Ausleger, Erklärer, Erläuterer u. s. w. bedeuten, und da Johannes Presbyter bey Papias sagt, Markus habe geschrieben, ὅσα ερμηνευσε, was er immer verdolmetscht hatte, wie er es von der Predigt des Petrus gehört und im Gedächtnisse behalten hat; so scheint das Wort durch Auslegen, Erklären u. s. w. gegeben zu seyn. Markus war also gleichsam ein Nachlehrer des Apostels, und die Quelle seines Evangelium's war hauptsächlich die Predigt des Petrus, so fern sich dasselbe vor den übrigen auszeichnet.

Allein wenn es sich so verhält; wie kommt es, daß Markus mit Matthäus größten Theils, und zwar wörtlich übereintrifft? Daß es so ist, hat Hr. Hug II. Theil Einl. in's neue Testament S. 51. ff. augenfällig bewiesen. Man hat zur Lösung dieses Knotens verschiedene Versuche gemacht.

1.) Man hat ein hebräisches Urevangelium entstehen, und dasselbe auch frühe schon zum Behufe der sogenannten Evangelisten in's Griechische übersetzen lassen. — Aus diesem soll nun das seinige nicht bloß Markus, sondern auch Matthäus, ohne von einander etwas zu wissen, geschöpfet haben, und daher wäre ihr wörtliches Uebereinstimmen in so vielen Stellen erklärbar.

Ueber diese Hypothese eines Urevangelium's habe ich schon gesprochen. Hr. Hug II. Thl. §. 19. ff. ist hier vor Andern nachzulesen. Zu merken ist:

a.) Alles ist eine blosse Hypothese ohne historischen Grund.

b.) Wird vorausgesetzt, Markus habe den Matthäus nicht vor Augen gehabt: auch nicht Lukas — eines Theils weil beyde eher geschrieben hätten, als Matthäus; andern Theils, weil das Matthäusische Evangelium damals noch nicht in den Händen der Gläubigen außer Palästina war, als Markus und Lukas schrieben, wenn es auch schon verfaßt und in's Griechische übersetzt gewesen wäre, zumal es nur für Judenchristen in Palästina bestimmt gewesen. Allein das Letztere ist das unwahrscheinlichste. Wer weiß, wie groß der Handelsverkehr im römischen Reiche zwischen den Hauptstädten Rom und Korinth u. s. w. war, wird keinen Zweifel hegen, daß Exemplare des Matthäusischen griechischen Evangelium's bald nach Rom u. s. w. haben kommen können. Zufolge der Sage von Pantänus hätte Bartholomäus dieß Evangelium hebräisch nach Aethiopien gebracht; und nach einer spätern Sage Barnabas nach Cypern; ja, dieß Evangelium wäre sogar mit ihm begraben wordeu. Paulus führte auf seinen Reisen nebst dem Wintermantel auch Bücher mit sich, II. Tim. IV., 13; wohl doch eine Bibel; und warum nicht auch das Evangelium des Matthäus, welches zur Zeit, als er den II. Brief an Timotheus schrieb, schon geschrieben war?

Noch mehr, dächte ich, mag Petrus der Apostel für Beschnittene dieß Evangelium gebraucht, und daraus gepredigt haben, wo dann Niemanden Wunder nehmen kann, daß auch Markus es that.

Das Erste belangend, so stimmen alle Alten überein, daß unter den vier Evangelisten Matthäus am ersten

geschrieben hat — wir haben hievon schon mehrere Zeugnisse gehört. Selbst, wenn das Zeugniß des Clemens von Alexandria bey Eusebius, H. E. Lib. VI. c. 14., ein Gewicht hätte, welches dem Markus den dritten Platz anweis't, bleibt Matthäus noch der Erste. Das Zeugniß lautet: Sed et in iisdem libris Clemens traditionem quandam de ordine Evangeliorum, quam a vetustioribus Presbyteris acceperat (των ανεκαθεν πρεσβυτερων), refert in hunc modum: Dicebat ex Evangeliis prius scripta esse illa, quae Genealogias continent. Allein weder Eusebius, der dieses anführt, noch Irenäus, Origenes u. s. w. stimmen bey. Es läßt sich's auch denken, wie jene alten Presbyter bey Clemens auf diese Behauptung verfallen sind: das Evangelium des Markus, wie jenes des Lukas, waren fast zu Einer Zeit verfaßt worden; man konnte also der Zeit nach eines dem andern leicht vorgehen lassen. Das Evangelium des Lukas ist weit vollständiger, als jenes des Markus; aber letzteres stimmt mit dem ersten einige Mahle überein, da es von Matthäus abgeht. Der Schluß war also leicht gemacht: Markus, der kürzere, habe den vollständigern Schriftsteller benützt. Da nun Matthäus als anerkannter erster Evangelist eine Genealogie hat — und Lukas ebenfalls — so wurden diese zwey für älter als der Markus Evangelist gehalten.

Was man auch immer zur Behauptung: weder Markus noch Lukas hätte den Matthäus benutzt, anbringt, ist von keinem großen Gewicht. Hr. Hug stellt die Einwendungen, wie folgt, vor, II Thl. 69.: „Sie (die drey Evangelisten), sagt man, weichen in Umständen von einander ab; kommen in Ordnung und Stellung der Begebenheiten und chronologischen Bestimmungen öfter mit sich nicht überein; entfernen sich in wesentlichen Abweichungen, die den Reden oder Begebenheiten ganz eine andere Ge-

stalt und Wendung geben, oder auch an Verschiedenheiten, die an Widerspruch grenzen, was sie nicht thun konnten, wenn einer den andern gesehen hätte. Zuweilen erzählt auch einer ausführlicher, wo ein anderer sich kürzer faßt, in welchem Falle er gleichsam die bessern Erkundigungen des andern verschmähen würde, wenn er ihn anders gesehen hätte.“ Eichhorn Einleitung in's neue Testament. I., Band §. 39.

Die Antworten des Herrn Hug auf diese Schlüsse sind treffend. Man sehe II. Theil 69. ff. Unter anderm bemerkt er, man könnte auf diese Art auch beweisen wollen, daß Livius den Polybius nicht gebraucht habe, obwohl er sich auf ihn öfter beruft. Wahrlich! warum hätte denn Markus und Lukas, weil sie von Matthäus Vieles benützten, es sogar wörtlich thaten, Alles abschreiben sollen? Warum sollte es ihnen als redlichen und selbstständigen Historikern nicht erlaubt gewesen seyn, ihre eignen Ansichten anzubringen — hie und da in der Zeitordnung anders zu stellen, da ihr Zweck mehr historisch, als dogmatisch war, welches ihnen bey Matthäus nicht entgehen konnte? warum nicht Umstände beyzufügen, die ihnen bekannt waren, oder weil es schon im Matthäus stand, weggelassen, als ohne dieß bekannt, wenn es auch ganze Begebenheiten waren? Endlich die Widersprüche sind es nur scheinbar — die Evangelisten mögen sie bemerkt, aber auch in ihrer einfachen Art zu schreiben vorausgesetzt haben, daß sie der redliche Leser leicht lösen werde; denn so arglose Schriftsteller, wie die unsern, erwarten eben so arglose Leser, und dann gibt Markus Winke, öftere Mahle, wie etwas zu verstehen sey.

3.) Ließ man aus Markus, oder Lukas, oder aus Beyden den Matthäus ausschreiben — diese Hypothese verdient kaum eine Antwort. — Man lese nur das V —

VII Capitel des Matthäus, so wird man wohl nicht glauben, daß dieser Evangelist den zusammenhängenden Inhalt dieser Capitel erst aus den zerstreuten Stellen des Markus und Lukas in ein Ganzes zusammengetragen habe. Aber diese Hypothese stützt sich offenbar auf die vorgehenden, und fällt mit ihnen. Das Resultat ist also: Markus benutzte den Matthäus, ohne Zweifel, weil auch Petrus und seine Zuhörer denselben kannten und gebrauchten; aber er benutzte ihn nicht so fast als Abkürzer, wie Augustin behauptete, obwohl man auch dieses von ihm öfter sagen kann, sondern als Berichtiger, oder, wie Herr Hug es nennt, Recensent. — Die Belege hierzu gaben ihm die Nachrichten des Petrus entweder aus seinen Predigten oder Unterredungen. Daher er den Petrus als gegenwärtig bey mancher Begebenheit anführt, wo Matthäus nichts davon meldet, und auch die Begebenheit es nicht gerade erfordert, gleichsam als wollte er stillschweigend zu verstehen geben, wer sein Gewährsmann sey. Vergleiche Markus I., 36. — V., 37. mit Matth. XXI., 18., XIII., 3. mit Matthäus XXIV., 3. — XVI., 7. mit Matthäus XXVIII., 10.

§. 17.

Schreibart.

Das Griechische des Markus ist unter allen Büchern des neuen Bundes das unreinste; denn es ist nicht bloß, wie bey Matthäus und andern, mit Hebräismen untermischt, sondern hat auch mehrere lateinische Wörter, als andere Evangelisten, z. B. anstatt ἑκατονάρχης hat er κευτυριων — wieder Σπεκουλατωρ λεπτον eine kleine Münze erklärt er durch das Römische κοδραντης quadrans XII., 12. Bey der Erzählungsart des Markus bemerkt

man das immer wiederkehrende und — und — wie das Wörtchen ευϑεως zuweilen fast pleonastisch.

§. 18.

Leser.

Markus schrieb offenbar nicht für Leute, die mit Palästina und mit den jüdischen Gewohnheiten bekannt waren, indem er so oft nöthig findet, erläuternde Anmerkungen beyzusetzen, z. B. VII., 2., was οιναις χερσιν mit gemeinen Händer essen heiße — nämlich mit ungewaschenen ανιπτοις, oder I., 5. der Beysatz Fluß bey dem Worte Jordan. — Der Gebrauch lateinischer Wörter zeigt auf Römer hin. Wir haben gehört, daß die alten Kirchenschriftsteller den Markus zu Rom sein Evangelium schreiben ließen. Clemens von Alexandria beruft sich bey dieser Aussage auf ältere Presbyter. Auch die Unterschriften der Handschriften stimmen überein.

§. 19.

Sprache.

Zufolge der Unterschrift der syrischen Uebersetzung hätte Markus sein Evangelium zu Rom lateinisch geschrieben, wenn man die Worte Malel und Sebar geredet und geprediqt, Rumoith — Römisch, so übersetzen will. Rumoith hieß bey den spätern Orientalen auch Griechisch, vom oströmischen Reiche. Doch der Syrer verstand wohl darunter Lateinisch. Auch andere Unterschriften sagen es. Aber er scheinen blosse Vermuthungen gewesen zu seyn, wie die jüngere Meynung, daß Markus sein Evangelium koptisch geschrieben habe, weil er es nach Einigen in Aegypten herausgegeben haben soll.

Daß ein lateinisches Evangelium des Markus, wenn je eines vorhanden war, sich so ganz verloren haben sollte, daß man schon frühzeitig wieder eine lateinische Uebersetzung, wie die vetus Itala war, aus dem Griechischen machen mußte, wäre doch völlig unbegreiflich, und nur ein Harduin kann die Vulgata für den Urtext erklären. Man hat lange Zeit eine fast unleserliche Handschrift des Markus in lateinischer Sprache zu Venedig für das Original gehalten; allein es hat sich entdeckt, daß dieser Coder ein Theil eines andern, der noch zu Forli aufbehalten wird, sey. — Der Forlische enthält die vier Evangelien: doch mangelt das Evangelium des Markus, nach der alten lateinischen Uebersetzung; es war aber auch dieß Evangelium gewiß im Coder enthalten; denn hinter dem Matthäus steht: Explicat evangelium secundum Matthaeum —incipit secundum Marcum; der mangelnde Markus kam also nach Venedig. Dieß wird noch mehr bewiesen durch ein Stück der venetianischen Handschrift, welches Carl IV. als ein heiliges Geschenk aus Italien nach Prag gebracht hat: es ist leserlich, lateinisch, es hat eben solche Buchstaben als das friaulische Manuscript, die sehr kenntlich sind; es kommt auch in der Zahl von 19 Zeilen auf jeder Seite, nnd an der Materie, die ein zartes Pergament ist, überein.

Der Grund, welcher für die lateinische als Ursprache von der Bestimmung dieses Evangelium's hergenommen wird, verliert sich, wenn man weiß, daß die griechische Sprache damals zu Rom weit gemeiner war, als bey uns gegenwärtig die französische. Nach Juvenal Lib. II. Satyr. VI. hielt sich kein Mädchen für hübsch, nisi quae de tusca graecula facta fuisset. — Hoc sermone pauent, hoc iram, gaudia, curas, hoc cuncta effundunt animi sensa.

Daher schrieb Joseph seine Geschichte des jüdischen Krieges, die, der Vorrede zu Folge, er für Griechen und Römer bestimmte, griechisch; Paulus und Ignatius M. schrieben an Römer einen griechischen Brief; die Apologien des Justin M. waren griechisch; in dieser Sprache schrieben Kaiser Markus Aurelius Antonin und andere ihre Werke. Die zahlreiche Judenschaft zu Rom, auf die Markus doch auch Bedacht nehmen mußte, hatte vermuthlich größten Theils nur im Griechischen Geläufigkeit, und selbst Markus mochte hierin mehr Fertigkeit gehabt haben.

§. 20.

Ort und Zeit.

Der Ort ist vermöge der alten Zeugnisse, und der innern Merkmale des Evangelium's Rom. Zwar sagt Chrysostomus Hom. I. Matth., Markus habe sein Evangelium in Aegypten auf das Bitten der Gläubigen geschrieben: scheint aber auf diese Nachricht selbst keinen großen Werth zu legen. Eben dieses behaupten mehrere Handschriften des Evangelium's des Markus. Die Kopten aber eignen sich den Markus als Stifter ihrer Kirche ganz zu. Es läßt sich wohl kaum läugnen, daß Markus nach Aegypten gekommen sey. Die Stelle des Eusebius II. Buch K. G. Hauptst. 16. scheint dieses auf das Zeugniß des Clemens von Alexandria und Papias, die seinem, φασιν, sie sagen, vorausgehen, zu erzählen; und irre ich nicht, so mochte gerade diese Stelle den Chrysostomus verleitet haben, auch die Verfassung des Evangelium's in Aegypten zu versetzen; denn die Worte το ευαγγελιον, ὁ δη και συνεγραψατο, κηρυξαι — φασιν könnten übersetzt werden: „sie sagen, er habe als der erste nach Aegypten gekommene — das Evangelium, welches er auch zusammen-

geschrieben hatte, gepredigt," wo man dann vermuthen konnte, das Evangelium wäre auch in Aegypten zusammengeschrieben, und dann geprediget worden. Freylich konnte dieß der Sinn des Eusebius nicht seyn, nach den vorhergehenden Zeugnissen, die Rom bestimmt nennen: aber so konnte er verstanden werden. Das Wort Predigen — Sebar, wird in syrischen Unterschriften auch für Verfassen genommen. Chrysostomus war ein Syrer — er mochte es auch so genommen haben. Uebrigens ist es glaublich, daß gerade das Evangelium des Markus, wenn dieser Gefährte des Petrus nach Aegypten gekommen ist, bald in's Koptische sey übersetzt worden, wodurch die Meynung entstand, es sey ursprünglich koptisch geschrieben worden.

Die Zeit, in welcher das Evangelium des Markus geschrieben worden ist, zu bestimmen, läßt etwas härter. Nach Eusebius Lib. II. c. 14. 15. H. E. scheint es, dieses sey geschehen bey der ersten Ankunft des Petrus zu Rom im III., oder wie Valesius will, im IX. Jahre des Claudius, nachdem Simon Magus gestürzt worden war; zum wenigsten läßt Eusebius die Geschichte des Magus Cap. 14. voraus gehen, und thut sogar Meldung von den Statue, die ihm zu Rom als einem Gott wäre errichtet worden, wovon Justin der M. Apolog. 1. c. 26. zuerst sprach; dann redet er von dem großen Erfolge der Predigt des Petrus, und daß die Römer von derselben so hingerissen worden wären, daß sie den Markus endlich bewogen hätten, dieselbe in seinem Evangelium schriftlich zu verfassen und ihnen in die Hände zu geben.

Allein eine bestimmte Zeit der Verfassung wird nicht angegeben. — Vermöge der Worte des Eusebius konnte Markus eben so zur Zeit der ersten, wie der andern oder

dritten Ankunft des Petrus zu Rom der Bitte der Römer, sein Evangelium zu schreiben, entsprochen haben.

Wäre Alles Fabel, was die Sage de conflictu Petri et Simonis erzählt, und wäre die Statue, welche nach Justin dem Simon Magus errichtet worden seyn soll, Irrthum, da er die Säule mit der Inschrift Simoni Deo Sancto einer Sabinischen Gottheit gewidmet, für eine Ehrensäule des Simon Magus ansah; so hätte man Ursache, die erste Ankunft des Petrus unter Claudius zu verwerfen. Aber wenn sich Justin auch wegen jener Statue geirret hätte, so folgt doch nicht, daß Justin auch darin irrte, Simon der Magier sey nach Rom gekommen, dem dann Petrus gefolgt sey, habe dort Täuschungswunder gewirket u. s. w. Doch selbst der Irrthum des Justin ist nicht so wahrscheinlich, als vorgegeben wird. Man sehe die Mauriner-Ausgabe der Werke Justin's Praef. Part. III. cap. VI. Was also die Väter von dem Streite des Petrus unter K. Claudius mit Simon Magus erzählen, dürfte der Hauptsache nach wohl nicht ganz Fabel seyn.

Deß ungeachtet, wenn auch diese erste Ankunft des Petrus zu Rom zugegeben wird, ist kein zwingender Grund vorhanden, den Markus um eben diese Zeit sein Evangelium schreiben zu lassen. Wir haben ein Zeugniß des Irenäus Lib. III. adv. Haeres. c. 1. und bey Euseb. H. E., Lib. V. c. 8., welches die Verfassung weit später geschehen läßt. Dieses lautet wie folgt: ὁ μεν ματθαιος εν τοις εβραιοις τῃ ιδιᾳ διαλεκτῳ αυτων και γραφην εξηνεγκε του ευαγγελιου, του πετρου και του παυλου εν Ῥωμῃ ευαγγελιζομενων και θεμελιουντων την εκκλησιαν. Μετα δε την αυτων εξοδον Μαρκος ὁ μαθητης και ερμηνευτης πετρου και αυτος τα ὑπο πετρου κηρυσσομενα εγγραφως ἡμιν παρεδωκε Die letzten Worte sa-

gen: „Nach dem Tode des Petrus und Paulus habe auch Markus der Jünger und Dolmetscher des Petrus das, was von Petrus geprediget worden war, uns schriftlich übergeben.“

Diese Nachricht streitet sofern mit der oben angeführten des Clemens von Alexandria, daß Markus sein Evangelium erst nach dem Tode des Apostels herausgegeben hätte, wo entgegen es nach Clemens noch bey Lebzeiten desselben geschehen wäre. So viel aber erhellet, daß Irenäus der Meynnng nicht war, dieses Evangelium wäre so frühe geschrieben worden — schon unter Claudius. Vielleicht hat Irenäus nicht so fast eine beglaubigte Nachricht, als vielmehr eine Vermuthung vorgetragen, welche er aus der Stelle 2 Petr. I., 15. geschöpfet hat. Dort sagt Petrus: „Ich werde dafür sorgen, daß ihr auch nach meinem Hintritt (μετα την ετην εξοδον) noch ein Erinnerungsmittel an diese Dinge habet.“ Nun kommen die Worte μετα την εμην εξοδον mit den Irenäischen μετα την τουτων εξοδον völlig überein, und noch jetzt verstehen Viele die Worte des Petrus von dem Evangelium des Markus, welches er als das seinige zu hinterlassen versprochen hätte. Konnte es nicht auch Irenäus so genommen, und daraus den Schluß gezogen haben, Markus habe erst nach dem Tode des Petrus sein Evangelium herausgegeben, welches noch dazu sehr wahr seyn kann, daß nämlich das Evangelium des Markus zu Folge der Nachricht des Clemens schon bey Lebzeiten des Petrus verfaßt, von ihm gutgeheißen, und in den Kirchen zur Vorlesung empfohlen worden war; aber erst nach dem darauf erfolgten Tode des Petrus feyerlich herausgegeben worden ist? Irenäus sagt eigentlich mit seinem „hat uns schriftlich hinterlassen oder übergeben nicht mehr. Petrus hätte daher in seinem II. Briefe, der kurz vor seinem Tode geschrieben war, wohl

diese Herausgabe des Evangelium's als des seinigen im Sinne haben können.

Wirklich galt bey den Alten das Evangelium des Markus für jenes des Petrus. So Tertullian Lib. IV. c. 5. contr. Marcion.: Licet Marci quod edidit, Petri affirmetur, cujus interpres Marcus.

Eben dieses schreibt Origines bey Eusebius H. E. Lib. VI. c. 24. Ja, schon Justin M. im Dialoge mit Tryphon wo er die Worte des Markus von den Söhnen Zabdai welche Kinder des Donners genannt wurden, anführt, gibt dieß zu verstehen; er sagt: Simon wäre von Christus, wie jene Söhne des Donners, so Petrus zugenannt worden, und dieses stehe geschrieben in seinen Denkwürdigkeiten, και γεγραφθαι εν ταις απομνημονευμασιν αυτου. Dieses αυτου kann nicht auf Christus, der wie Petrus voraus steht, bezogen werden. Justin nennt nie die Evangelien Denkwürdigkeiten — Christi — sondern die Denkwürdigkeiten der Apostel: also auch wohl hier die Denkwürdigkeiten des Petrus.

§. 21.

Echtheit und Unverfälschtheit.

Die erste erweisen die vielen Zeugnisse der Alten, die wir angeführt haben. — Die neuern Hypothesen eines Evanson's, und anderer: dieses Evangelium wäre erst im II. Jahrhundert aus Matthäus und Lukas zusammen geschrieben worden, sind bloß gewagte Vermuthungen.

Aber die Unverfälschtheit scheint schwerer darzuthun zu seyn. Nämlich es sollen die Verse Cap. XVI., 9. — 20. unecht seyn, weil sie schon vor Alters in den meisten Handschriften mangelten. Herr Feilmoser spricht so hier-

über: „Schon Eusebius hat nach dem Zeugnisse der Scholien in mehreren Handschriften seine Canones nur bis zum achten Vers fortgeführt. Gregor von Nyssa sagt in seiner zweyten Rede von der Auferstehung, daß in genauern Abschriften das Evangelium des Markus sich mit den Worten εφοβουντο γαρ endigte. — Der Anonymus Tholosanus, Victor Antiochenus, und alle übrige Commentatores in der Catena Patrum graecorum, mit Ausnahme des einzigen Anonymus Vaticanus hören, Mark. XVI., 8., mit ihren Erklärungen auf. In der berühmten vatikanischen Handschrift, welche aus dem fünften oder sechsten Jahrhunderte herstammt, fehlen die folgenden Verse, und in zwey andern werden sie wir einem Asteriskus bezeichnet. In mehr als zwanzig Handschriften merken die Scholien, so wie Gregor von Nyssa, an, daß einige, viele oder fast alle Handschriften von Griechenland diese Verse ausgelassen haben; daß sie sich aber in vielen andern guten Handschriften, und namentlich in dem Evangelium von Palästina, d. i., in der Recension des Origines gefunden haben. Auch die Bücher, die man zu der Lucianischen Recension rechnet, enthalten dieses Stück durchgängig, und selbst viele von den Hesychischen. Es befindet sich ferner in allen noch vorhandenen griechischen Handschriften, mit Ausnahme der Vatikanischen, in alten Evangelistarien, in den alten Uebersetzungen, nur daß die Armenische es vielleicht von dem übrigen Texte des Markus absondert; auch Hieronymus muß es schon in vielen Handschriften gefunden haben, indem er Dialog. II. adv. Pelagianos c. 15. eine wichtige Variante, oder Interpolation hinter Mark. XVI., 14. anmerket: In quibusdam exemplaribus et maxime in graecis codicibus juxta Marcum in fine ejus Evangelii scribitur: Et illi satisfaciebant, dicentes; Saeculum istud iniquitatis et incredulitatis sub-

stantia est, quae non sinit per immundos spiritus veram Dei apprehendi virtutem. Idcirco jam nunc revela justitiam tuam. Noch wichtiger ist es, daß die streitige Stelle schon dem Clemens von Rom, den Harmonisten Ammonius und Tatian, dem Clemens und Dionysius von Alexandria, Irenäus, Hippolytus und den meisten lateinischen und griechischen Schriftstellern bekannt war."

Aber wie geschah es, daß die ziemlich lange Stelle Mark. XVI., 9. — 20. wegfiel? Aus dem Zusatz, den Hieronymus in einigen Exemplarien, wie wir eben gehört haben, fand, ersieht man, daß sich gerade bey dieser Stelle des Markus die Abschreiber Manches erlaubt haben. — Der Beysatz mag eine Glosse gewesen seyn aus einer alten Tradition von diesen Reden der Apostel, der dann in den Text eingeschoben ward.

Doch die Hauptveranlassung zum Auslassen dieser Stelle mag wohl gewesen seyn, weil man den 9ten Vers des Markus XVI. mit dem 1sten des Matthäus XXVIII. nicht recht zu vereinigen wußte. Wie leicht dieses ist, wenn man nur die syrische Redensart des Matthäus recht versteht, habe ich oben gezeigt; aber selbst Hieronymus konnte sich hier nicht helfen. Er sagt ad Hedibiam Quaest. 3. hiervon: Hujus quaestionis duplex solutio est; aut enim non accipimus Marci testimonium, quod in raris fertur evangeliis, omnibus graeciae libris pene hoc capitulum in fine non habentibus, praesertim cum diversa atque contraria caeteris Evangelistis narrare videatur: aut hoc respondendum, quod uterque verum dixeris: Matthaeus, quod Dominus surrexit vespere Sabbathi, Marcus autem, quod eum viderit Maria Magdalena, id est, mane primo Sabbathi. Man könnte diese Lösung des Knotens gelten lassen; aber sie zeigt die Verlegenheit: und

daher bemerket Herr Feilm.: „die angeführte Stelle des heiligen Hieronymus kläret uns zugleich die Auslassung dieses Stückes in so vielen Handschriften auf. Es nahmen sich nämlich im Alterthum nicht bloß die sogenannten Ketzer, sondern auch die Orthodoxen zuweilen die Freyheit, Stellen aus biblischen Büchern wegzulassen, um sich aus einer dogmatischen Verlegenheit zu helfen, wie Epiphanius Ancorat. im Bezug auf Luk. XXII., 43. 44. ausdrücklich anmerket.

Für die Echtheit dieses Stückes bürget übrigens, nebst den vorhergenannten Zeugnissen, schon der Umstand, daß Markus doch keineswegs gar so verwildert und ungrammatisch schreibt, daß wir ihm einen so ungestalteten Ausgang seines Aufsatzes zutrauen könnten, wie der 8te Vers εφοβουντο γαρ wäre; noch weniger aber kann man diesen Schluß in Hinsicht auf den Inhalt der Erzählung für wahrscheinlich halten, wenn man nicht annehmen will, daß Markus es absichtlich darauf angelegt habe, die ganze Auferstehungsgeschichte zweifelhaft zu machen; denn wenn der Bericht sich damit schließt, daß die Frauen — welche nach der bisherigen Erzählung die einzigen waren, die etwas davon wußten — keinem Menschen ein Wort davon sagten: so ergibt sich die Unmöglichkeit, diese Begebenheit zu wissen, oder zu bezeugen."

Richtig: schon die Alten fühlten diesen Mißstand. — In dem vormaligen uralten Codice regio 28 — 61. zur Zeit des Herrn Michaelis 62. Stephani octavo, bey Wetstein 50. — fand Stephanus hinter εφοβουντο γαρ diesen Beysatz griechisch: „Aber alle Befehle (des erstandenen Jesu) hinterbrachten (die Frauen) alsbald dem Petrus. Nach diesem sandte Jesus selbst von Aufgang bis zum Untergang der Sonne durch sie (die Apostel) die heilige und unversehrte Predigt des ewigen Heiles," wobey

doch Stephanus bemerkt, daß der Zusatz ganz sorgfältig vom Texte unterschieden sey. —

Es war also ein Versuch, die Lücken von 9ten Verse anzufüllen.

Dritter Abschnitt.

Das Evangelium des heiligen Lukas.

§. 22.

Der Verfasser.

Lukas war ein Arzt, Koloss. IV., 14., in dem syrischen Antiochia, wie einige alten Schriftsteller Eusebius H. E. Lib. III. c. 4. Hieronymus Script. Eccl. voce Lucas erzählen — eine von Lucius, Röm. XVI., 21., verschiedene Person; denn Lukas war nicht bey Paulus, von Apg. XVIII, 1. bis XX., 5. 6., während welchem Zeitraume der Brief an die Römer geschrieben wurde. Der Anonymus (man hält ihn für Cajus Presbyter zu Rom) apud Muratori. T. III. Antiqq. med. aeu. p. 53. heißt Lukas, da er den alten Kanon der Schriften des neuen Bundes anführt, juris Studiosum, wobey man Verschiedenes vermuthen kann. Mehrere Handschriften der ältesten lateinischen Uebersetzung nennen ihn Lucanus, woraus man schloß, daß er ein Freygelassener gewesen sey, dessen Namen nach römischer Gewohnheit in Lucanus umgeändert worden sey. Die Vermuthung gefiel um so mehr, weil die Knechte öfter Arzneykunde übten. (Sueton. in Cajo, alibi apud alios.) Es ist aber bekannt, daß sich in den mittlern Zeiten die Abschreiber solche Freyheiten erlaubten, und auch aus Beda Bedanus machten. (Mabillon Vet. Analect. Tom. IV. p. 521.)

In seinen Schriften finden sich Spuren, die einen Arzt verrathen. Er redet von einem πυρετῳ μεγαλῳ großem Fieber, wie es*) ehemals nach einer ärztlichen Eintheilung üblich war IV., 38.; von der Blindheit des Magiers Apg. XIII., 11. gebraucht er das technische Wort αχλυς, was wieder einen in der Kunst Eingeweihten andeutet **).

Lukas erscheint zuerst als Reisegefährte des Paulus Apg. XVI., 10., wo er schreibt: wir reiseten; er kam mit ihm nach Philippis — nachher war er fast immer um Paulus — er begleitete ihn als Gefangenen nach Rom, und zeigte da in den ungünstigsten Lagen des Apostels seine Treue gegen ihn. — Aller Wahrscheinlichkeit nach blieb er auch nach dem Lossprechung des Paulus bey ihm. Wo er nach seinem Tode sich hingewandt, und wo er sich aufgehalten hat, wissen wir nicht. — Sagen nennen Achaja, Alexandria u. s. w. Er soll sehr alt geworden seyn.

§. 23.

Inhalt.

Zur Uebersicht dieses Evangelium's kann man folgende Stücke unterscheiden: A. Die Jugendgeschichte. B. Die Stammtafel Jesu. C. Die Vorbereitungen zum öffentlichen Amte der Lehre. D. Die Wanderungen Jesu in Galiläa. E. Nachträge von Anekdoten. F. Letzte Reise nach Jerusalem.

Herr Feilmoser zählt hier S. 87. f. Alles sehr genau auf — eben so Hr. Hug 11. Thl. S. 105. ff.

---

*) Galenus de Differ. Febr. συνηθες ηδη τοις ιατροις ονομαζειν τον μεγαν τε και τον μικρον. Wetst. ad h. L.

**) Galenus Wetstein bey Apg. XIII., 11.

Auch Lukas hat vier Auswanderungen in Galiläa, wie Matthäus und Markus. — Aber Hr. Hug ist der Meynung, daß nach IX., 10. — 17. Lukas eine ganze Reihe von Begebenheiten wegen eines Homoio-teleuton ausgelassen worden sey, nicht bloß jener Facta, die Matthäus und Markus erzählen, sondern auch mancher dem Lukas eigenthümlicher. Wäre es so, dann könnte man es für einen großen Verlust halten: denn wie Vieles möchte es gewesen seyn, was da gestanden hatte! Wirklich führt Lukas einen Spruch des Herrn Apg. XX., 25. an. „Man muß eingedenk seyn der Reden des Herrn, da er sprach: Es ist seliger geben, als empfangen.“ Dieser Spruch, wie manche andere Reden und Thaten Jesu, meynt Hr. Hug, mochte in den verlorenen Stellen des Lukasischen Evangelium's gestanden haben.

Die ausgelassenen Vorfälle, welche Matthäus und Markus haben, sind: die Schüler Jesu sind auf dem Meere, der Meister erscheint ihnen, tritt zu ihnen in das Schiff, und sie kommen nach Genesareth, Mark. VI., 45. Matth. XIX., 23.; die Pharisäer tadeln die Jünger Jesu, daß sie mit ungewaschenen Händen speisen, Mark. VII., 1. Jesus kommt in die Grenzen von Tyrus, heilt die Tochter der vertrauungsvollen Chananäerin VII., 24. Jesus heilt einen Taubstummen mit Speichel VII., 31. Viertausende werden gesättiget VIII., 1. f.; die Pharisäer verlangen von Jesu ein Zeichen; die Schüler werden vor dem Sauerteige der Pharisäer gewarnet; ein Blinder wird geheilt VIII., 22. — nur wird das Verlangen eines Zeichens und die Warnung vor dem Sauerteige — später XI., 29. — XII., 1. in Erinnerung gebracht.

Nach obiger Auslassung geht Lukas mit Markus wieder gleichen Schrittes fort. — Das Homoio-teleuton, welches die Auslassung erzeugt hätte, wäre also gewesen —

daß, was bey den andern Evangelisten erst auf die spätere Speisung der Viertausende Matth. XV., 32., und XVI., 13. Mark. VIII., 1. folgt, schon mit dem frühern Wunder der Speisung der Fünftausende Luk. IX., 12. — 18. verbunden worden wäre. Die Möglichkeit läßt sich denken — ob bey Lukas selbst? Er wußte wohl von zwey Speisungen von Tausenden — seinen Verstoß würde er bald gemerkt haben — also nur einer seiner ältesten Abschreiber mochte hier Schuld gehabt haben.

Etwas Sonderbares ist es auch bey Lukas, daß er dreyer Reisen Jesu nach Jerusalem gedenket IX — XIII., 22. XVIII., 31 — 35.; aber außer dem letzten Mahl, welches seine letzte Reise war, führt er ihn nicht nach Jerusalem in die Hauptstadt. Bey jeder Reise erzählt er Verschiedenes, daß man wohl sieht, er habe hier bloß Anekdoten, die ihm bekannt waren, gesammelt. Sonst hat Lukas hie und da viel Eigenes und Ergänzendes. Herr Feilmoser schließt: „Man sieht aus dieser Angabe des Inhaltes, daß die Anzahl jener Erzählungen, welche Lukas ausschließlich geliefert hat, weit größer ist, als jene Erzählungen des Matthäus und Markus, von denen Lukas nichts meldet. Von der Taufe des Johannes bis zur vierten Auswanderung mangelt ihm nur ein einziger Abschnitt Matth. IX., 27. 31., und von den meisten übrigen hat er wenigstens Lehrsätze angeführt.

§. 24.

Plan und Quellen.

Offenbar ist es, daß Lukas in der Aufeinanderfolge der ersten Begebenheiten mehr mit Markus als Matthäus übereinstimmt; doch weicht er auch von dem erstern in mehrern Stücken ab. Sowohl dasjenige, was von dem

Vorzuge des Markus vor Matthäus im Bezug auf die Zeitordnung gesagt worden ist, als auch das ausdrücklich angegebene Vorhaben des Lukas, Alles nach der ordentlichen Aufeinanderfolge, καθεξης I., 3. zu erzählen, berechtigen uns, bey ihm eine vorzügliche Rücksicht auf Zeitordnung zu erwarten. Wirklich finden wir auch manche Begebenheiten bey ihm in einer solchen Abfolge und Verbindung, die diese Erwartung vollkommen befriedigen; z. B. die Geschichte von dem gichtkranken Knechte des heidnischen Hauptmanns, wobey Lukas seine Zeitangabe auch dadurch bestimmte, daß er sagte: Jesus sey am folgenden Tage, εν τῃ εξης VII., 11., nach Nain gegangen, und habe dort den verstorbenen Jüngling erweckt. Unmittelbar darauf erzählt er die Gesandtschaft des Johannes VII., 17. — 22, welcher nach allen innern Gründen dieser Platz gebührt; denn einmal gab eben die Geschichte von Nain die nächste Veranlassung zu dieser Frage VII., 17. — 19., die bey Matthäus ganz abgerissen erscheint; dann kam Jesus nach der Erzählung des Lukas damals nach Judäa, und in den Gegend des Jordan, in dessen Nähe der Gefängniß- und Aufenthaltsort Johannis war; endlich bezieht sich Jesus in seiner Antwort VII., 22. deutlich auf das vorhergehende Wunder der Todten-Erweckung u. s. w.

Indessen scheint Lukas in Betreff der Zeitordnung, im Ganzen genommen, doch nachstehen zu müssen; denn es kommen bey ihm einige offenbare Abweichungen von der Zeitordnung vor. Herr Feilmoser führt mehrere an S. 100; z. B. es ist ein auffallender Verstoß, wenn Lukas IV., 16. 31. Jesum zuerst zu Nazareth aufführt, und doch schon die Wunderthaten zu Capernaum voraussetzt; doch Jesus mag schon Wunder zu Kapernaum gewirkt haben, ehe er dort seinen beständigen Sitz nahm. In der Anekdotensammlung IX., 51. — XVIII., 30. scheint Lukas die

Zeitordnung auch minder beobachtet zu haben. Vermuthlich wollte er hieher solche Begebenheiten verlegen, deren chronologisches Datum ihm nicht ganz sicher war.

Lukas betrachtet übrigens Apg. I., 1. dieses Evangelium als das erste Buch seiner Religionsgeschichte, welches mit der Apostelgeschichte ein Ganzes ausmacht. Die Quellen, aus denen er schöpfte, waren außer den schriftlichen Aufsätzen des Matthäus und Markus auch wohl andere schriftliche, z. B. in der Jugendgeschichte, und dann sichere Nachrichten von Aposteln und Jüngern Jesu, die mit dem Herrn umgegangen waren. Das Letzte gibt man ziemlich gern zu; aber daß er den Matthäus und Markus benutzt haben soll, will man nicht zugeben.

Herr J. Dav. Michaelis führt gegen diese Benutzung folgende Gründe an, Einl. 940: „Hätte Lukas Matthäi Geschlechtsregister Christi gelesen, so würde er schwerlich ein davon so verschiedenes, als das seinige ist, ohne allen Wink, wie der Scheinwiderspruch zu heben ist, hingesetzt haben. Cap. V. schreibt Lukas von der Heilung eines Aussätzigen: Es geschah, da Jesus in einer von den Städten war. Er wußte also nicht, in welcher Stadt das Wunder geschehen sey, nämlich zu Kapernaum Matth. VIII., 1 — 5. Er würde den Scheinwiderspruch gegen Matth. V., 1. nicht haben einfließen lassen, ohne ihn mit einem Worte zu heben. Cap. VIII., 22 würde er von einer Sache, die nach Marci IV., 35. mit dem vorhin Erzählten an Einem Tage geschehen war, nicht geschrieben haben: Es geschah an einem der Tage. Cap. XXII. 58, würde er schwerlich geschrieben haben: Ein anderer sprach, wenn er von Matthäus und Markus gewußt hätte, daß dieses eine Magd gewesen u. s. w.

Herr Hug hingegen zeigt durch auffallende Parallelstellen sogar den Worten nach, daß Lukas den Matthäus,

aber meistens den Markus ausgeschrieben habe. Es läßt sich auch wohl antworten: Ist es eine Folge, daß man in jeder Kleinigkeit den Auctor, den man vor sich hat, gebrauche — daß man auf Alles, was einem Widerspruche ähnlich sieht, schon beym Niederschreiben aufmerksam sey, und ihn zu heben sich Mühe gebe? Wenn nur das Wesentliche der Erzählung richtig ist, so kann ein Schriftsteller um den Ort, wo etwas geschehen ist, oder um den Tag wohl nicht mehr zu bekümmert seyn. Diese Erscheinung zeigt sich bey allen, auch den beßten, Historikern, welche sich einander benutzen. Das Geschlechtsregister des Lukas war vollständiger, als jenes des Matthäus — ging bis auf den ersten Menschen zurück, war eine Urkunde, wie die Matthäusische, und sein Verhältniß zum letztern war damals gewiß noch bekannt, daß Widerspruch nicht zu befürchten war. Schon diese Gründe mögen den Lukas bewogen haben, es einzuschalten — für Heidenchristen war es weit anziehender; sie sahen einen Stammenbaum, der durch Könige und Patriarchen bis auf Adam den Sohn Gottes des Schöpfers zurück ging.

Ob das Wunder mit dem Aussätzigen in Kapernaum geschehen, ist eine Frage. Nach Matth. VIII., 1. — 5. geschah es, da Jesus vom Berge herab stieg; bey Markus I., 39. 40., nachdem er in den Synagogen Galiläa's gepredigt hatte, und V. 38. werden die Landstädte χωμοπολεις genennt. Lukas möchte also hier vielmehr in Angebung des Ortes eine Verbesserung gemacht haben, da er schrieb: „In einer der Städte.“ Das Uebrige erkennt Herr Michaelis selbst für Scheinwidersprüche. Allein Hr. Bertholdi macht eine andern Einwurf; er bemerkt: Hätte Lukas den Matthäus vor sich gehabt, so würde er einen Apostel, nämlich Matthäus, nicht unter die Vielen gezählt haben, die sich eine evangelische Geschichte zu ver-

fassen unterstanden haben. Luk. I., 1. Diesem Einwurfe hatte schon Hr. Hug mit Erläuterung der Stelle Luk. I., 1. — 4. vorgebeugt. Er übersetzt V. 1. — 2.: „Weil sich Viele getrauten, eine Geschichte der Ereignisse, welche unter uns lautkündig sind, zu verfassen, dergleichen jene, welche von Anbeginne Augenzeugen und Mitarbeiter der Unterweisung waren, uns in die Hände gegeben haben; so hielt auch ich mich befugt u. s. w." Nach dieser Uebersetzung, die doch dem Texte angemessen ist, werden erstens die Vielen, welche sich unterstanden haben, von denen unterschieden, welche eine Geschichte Jesu von Anbeginne als Augenzeugen und Mitarbeiter hinterlassen haben, und zweytens wird angezeigt, daß diese Vielen ihre Sache nicht am beßten gemacht hätten, so, daß ihm eine berichtigende Verfassung eben dieser Geschichte wohl zu gutem zu halten wäre, die er verspricht. Nach dieser Ansicht gehören weder Matthäus noch weniger Markus unter die Vielen, auf welche Lukas einen Nebenblick wirft. Sieh Hug's Einleit. II. Thl. S. 99. ff. Auch Origenes in der I. Homilie über Lukas sagt bey Gelegenheit des Wortes επεχειρησαν: „Matthäus hat sich nicht unterstanden, sondern aus Antrieb des heiligen Geistes geschrieben; eben so Markus, Johannes und Lukas selbst. Jene hingegen haben sich unterstanden, welche das sogenannte Evangelium der Zwölfe zusammengetragen haben." Auch Hieronymus verstand die Worte des Lukas nicht anders. In Prologo ad Comment. ad. Matth. spricht er: „Daß es Mehrere gegeben hat, die Evangelien schrieben, sagt Lukas — — und ihre bis jetzt erhaltene Schriften bestätigen es. Diese sind von verschiedenen Verfassern an das Licht gestellt worden, und die Quelle von mehr als einer Ketzerey gewesen, z. B. das ägyptische, das Evangelium des Thomas, das Evangelium

des Bartholomäus, das Evangelium der zwölf Apostel u. s. w. — — Man kann diesen mit Recht zurufen: Wehe den Propheten ihres Herzens, die ihrem eigenen Geiste folgen u. s. w.!"

Es zeigt sich also nirgend ein hinreichender Grund, zu behaupten, daß Lukas das Evangelium des Matthäus, und schon gar jenes des Markus nicht gekannt und nicht gebrauchet habe. Man muß eingestehen, daß ganze Stellen aus dem Einem, wie aus dem Andern, absonderlich aber aus dem Letztern, oft wörtlich vorkommen. Hr. Hug hat sie in Parallelen nebeneinander gestellt. Diese Erscheinung zu erklären wäre wohl das nächste Mittel, daß man annehme, Lukas habe alles dieses aus beyden entlehnt. — Allein anstatt dessen nimmt man lieber ein Urevangelium an, aus welchem alle drey das Ihrige geschöpfet hätten, und daher sucht man auch die Abweichungen, die sich unter diesen dreyen im Einzelnen zeigen, zu erklären — Alles nach einer unsichern Voraussetzung, die historisch nicht zu beweisen ist, wie schon dargethan wurde.

§. 25.

Schreibart — Sprache.

Eine jede Abtheilung der Geschichte von Entstehung des Christenthums in jene des Evangelium's und der Apostel ist mit einer Vorrede nach dem griechisch gebildeten Geschmacke begleitet. Schon dieses verräth das die Griechen und Römer in ihren geschichtlichen Schriften Auszeichnende vor Hebräern und andern Orientalen. Eben so die Reden, die er in den Mund legt. —

In dem Evangelium, absonderlich in jenen Stücken,

die er mit Matthäus und Markus gemein hat, ist er voll Hebräismen — nämlich er zog Urkunden aus; doch legt er wie im Buche Judith den Personen Maria, Zacharia, Simeon Orakel und Lieder bey. In den ihm eingenen Stücken ist das Griechische weit reiner und fließender. Cap. I. 1.—4. kommt sogar ein viergliederiger Periodus vor; auch in den übrigen Abschnitten blickt das ἑλληνικωτερον, welches ihm Hieronymus zueignet, hie und da hervor; vorzüglich zeigt sich dieses in der Apostelgeschichte, wo er frey arbeitete. Herr Hug macht II. Thl. S. 112. eine merkwürdige Beobachtung, die zugleich beweisen kann, daß Lukas den Matthäus und Markus vor Augen gehabt hat. Er stellt das Verhältniß der drey Evangelisten in Sachen und Worten zu einander auf. Von dem Letztern sagt er: „Wo es sich aber auch nicht um Sachen, sondern bloß um Worte handelt, dürfen wir um die Auskunft nicht verlegen seyn. Lukas, wenn wir ihn zum Beyspiele nehmen wollen, übertrifft, wie es eingestanden, und auch aus der Apostelgeschichte sichtbar ist, seine Vorgänger in den Reinheit der Diction und der litterärischen Bildung. Nehmen wir nun gerade eine Probe zur Vergleichung des Markus und Lukas vor die Hand. Wie hart ist der Satz des Markus XII. 38. των θελοντων εν στολαις περιπατειν, και ασπασμους εν ταις αγοραις! Lukas wirft ein einziges Wort dazwischen: και φιλουντων ασπασμους, und nun hat die Rede Leichtigkeit und Rundung.

Die Stelle Matth. VIII., 9.: ανθρωπος ειμι ὑπο εξουσιαν, εχων ὑπ, ἑμαυτον στρατιωτας ist nicht allein hart, sondern auch dunkel, und hat einige der alten Uebersetzer irre geführt. Lukas hilft ihr vollkommen mit Einschaltung eines Wortes: ὑπο εξουσιαν τασσομενος

VII., 8. Die Redensart Matth. XXI., 26. παντες γαρ εχουσι Ιωαννην ως προφητην, ist ungriechisch; Markus XI., 32. sucht ihr nachzuhelfen: Απαντες γαρ ειχον τον Ιωαννην, οτι οντως προφητης ην; Lukas weicht von beyden ab, um dem Satze seine hellenistische Wendung zu geben: ὁ λαος -- πεπεισμενος γαρ εστιν, Ιωαννην προφητην ειναι XX., 6.; so wie er Matth. XI., 8. οι μαλακα φορουντες zum Gewinnen der Richtigkeit und Zierlichkeit umbildet: ὁι εν ιματισμῳ ενδοξῳ και τρυφῃ ὑπαρχοντες.“

Eine Eigenschaft der Erzählungsart des Lukas ist, daß er nach angeführten Begebenheiten gewisse Schlußformeln setzt, wodurch dieselben gleichsam vereinzelnt werden. Merkwürdig ist hier II., 39. 40. Nach der Opferung des Kindes Jesu im Tempel erwartet man, daß Lukas wie Matthäus, der jene Opferung wegläßt, von der Ankunft der Magier, von der Flucht in Aegypten, und von dem Aufenthalte Jesu und seiner Aeltern in diesem Lande, bis zum Tode des Herodes, etwas gesagt hätte. — Allein Lukas übergeht Alles dieses — ohne Zweifel, weil er wußte, es sey schon aus Matthäus bekannt; nicht einmal von der Rückkehr nach Bethlehem nach der Opferung sagt er ein Wort, sondern er schließt die Erzählung V. 38.“ Und da sie Alles dieses nach dem Gesetze der Herrn erfüllet hatten, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt zurück. V. 40. Das Kind aber wuchs und erstarkte am Geiste voll Weisheit; und Gottes Gnade war mit demselben.“ Offenbar eilte er über die von Matthäus erzählten Zwischenbegebenheiten weg, um bald zu diesem Schluße zu kommen, obschon ihm nicht entgehen konnte, es entstehe eine Lücke in seiner Erzählung; denn es mögen anderthalb oder zwey

Jahre verlaufen seyn, bis die Aeltern Jesu mit ihm nach Nazareth zurück kamen. *)

Daß Lukas griechisch geschrieben hat, bezweifelte Niemand, als der Sonderling Harduin. — Schon seine Schreibart zeugt dafür.

§. 26.

Leser.

Sowohl dieses Evangelium Luk. I., 3. — 4., als auch die Apostelgeschichte Apg. I., 1. ist zunächst für einen gewissen Theophilus geschrieben. Der Titel κρατιστος, den ihm Lukas gibt, zeigt, daß er ein vornehmer Mann war. Dieser Titel wird in alten Inschriften den Oberpriestern, den Aufsehern über die heiligen Gebäude und Spiele, den Proconsulen, Procuratoren des Kaisers, Ducenariis exactoribus u. s. w. begeben.

Wer dieser Theophilus gewesen ist, wurde gestritten. In dem syrischen Lexikon Bar Bahlul wird gesagt, er sey ein Alexandriner gewesen; allein woher ist diese Nachricht? — Das Lexikon ist ein zu junger Zeuge. Andere machen ihn znm Antiochener; aber wäre ein Syrer wohl so unwissend in Palästina gewesen, daß Lukas so manche

---

*) So nimmt man die Erzählung des Lukas gemeinhin; allein der 39ste Vers kann wohl auch bedeuten, daß die Aeltern Jesu nach seiner Opferung im Tempel wirklich nach Galiläa in ihre Vaterstadt Nazareth zurückgekehrt sind, und dann erst später wieder nach Bethlehem zurück kamen, um dort zu wohnen, wo sie die Magier in einem Hause und nicht im Futterstalle antrafen; wie es Matthäus erzählt, — was eben darum Lukas, weil es Matthäus schon erzählt hatte, wie auch die Flucht nach Aegypten u. s. w. überging, und V. 40. über die Kindes- und Jugendjahre Jesu überhaupt eine Bemerkung beyfügte.

Bemerkungen zu seiner Belehrung deßhalb haben mußte? Einige dachten an Theophilus, den Sohn des Hohenpriesters Annas, selbst einige Zeit Hoherpriester; allein es kommt in der Apostelgeschichte so Manches vor, was auf ihn nicht passet, u. überhaupt erscheint Theophilus im Lukas mehr als Heidenchrist, und als ein Mann, der von den Begebenheiten in Palästina, von diesem Lande selbst, und von jüdischer Religion und Denkungsart wenig wußte; dagegen gewinnt die Nachricht des sonst freylich zu jungen alexandrinischen Patriarchen Eutychius (Orig. Eccles. alexand. Ed. Seld. Lond. 1652 p. 36), welche dem Theophilus für einen angesehenen Mann zu Rom oder in Italien erklärt, *) dadurch Wahrscheinlichkeit, daß Lukas in der Reisebeschreibung des Paulus nach Rom bey den genannten Oertern von Sicilien und Italien Apg. XXVIII., 12. 13. 15. keine Erklärung über die Lage mehr hinzusetzet.

Herr Hug sagt: „Wir habe gesehen, daß sich Lukas angelegen seyn läßt, seinen Theophilus durch Erklärungen in Ansehung der Orte, mit denen er ihn unbekannt dachte, zu belehren. Dieses beobachtet er auch, da er die Reise des Apostels nach Rom erzählt, und kommt durch Beschreibungen zu Hilfe, Apg. XXVII., 8. 12. und 17. So wie er aber nach Sicilien und Italien kommt, Apg. XXVIII. 12. 13. und 15., setzt er ihm alle Orte als bekannt an: Syrakus, Rhegium, Puzzolo, über welche Benennung Joseph in Vita p. 626. Ed. Basil. δικαιαρχιαν, ην Ιταλοι ποτιολους καλουσι für griechische und orientalische Leser commentiren muß, und noch kleinere Dinge, als: Tres tabernae, Via Appia u. s. w.

---

*) Aus dem Arabischen übersetzt heißt die Stelle: „Zur Zeit dieses Kaisers hat Lukas das Evangelium auch griechisch für einen angesehenen Mann (Scherit) unter den Weisen Rom's geschrieben, mit Namen Theophilus.

Wenn Einige den nämlichen Grund auch für Kleinasien (vergl. Apg. XIII., 4. — 14. 51. XIV. 25. XV. 41. — XVI., 11.) anführen, so kann man erwiedern, daß dort doch nicht so unbedeutende Orte, wie tres tabernae, forum Appii genannt werden.

§. 27.

Veranlassung.

Theophilus war in dem Christenthum schon elementarisch unterrichtet Luk. I., 4. Nun gab es aber damals schon mehre Aufsätze von verschiedenen Verfassern über die evangelische Geschichte I., 1., die nicht ganz richtig waren; auch waren die Begebenheiten nicht immer in der gehörigen Verbindung und Aufeinannerfolge erzählt. Vergl. Luk. I., 3. Beweise hiervon kann man noch jetzt in den apokryphischen Evangelien finden, die Albertus Fabricius Cod. Apocryph. und M. Chr. Friederich Weber in der Untersuchung über das Alter und Ansehen des Evangelium's der Hebräer, Tübingen 1806. 8. gesammelt haben, und bey den ältesten Kirchenvätern z. B. Clem. Rom, Ep. II. ad Cor. IV. V. X. XII. Ignat. ad. Smyrn. III. findet man mehrere Spuren von dem Gebrauche solcher jetzt abgewürdigter Evangelien.

Diese unzuverläßigen, und oft sich widersprechenden Schriften konnten dem Theophilus keine volle Gewißheit (ασφαλεια Luc. I., 4.) geben. Auf der andern Seite hatte Lukas auf seinen weitläufigen Reisen Gelegenheit gehabt, über die evangelische Geschichte bey Augenzeugen und Theilnehmern Kunde einzuziehen, die verschiedenen Erzählungen streng und genau (ακριβως) zu prüfen, und Alles von neuem (ανωθεν) zu untersuchen. Luk. I., 3. Selbst Paulus, dessen Gefährte er schon war, ehe der Apostel

das erste Mahl nach Macedonien ging, Apg. XVI., 10., mag Lukas zur Schreibung, oder doch zur Sammlung der Nachrichten eines Evangelium's ermuntert haben. Die Alten verstanden die Stellen II. Kor. VIII., 18., ja, sogar I. Kor. XV., 1. von dem Evangelium des Lukas, so daß in der ersten Stelle der Bruder, dessen Lob im Evangelium bey allen Kirchen ist, Lukas wäre, das Evangelium aber, welches Paulus in der andern Stelle sich zueignet, das von ihm dem Lukas mitgetheilte seyn soll.

Allein Theophylactus schreibt bey 2. Kor. 8. 18. vorsichtig: „Einige verstehen dieß von Lukas wegen seines Evangelium's, Andere von Barnabas: denn auch eine nicht aufgeschriebene Predigt heißt bey dem Apostel Evangelium."

Die Deutung der Alten von obigen Stellen möchte also wohl zu übereilt seyn. Deß ungeachtet ist es mehr als glaublich, daß Lukas von Paulus, wie beyläufig Markus von Petrus, Vieles erlernet, und für sein Evangelium verarbeitet habe. Aehnlichkeiten finden sich hie und da z. B. zwischen Luk. XXII., 19. 20. und 1. Kor. XI., 23. — 25., ferner zwischen Luk. XXIV., 34. und 1. Kor. XV., 5. u. s. w.

Einige Nachrichten von der Jugendgeschichte Jesu mag Lukas theils aus alten Aufsätzen, theils von der Mutter Jesu unmittelbar oder mittelbar erhalten haben. I., 27. — 56. II., 19. — 34. 48. — 51. vergl. Apg. I., 14.; denn nicht ohne Absicht sagt er, daß Maria und Joseph Alles sehr genau, was sich mit Jesu in seiner Kindheit und Jugend zutrug, beobachtet, und im Gedächtnisse behalten haben.

§. 28.

Zweck.

Daß Lukas zunächst dahin arbeitete, um die Religionskenntniß des Theophilus durch streng geprüfte Darstel-

lung der evangelischen Geschichte zu befestigen, und ihm volle Gewißheit und Ueberzeugung zu verschaffen, erhellet aus seinen Worten I., 3. 4. deutlich. Zu diesem Zwecke schickt sich auch die Umständlichkeit seiner Erzählung trefflich, absonderlich in der Jugend- und Auferstehungsgeschichte, für einen Heidenchristen. Wie er übrigens in der Apostelgeschichte unverkennbar dahin zielet, um zu zeigen, daß auch die Heiden am Reiche Gottes Theil nehmen können und sollen; so kann man auch in dem Evangelium Spuren entdecken, welche den Mitarbeiter des Paulus an der Bekehrung der Heiden characterisiren, und die Nachricht des Origenes, daß dieses Evangelium für die Heiden geschrieben sey, bestätigen die Erzählungen von dem heidnischen Hauptmanne VII., 2. — 10., von dem menschenfreundlichen Samariter X., 30. — 38., von dem dankbaren Samariter XVII., 11. — 19., von der Mißbilligung der rachsüchtigen Gesinnung der Jünger gegen die Samariter IX., 52. 56., von dem für einem Sohn Abraham's erklärten Zachäus XIX., 1. — 16. u. dgl.; sie zielen offenbar darauf hin, die Scheidewand zwischen dem Juden- und Heidenthume niederzureißen. Dagegen meldet Lukas nichts von der Kost und Kleidung des Täufers, welches nur Juden interessant seyn konnte, berührt die Klage der Pharisäer über die Vernachlässigung alter Satzungen nur kurz, und schweigt von der Geschichte der Chananiterin ganz: vielleicht, weil man hierin leicht eine Zurücksetzung der Heiden finden konnte.

Hier könnte Jemanden die Frage wichtig scheinen: Warum schrieb Lukas für Römer und Griechen nicht ein Griechisches, welches dem Classischen näher gekommen wäre? Man hat Spuren aus seiner Diction, daß er es so ziemlich zu thun im Stande gewesen wäre, hätte er nicht einem Philo, oder doch andern gelehrten Juden, die

ihre Religionsgeschichte auch durch den Styl den Heiden zu empfehlen suchten, folgen sollen. Zum wenigsten hielt es nach dieser Zeit Josephus Judäus für nothwendig zu thun.

Die Antwort ist leicht: Lukas war treuer Nachfolger des Apostel Paulus. Dieser aber schreib zu den gebildeten Korinthern I. Brief II., 14.: „Auch, o Brüder! kam ich nicht in erhabener Rede oder Weisheit zu euch, da ich euch das Zeugniß Gottes verkündete ꝛc." Diesen Gottes-Männern war es bloß um Wahrheit der Geschichte und Lehre Jesu zu thun, und sie waren überzeugt, daß noch so große Beredsamkeit und Zierlichkeit der Sprache einer Predigt, die den Juden Aergerniß, den Heiden aber Thorheit ist, den Eingang bey Zuhörern eher verhindern, als erleichtern würde; weil man dann auf menschliche Ueberredungskünste hätte schließen können. Gottes Werk müßte dieses seyn, lehrt in eben demselben I. Briefe an die Korinther Paulus.

Lukas verläugnete sich daher gleichsam, da er das schlechte Jüdisch-Griechische eines Matthäus und Markus und vorfindlicher anderer Aufsätze aufnahm, und in seine Geschichte verwebte schlicht und wahr. Es war ihm allein um Richtigkeit der vorzutragenden Facten und Lehren zu thun; nicht aber um die Zierlichkeit des Vortrages in der Sprache. — So bald er dieses fand, war er zufrieden; wo er's aber nicht fand, suchte er es zu verbessern, und dann für seine Absicht zu verarbeiten.

Diesen Zweck gibt er gleich beym Anfange seines Evangelium's an, absonderlich, was die Berichtigung der Facta betrifft. Hr. Joh. David Michaelis Einl. in's n. T. S. 961. f. gibt hiervon einen Beleg an, der sehr wahrscheinlich ist; er sagt nämlich: „Keiner unter den vier Evangelisten erzählet die Unterredung des Gabriel mit

Maria, als allein Lukas I., 27. — 38., und zwar vermuthlich um eine falsche Nachricht eines andern Evangelium's zu verbessern, davon ich die Ueberbleibsel in dem Koran angetroffen zu haben glaubte. Es ist bekannt, daß Muhamed seine meisten Nachrichten von Christo aus den falschen Evangelien nimmt, die zu seiner Zeit häufig in Arabien herum gingen: nun finde ich im III. Capitel eine weitläufige, aber unrichtige Erzählung der meisten Umstände der Geburt Johannis und Christi, die Lukas richtiger erzählet. Ich glaube eben deßwegen, daß sie Mahumed oder sein dienstbarer Geist, aus keinem andern Evangelium genommen habe, als aus dem, welches Lukas zu verbesseren suchte; sonderlich da Einiges ganz wider die Art des Muhamed auf Anpreisung einer ewigen Jungfrauschaft geht, in welche Lehre die Essener sich vergaffet haben (freylich! wie sie die Sache nahmen), und da Christus in dieser Erzählung das Wort Gottes genannt wird, ein Name, den ihm die Anbeter der ägyptischen Weisheit zu geben pflegten (nämlich Membra Dadonai als αιων). Nachdem Muhamed die unbefleckte Geburt der Maria, ihre Erziehung im Tempel, die Verkündigung der Geburt Johannes der Täufers und die Verstummung des Zacharias erzählet hat, so meldet er Sur. III. V. 40. 43.: Der Engel habe zur Maria gesagt: Gott verheißt dir sein Wort, dessen Namen ist Messias, Jesus der Sohn Mariä (Lukas meldet auch V 31. 32. die Namen, die der Engel dem verheißenen Kinde gegeben hat, ausführlicher, (der berühmt seyn wird in diesem und in jenem Leben) Lukas: ουτος εσται μεγας, und aus denen, die sich Gott nahen dürfen. Er wird die Leute in der Wiege anreden, als ein alter Mann, und wird von den Heiligen seyn. —

Sie habe darauf geantwortet: Mein Herr! wie soll ich einen Sohn bekommen, da mich kein Mann berühret hat, und (wie Cap. XIX., 20. hinzugesetzt wird) ich keine Hure bin? Der Engel habe gesagt: Gott schaffet, was er will, und wenn er spricht: Werde, so wird es u. s. w. In dem neunzehnten Capitel wird gar der Anfang der Unterredung so vorgestellt, als habe der Engel die Maria, abgesondert von den ihrigen, in einer Stellung gefunden, die ihr nöthig machte, den Schleyer überzuwerfen, und zuerst für ihre Keuschheit zu sorgen, und habe zu ihm gesagt: Ich fliehe vor dir zu Gott (d. i. um Gottes willen verletze mich nicht, wenn du gottesfürchtig bist. Man wird in dem Koran noch mehr Ueberbleibsel der falschen Evangelien finden, daraus man Fabricii Codicem Apocryphum vermehren konnte. Muhamed ändert sie nur ein wenig, und setzet sie in seine Schreibart."

Lies't man den Arabischen Text der Koran's, so wird man diese Vermuthung des Michaelis noch wahrscheinlicher finden: selbst Muhamed läßt die Engel dem Zacharias sagen, dieses sey aus Geschichten der Geheimheit V. 44., vielleicht των Αποκρυφων, im guten Sinne von Muhamed verstanden. Man lese die Anmerkungen des Maraccii im Koran.

Ein anderer Beleg, wie Lukas schlechte Nachrichten der unrichtigen Evangelien berichtigte, könnte Cap. III., 1. f. seyn. Das Evangelium der Ebioniten fing nach Epiphanius Haeres. XXX. an: „Es geschah in den Tagen des Herodes des Königs von Judäa: unter dem Hohenpriester Kaiphas kam ein Johannes mit Namen, der die Taufe der Buße im Fluße Jordan ertheilte." Nun ist zu dieser Zeit kein Herodes König des Judenlandes gewesen. Judäa war eine römische Provinz unter dem Procu-

rator Pontius Pilatus des K. Tiberius. Wie weit anders gibt hier Alles Lukas an, und wie übereinstimmend mit Josephus!

§. 29.

Zeit und Ort.

Hat Lukas die Evangelien des Matthäus und Markus vor sich gehabt, wie es angeführte Gründe höchst glaublich machen; so ist es sicher, daß sein Evangelium in den letzten Regierungs-Jahren des K. Nero, etwa im Jahre 61. oder 62. zur Zeit der Gefangenschaft Pauli zu Rom, oder nicht lange nachher geschrieben worden ist, etwa nach dem Tode der Apostel Paulus und Petrus, wenn das Evangelium des Markus zufolge dem Irenäus erst damals allgemein bekannt geworden ist.

Von der Apostelgeschichte, die eine Fortsetzung des Evangelium's war, ist es gewiß, daß sie erst nach der Lossprechung Pauli geschrieben worden; also nach dem Jahr 62., Apg. XXVIII., 30., und wahrscheinlich später. Die Unterschriften einiger Handschriften, welche melden, daß Lukas XV oder XXII Jahre nach der Himmelfahrt geschrieben habe, also vor oder bald nach seiner Bekanntwerdung mit Paulus, Apg. XVI., 10., sind, wahrscheinlich auf die Auslegung des Origenes Hom. I. in Lucam, Chrysostomus Comment. in Act. Ap., Hieronymus und anderer Alten gestützet von der Stelle 2. Kor. VIII., 18. und 1. Kor. XV., 1., und also, da diese Auslegung sehr hinfällig ist, wie wir eben erwiesen haben, von keiner Bedeutung. Mehr Zweifel könnte erregen die Nachricht des Clemens von Alexandria, daß die Evangelien, welche Genealogien enthalten, die ältesten sind. — Markus wäre also jünger, als Lukas, Sieh Euseb. H, E. L. VI. c. 14. Clemens beruft sich auch auf ältere Presbyter. Al-

lein Origenes ließ sich durch diese Aussage nicht hindern, den Lukas der Zeit nach dem Markus nachzusetzen. — Auch Irenäus, Tertullian u. s. w. dachten nicht anders. Die Sage kann entstanden seyn, wie ich schon oben bemerket habe, weil das Evangelium des Markus und Lukas fast zu einer Zeit verfaßt worden waren, daß man nicht mehr recht wußte, welches älter sey, zumal man das Verhältniß des Evangelium's des Markus zu jenem des Lukas durch angestellte Vergleichungen noch nicht kannte, woraus erhellet, daß wohl Lukas den Markus sehr oft benutzt hat, nicht aber umgekehrt, Markus den Lukas, was Hr. Hug hinreichend erwiesen hat. Uebrigens sind sowohl im Evangelium, als auch in der Apostelgeschichte Spuren genug vorhanden, daß beyde Schriften vor dem Jahr 70, ja, wohl vor der Entzündung des jüdischen Krieges im J. 66. sind verfaßt worden.

Der Ort, wo Lukas geschrieben hat, wird verschieden angegeben. So wahrscheinlich es ist, daß Theophilus, dem Lukas seine beyden Schriften widmete, entweder zu Rom oder doch in Italien gewohnt hat; so folgt daraus doch nicht, daß Lukas zu Rom, oder in Italien geschrieben hat: er kann ja seine Schriften an ihn gesandt haben.

Hieronymus in Prologo Comment. ad Matth. schreibt: Tertius Lucas medicus, natione Syrus, Antiochensis, cujus laus in Evangelio, qui et ipse discipulus Apostoli Pauli, in Achajae Boeotiaeque partibus volumen condidit — wo für Boeotiae einige Handschriften Bithyniae lesen. Auch Gregor von Nazianz läßt des Lukas Evangelium für Achaja geschrieben werden.

Einige Unterschriften geben an, Rom sey das Vaterland des Buches; Andere aber Alexandria. — Die letztere Meynung scheint aus Mißverstand einer syrischen Unterschrift dieses Evangelium's entstanden zu seyn, welche sagt,

daß Lukas dasselbe in der Hauptstadt Alexandria geredet und gepredigt hat. Eine andere Unterschrift einer arabischen Uebersetzung berichtet, Lukas habe griechisch in einer macedonischen Stadt 22 Jahre nach Christi Himmelfahrt, und im 14ten Jahre des K. Claudius geschrieben. Diese Zeitangabe fällt in jene, in welcher Lukas zufolge Apg. XVI. — XX., 6. in Kleinasien und Macedonien als Gefährte des Paulus sich aufhielt, und mag also wohl daher entstanden seyn. Die Angabe des Hieronymus scheint die bewährteste zu seyn. Lukas soll in seinem Alter wirklich in Achaien gelebt, und dort den Martertod ausgestanden haben; seine Gebeine wurden von Theben in Boeotien unter K. Constantin nach Constantinopel gebracht; denn nach Theben hätte sich Lukas von Rom aus begeben: so Nikephorus Kallistus. — Freylich Sagen!

§. 30.

Echtheit.

Für diese stehen die ältesten Zeugnisse. Hr. Feilmoser spricht: „Die Stelle Luk. XV., 10. — 12. kann Clemens von Rom Ep. II. ad Cor. c. X. wenigstens aus keinem andern unserer Evangelisten genommen haben. Unzählige Stellen aus diesem Buche kommen bey Justinus vor. Er setzt die Geburt Jesu in die Zeit der Volksbeschreibung durch Quirinius. Dial. cum Tryph. c. 79. u. dgl. Irenäus rechnet Lib. III. c. 2. das Evangelium des Lukas zu den vier echten Evangelien, und von Marcion schreibt er Libr. I. c. 29.: Id, quod est secundum Lucam Evangelium circumcidens, et omnia, quae sunt de generatione Domini conscripta, et doctrina Sermonum Domini multa auferens etc. Eben so berichtet Tertullian. De Praescript. Haereticorum c. 51. Cerdon — der Lehrmeister des

Marcion, solum Evangelium Lucae, nec tamen totum recipit. Entgegen von Cerinthus schreibt Philastrius: Cerinthus — Evangelium secundum Matthaeum solum accipit, tria Evangelia spernit, Actus Apostolorum abjicit." Doch bezog sich diese Verwerfung wohl nicht auf die Echtheit, sondern auf die Kanonicität, die Cerinth nur dem Matthäus als Judenapostel zugestand. Zu den Zeugnissen der alten Väter, die wie schon vorhin verschiedentlich angeführt haben, kann man also mit Recht Zeugnisse der ältesten Häretiker hinzu fügen; man findet deren mehrere, sowohl von andern Evangelien und Schriften des n. B., als auch von dem Lukaischen Evangelium bey Hug I. Thl. S. 33. ff. aus den Fragmenten der Schriften dieser alten Irrlehrer mit großer Mühe und scharfsinniger Beurtheilung aufgestellt.

§. 31.
Unverfälschtheit.

Wollten wir neuern Kritikern glauben, so besäßen wir schon seit dem zweyten Jahrhundert den Urtext des Lukas in seinem Evangelium nicht mehr in seiner Unversehrtheit: das Evangelium, welches Marcion nach Rom aus Pontus gebracht hätte, und für das echte allein gehalten haben wollte — dieses wäre das wahre Evangelium des Lukas, welches die Väter diesem Evangelisten ebenfalls zuschreiben — gewesen, und die Anklage dieser Väter, daß Marcion dieß Evangelium verstümmelt hätte, wäre ohne Grund.

Hr. Hug I. Thl. S. 60. ff. hat Alles dieses einer Untersuchung unterworfen. Nachdem er sich geäußert hat, daß die Väter dem Marcion Verstümmelung des Lukaischen Evangelium's vorgeworfen hatten, fährt er S. 63. fort: „Es scheint auch wirklich so; aber oft thaten sie

ihm Unrecht, und legten ihm Aenderungen zur Schuld, die nur Varianten sind, welche bey andern rechtglaubigen Lehrern und in andern Manuscripten zum Vorschein kommen.

Marcion ließ indessen diese Beschuldigung nicht auf sich liegen: er kehrte die Klage um, und behauptete in den Antithesen (einem von ihm verfaßten Werk, in welchem er den Widerspruch zwischen den Büchern des alten und neuen Bundes darthun wollte) das Evangelium, welches die Andern vorweisen, sey von Jüdischgesinnten zu Gunsten des Judaismus verfälscht worden*)

Wer von Beyden recht habe — diese Frage können wir jetzt nicht untersuchen. Aber eine andere dürfen wir nicht unberührt lassen, nämlich, welche Ansichten er im Bezug auf sein Evangelium den Seinigen empfohlen habe, ob er seinen Text als den ursprünglichen und unverdorbenen, welcher aus der Vorzeit so auf ihn herabgekommen ist; — oder ob er ihn als eine von Zusätzen gereinigte, als einer emendirte und kritische Ausgabe betrachtet haben wollte.

Wir haben von ihm selbst keine bestimmte Aeußerung hierüber; indessen ist den Alten nichts davon bekannt, daß er seinen Text als den ursprünglichen, der aus den apo-

*) Lib. IV. adv. Marcion. c. 4. Tertullianus: Si enim id Evangelium, quod Lucae fertur, penes nos videremus, an et penes Marcionem ipsum est, quod Antitheses suas arguit, ut interpolatum a protectoribus Iudaismi ad incorporationem legis et prophetarum, quo etiam Christum inde configerent. —

Dialogus contra Marcion. Sect. II. p. 63. Ed. Wetsteinii τουτο οἱ Ιουδαϊσται εγραψαν. 54. ταις ιουδαικαις φωναις ου πειθομαι.

stolischen Tagen auf ihn herabgekommen ist, ausgegeben habe. Tertullian greift vielmehr den andern Satz mit Feuer an.

Marcion nahm, wie der Kirchenlehrer die Sache darstellt, aus Paulus Briefe an die Galater Anlaß, unter den Aposteln selbst eine jüdischgesinnte, und antijüdische Parthey zu unterscheiden; daraus glaubte er einen Grund zu gewinnen, sich die übrigen Evangelien von Halse zu schaffen, und das seinige allein geltend zu machen. Haben etwa, fragt ihn nun Tertullian, die Apostel selbst das Evangelium verfälscht: wie konnte sodann noch Paulus und sein Zögling Lukas zur Kenntniß des wahren Evangelium's gelangen? Haben aber falsche Apostel Interpolationen hinein getragen; wer kann nun bey einem so vielfältigen Verderbniß noch sagen, wo ein echt apostolisches Denkmal existirt? Oder ist das nur ein echtes, das Marcion hat?

Diese letzte Frage läßt er nun vollkommen liegen, als gehörte sie nicht unter die Lehrmeynungen und Vorspiegelungen Marcion's, und arbeitet einzig dahin, ihm den Ruhm des Emendator's streitig zu machen: es sey nie eine Emendation nothwendig gewesen, sie sey ein freches und kühnes Unternehmen; er sey kein Emendator, und sein Buch keine emendirte Ausgabe.*)

---

*) Lib. IV. adv. Marcion. c. 3. — 4. Emendator sane Evangelii a Tiberianis usque ad Antonina tempora eversi Marcion solus et primus obvenit, exspectatus tamdiu a Christo poenitente jam, quod Apostolos praemisisse properasset sine praesidio Marcionis; nisi quod humanae temeritatis, non divinae auctoritatis negotium est haeresis, quae sic semper emandat Evangelia, dum vitiat. — — Itaque dum emendat, utrumque confirmat, et nostrum alterius, id emendans,

Marcion müßte sich also hierüber nicht kathegorisch erklärt, oder sogar das Gegentheil von dem gesagt haben, was einige von den Neuern so entschlossen versichern: nämlich, er habe ein Urevangelium in dieser Gestalt, in welcher er es seiner Schule übergab, aus ältern Tagen herab erhalten, und dieses, wie er es erhalten hatte, unter den Seinigen fortgepflanzt.

Auch Origenes setzt es als die gemeine Meynung voraus, Marcion habe nach dem Ruhme des Kritiker's und Emendator's gestrebt. In dieser Hinsicht, als ein Boshafter eine seiner Ausarbeitungen interpolirte, und sich damit entschuldigte, er habe sie nur reinigen wollen, erwiederte er: Allerdings hat er sie gereiniget, so nämlich, wie Marcion die Evangelien reinigte. *)

Als eine Emendation haben es auch seine Schüler betrachtet; denn sie fuhren auch nach ihm noch fort, ihre kritische Gabe daran zu üben, um, wie der Verfasser des Dialog's gegen den Marcion sagt, bis auf diese Stunde es noch vollends zu verderben, was er unberührt gelassen hat. **)

Tertullian gibt ihnen daher den Rath, nachdem sie immer daran ändern, wie ihnen eine Schwierigkeit aufstößt, nun auch einmal nach dem katholischen Exemplare zu ändern. ***)

Wenn man aus den Briefen Pauli auf das Evangelium schließen darf, so scheint es allerdings, er habe ein Wohlgefallen an einer Art höherer Kritik gehabt, die er nach

---

quod invenit, et id posterius, quod de nostri emendatione constituens suum fecit.

*) Ep. ad Alexandrin. in Apolog. Rufini pro Origene. „Videte, quali purgatione disputationem nostram purgavit, quali purgatione Marcion Evangelia purgavit.

**) Sect. V. p. 174. Ed. Wetsteinii.

***) Lib. IV. adv. Marcion. C. S.

nach seinen Ansichten ausübte. Es müßte denn nur seyn, daß man ihn auch mit Urbriefen begaben wollte."

Nach dieser Erläuterung des Herrn Hug sieht man wohl, wie nichtig das Vorgeben der Neuern ist, die das Evangelium des Marcion für ein Urevangelium — für das ältere echte Lukaische, welches erst aus dem Pontus nach Rom mit dem Häretiker gekommen wäre, machen wollen.

Um vom Gegentheile sich noch mehr zu überzeugen, vergleiche man die schöne Abhandlung: „Ueber die Bekanntschaft Marcion's mit unserm Kanon des neuen Bundes, und in's Besondere über das Evangelium desselben von Michael Arneth, Can. Reg. zu St. Florian, öffentlichem ordentlichem Professor der Hermeneutik und Exegese der Bücher des n. B. und der Einleitung in dieselben. Linz im Verlage des Cajetan Haslinger'schen Buchhandels, in 4to. Man wird daraus sich überführen, da Herr Arneth sowohl aus Tertullian als Epiphanius, verglichen mit unserm Lukasischen Evangelium, die Stellen, die Marcion nach seiner Art verbessert haben wollte, als seine wichtigen Auslassungen anführt, daß Marcion seinen dogmatischen Meynungen gemäß änderte, oder ganz wegschnitt, und dieses vorzüglich in seinen X Briefen des Paulus, wo es auch Neuere einzugestehen gezwungen sind; aber auch in seinem Evangelium, das vermöge der Belege das Lukasische war, läßt er z. B. die ganze Jugendgeschichte weg, und verband Cap. 3., 1 unmittelbar mit Cap. 4., 31., damit heraus kam, Christus, welcher nur einen Scheinkörper gehabt hatte, wäre unmittelbar vom Himmel in die Stadt Galiläa's, Kapernaum, herabgestiegen, worüber sich Tertullian Lib. IV. adv. Marcion. c. 7 p. 425. edit. Würzb. mit Recht lustig macht.

Marcion verwarf das alte Testament, und ließ die Welt durch einen Unter-Gott, den er den Gerechten nannte, erschaffen, und den Juden Gesetze geben. — Wo nun etwas gegen diese seine Meynungen im Evangelium vorkommt, strich er es weg, oder gab eine Wendung, die ihm passender schien.

Es ist wahr, er ließ auch Manches stehen, welches gegen ihn konnte gebraucht werden, und von den Vätern gebraucht wurde; aber schon die Väter wunderten sich darüber, oder sahen es vielmehr als Nachläßigkeit im Ausstreichen und Emendiren nach den Grundsätzen Marcion's an. So Tertullian Libr. V. c. 13.: Quantas foueas in ista vel (maxime epistola) ad Romanos fecerit, auferendo, quae voluit de nostri integritate, parebit. Mihi sufficit, quae proinde eradenda non vidit, quasi negligentias et coecitates eius accipere. Zudem wußten sich Marcion und seine Anhänger mit willkührlichen Auslegungen durchzuhelfen, wenn man ihnen Stellen entgegen setzte, die ihnen etwa bey ihren Emendationen entronnen waren, und Alles konnten sie auch, ohne gar zu auffallend zu werden, nicht ausstreichen oder ändern. Valentin und seine Jünger verließen daher die Methode des Marcion; Tertullian gesteht es dem Valentin sogar zu, daß er den biblischen Text unversehrt annehme; wirft ihm aber vor, daß er durch seine Mißdeutungen eine größere Verwüstung darin angerichtet habe, als das Messer des Marcion. De praescript. adv. Haeret. c. 38. Daß nun aber diese alten Häretiker sich über den Schrifttext, nicht bloß des alten Bundes, den sie fast durchaus verwarfen, als Schrift des Judengottes, sondern auch über jenen des neuen Bundes so viel heraus nahmen, ist kein Wunder. Sie hielten sich für die Erleuchteten, für erleuchteter als die Apostel, absonderlich aber für weit weiser, als die Ju-

denapostel, und wähnten daher, daß sie diese Schriften entweder zu verwerfen, oder, wie sie vorgaben, zu verbessern das Recht hätten; zum wenigsten wollten sie, daß man ihnen, den Gnostikern (Wissenden), dieses Recht einzuräumen hätte. Irenäus Libr. III. c. 12. sagt: Omnes enim, qui sunt malae sententiae — — putaverunt semetipsos plus invenisse, quam Apostoli, alterum Deum invenientes. Et Apostolos quidem adhuc, quae sunt Iudaeorum sentientes nuntiasse Evangelium, se autem sinceriores et prudentiores Apostolis esse. Unde et Marcion, et qui ab eo sunt, ad intercidendas conversi sunt Scripturas etc. So auch an andern Orten. Libr. I. c. 17., 1. Semetipsum esse veraciorem, quam sunt hi, qui Evangelium tradiderunt, Apostoli, suasit discipulis suis (Marcion).

Was endlich die Behauptung des Herrn Bertholdt, Prof. zu Erlangen, in: Einleitung über die Schriften des alten und neuen Testaments I. Thl. S. 99., betrifft, der Urstoff zur nachfolgenden Sammlung der Schriften des n. T. oder Kanons hätte in dem Ευαγγελιον und Αποστολος, d. i., dem Evangelium und X Briefen Pauli, die Marcion aus Pontus nach Rom gebracht hatte, bestanden, diese Behauptung widerspricht erstlich vielen alten Zeugnissen, die darthun, daß die meisten Schriften des neuen B. schon vorher zu Rom und in den Hauptkirchen bekannt waren, und ist geradezu gegen den Ausspruch Tertullian's Libr. IV. adv. Marcion. Marcionis vero (Evangelium) plerisque nec notum, nullis notum, ut non eodem natum Keinem von den Alten fiel es ein, Marcion's Evangelium älter zu machen, als das bey den Katholischen zu seiner Zeit gebräuchliche. Doch Hr. Bertholdt gesteht selbst, sein Gedanke sey eine Hypothese.

Dieses glaube ich überhaupt wegen Marcion's Evangelium im Bezuge auf das kanonische des Lukas sagen zu müssen, weil man so viele verfängliche Behauptungen daraus gewagt hat. Nur eines noch: setzen wir, so sehr es dem Augenscheine der von den Vätern aus dem Marcionischen Evangelium ausgezogenen Stellen, verglichen mit den dogmatischen Meynungen des Marcion entgegen ist, setzen wir, das Evangelium des Marcion wäre von diesem Häretiker entweder zu Rom schon so vorgefunden worden, in Umfang und Gestalt, wie es war, oder von ihm aus Pontus dahin gebracht: folgt daraus, daß dieses das wahre, und nicht jenes der katholischen Kirche es gewesen sey. — Hätte es nicht vorher schon so verstümmelt werden können, z. B. von Cerdo, dem Lehrmeister des Marcion, oder von einem ältern Gnostiker? Und soll dann das Zeugniß aller alten Väter nicht mehr gelten, als jenes des Marcion?

Sonst fand man freylich manche Schwierigkeit in dem Evangelium des Lukas, die selbst Katholische mögen vermocht haben, zu wünschen, daß anders zu lesen wäre. So sollen sich Orthodoxe an der Erzählung des Lukas XXII., 43, 44. von Christi Angstschweiße wie Blutstropfen u. s. w. gestossen, und diese Stelle nach dem Berichte des Epiphanius in Anchorato ausgelassen haben. Sie fehlt auch gegenwärtig in vielen Handschriften. Sieh Griesbach b. d. St. Sie läßt sich aber durch die Anführungen nnd Zeugnisse des Justinus, Hippolytus, Irenäus und Titus Bostrensis, Epiphanius, Chrysostomus und Hieronymus leicht vertheidigen. Andere setzten zu I. 3. visum est mihi den Zusatz bey: et Spiritui Sancto, welcher sich noch in der gothischen Uebersetzung und einigen Handschriften befindet: ein Zusatz, womit man dem Inspirations-Begriffe zu Hilfe kommen wollte.

Die Auslassung mehrerer Begebenheiten, die Markus und Matthäus erzählt, und unter andern auch die Speisung von vier Tausenden Mark. VIII. 1. ff. habe ich oben mit Hug wegen eines Homoioteleutons wahrscheinlich gefunden; nicht so Hr. Feilm. Er glaubt, Lukas habe in den Urkunden, die er benützte, nichts Ausführliches davon gefunden: dieß konnte seyn, wenn Lukas den Matthäus und Markus nicht so sehr benutzt hätte. Etwas gewußt hat Lukas von diesen Begebenheiten ohne Zweifel; denn er berührt eine davon, aber sehr abgebrochen XII., 1., was kein Wunder ist, wenn er in den verloren gegangenen Stellen davon gesprochen hatte.

§. 32.

Glaubwürdigkeit.

Man hat dem Lukas, wie dem Markus, diese absprechen wollen, weil sie nicht Apostel waren, wie Matthäus und Johannes, und also von dem heiligen Geiste wie diese nach der Verheißung Christi nicht geleitet waren. Hr. Joh. Dav. Michaelis äußert diesen Gedanken öfter, und so auch Andere. Allein hierbey kommt es darauf an, ob die Arbeiten des Markus und Lukas von den Aposteln und der ersten Kirche eben so, wie jene des Matthäus und Johannes, sind gutgeheißen worden; dieß war ja sogar bey dem Evangelium des Matthäus und Johannes einigen Maßen erforderlich. Nun kann man vermöge der alten Zeugnisse daran nicht zweifeln. — Zudem hatte Markus den Petrus, Lukas den Paulus, und wohl auch andere Apostel zu Gewährsmännern — und die Verheißung Christi dürfte wohl nicht bloß auf die 12 Apostel, sondern auch auf die übrigen Jünger in jener allerersten Zeit nach ergebenden Verhältnissen auszudehnen seyn. Scheinwidersprüche hat Lu-

kas, wie die übrigen Evangelisten — diesen kann man nie ganz ausweichen, wenn man selbstständig schreibt, wie es Lukas öfter that: sonst stimmt er ohnedieß mit Matthäus und Markus überein. — Ueber den anscheinenden starken Widerspruch der Erscheinungen nach der Auferstehung bis zur Himmelfahrt, die Lukas gegen das Zeugniß der übrigen drey Evangelisten alle nach Jerusalem zu versetzen scheint, ist ein schöner Aufsatz in der Linzer-Monathschrift nachzulesen. Wenn man nur den 50sten Vers Cap. XXIV. nicht mit den vorgehenden der Zeit nach unmittelbar verbindet, was nicht nöthig ist — so folgt nicht mehr, als daß Lukas die Erscheinungen in Galiläa weggelassen habe, nachdem er jene, die den 12 Jüngern noch zu Jerusalem widerfuhr, Mark. 16., 14. f., erzählt hatte; denn auch Markus hat die Erscheinungen in Galiläa nicht angeführt, auch nicht die große bey Matthäus XXVIII., 16. f.

Die Worte also: „Er (Jesus) aber führte sie hinaus bis nach Bethanien ꝛc.“ deuten an — Nachher, ob gleich nach der erzählten Erscheinung oder nach längerer Zeit, ist nicht bestimmt — führte er sie hinaus, und fuhr gegen Himmel — was freylich zugleich anzeigt, daß den Aposteln auch damahls eine andere der erzählten ähnliche Erscheinung zu Jerusalem widerfahren sey, wie Lukas Act. I, 3. f. weitläufiger erzählt, und zugleich beysetzt, Jesus wäre den Aposteln 40 Tage lang vielfältig nach seinem Leiden lebendig erschienen u. s. w., woraus man sieht, wie Vieles er im Evangelium zu erzählen gewußt, wenn es ihm nöthig geschienen hätte.

Vierter Abschnitt.

Das Evangelium des heiligen Johannes.

§. 33.

Verfasser.

Johannes: Er war ein Fischersohn aus Galiläa, Matth. IV., 21. — 22., vielleicht aus Bethsaida, der Vaterstadt des Petrus, Joh. I., 44. vergl. Luk. V., 10. Sein Vater hieß Sabdai oder Zebedäus, Mark. I., 19. f., seine Mutter Salome, Mark. XV., 40. vergl. XXVII., 56., — die nebst andern reichen Frauen Jesum auf seinen Wanderungen begleitete, und mit ihrem Vermögen unterstützte, vergl. Luk. VIII., 1. — 3. Mark. XV., 41. XVI., 1., aber noch sehr weltliche Begriffe von dem Messiasreiche hegte. Er war ein Bruder Jakob des Größern Matth. X., 3. Mark. III., 17. X., 35., der ebenfalls zu den drey auserlesenſten Jüngern Jesu gehörte. Matth. XXVI., 37. XVII., 1. Mark. I., 29. V., 37. X., 35 — 45. XIII., 3. Luk. IX., 54., und auch nach dem Tode Jesu noch eine vorzügliche Rolle unter den Aposteln spielte. Apg. XII., 1. — 3.

Johannes scheint vor seiner Bekanntschaft mit Jesu ein Schüler Johannes der Täufers gewesen zu seyn, Joh. I., 37., und aus dieser Schule mögen sich manche seiner Vorstellungen und Ausdrücke herschreiben. Nachmals gehörte er zu den vertrautesten Jüngern Jesu, Lukas VIII., 51. XXII., 8. Mark. IX., 37. 1. Joh. XIII., 23. — 26. XIX., 25. — 27., und genoß dessen besondere Freundschaft, Joh. XIII., 23. f. XIX., 25. — 27., so wie auch zwischen ihm und Petrus immer eine besondere Vertraulichkeit herrschte. Joh. XIII., 23. f. XXI., 2. — 7. XX., 2. —

10. Apg. XIII., 1. f. Galat. II., 9. Ungeachtet seines niedrigen Standes verräth er doch in seinen Schriften viele Spuren einer feinern Bildung, und hiemit hängt der Umstand sehr gut zusammen, daß er in einem der ersten Häuser der Hauptstadt Zutritt hatte. Joh. XVIII., 15—16.

Seinen feurigen Charakter, Luk. IX. 54. vergl. Mark. III., 17. IX., 37., verläugnete er auch in seinem hohen Alter nicht, wie man sowohl aus seinen Schriften, 2. Joh. 10., und vorzüglich aus der Apokalypse, als auch aus alten Erzählungen von ihm bemerken kann. „Ich wenigstens finde, sagt Hr. Feilm., die Aussage Polykarp's (Irenae. Libr. III., c. 8.), daß Johannes nicht in einem gemeinschäftlichen Bade mit Cerinthus bleiben wollte, mit dem Geiste des Johannes, der sich in seinen übrigen Handlungen und Schriften ausdrückt, ganz wohl übereinstimmend.

Auch die Erzählung, daß er einem Jünglinge, der ehemals sein Jünger gewesen, aber dann ein Straßenräuber geworden war, nachgeritten sey, und ihn nicht eher losgelassen habe, bis er ihn wieder zur christlichen Gemeinde zurück brachte, paßt ganz in das Gemählde, seines Charakters, dessen Grundzüge am allerwenigsten sanfte, schmelzende Empfindsamkeit, sondern vielmehr rasche, feurige Thätigkeit ausmacht.“

Nach dem Tode Jesu übernahm er die Verpflegung seiner Mutter, Joh. XIX., 25. — 27., welche nach alten Sagen noch 15 Jahre gelebt haben soll. Wie lange er sich noch späterhin in Palästina aufgehalten habe, läßt sich nicht wohl bestimmen; nur finden wir ihn, Galat. II., 9. Apg. XV., am Ende der Regierung des Claudius oder im Anfange der Regierung des Nero, d. i., mehr als XX Jahre nach der Himmelfahrt, noch zu Jerusalem. In späteren Jahren hielt er sich nach der einstimmigen Sage des Alterthums in Kleinasien und namentlich zu Ephesus auf.

und ließ sich besonders die Sorgfalt für die benachbarten Kirchen angelegen seyn. Vergl. Offenbar. I. — 4., 2., 20., II., 1. III., 22. Unter Domitian soll er nach Tertullian zu Rom in siedendes Oel gesetzt worden, aber unbeschädigt geblieben seyn; sodann ward er nach der Insel Pathmos verwiesen (Hieronym. contra Iovinianum, vergl. Offenb. I., 9.), kehrte aber unter Nerva wieder nach Ephesus zurück, und starb erst unter Trajan in einem beyläufig hundertjährigen Alter. Vergl. Joh. XXI., 23. Hieronymus Commentar. in Ep. ad. Gal. erzählet, daß er sich in seinen letzten Jahren, da er nicht mehr gehen konnte, von seinen Jüngern in die kirchlichen Versammlungen bringen ließ, und jedes Mahl nur die Worte sagte: Kinder! liebet einander, indem dieses, wie er sich einmal gegen die des ewigen Einerley überdrüßigen Schüler erklärte, allein genug wäre.

Man kann aus dem Gesagten manche Folgerungen ziehen. 1) Niemand war geeigneter, Nachrichten von Jesu mitzutheilen, als Johannes, der Schooßjünger Jesu — er hing ganz von seinem Munde ab, und daher die Aufzeichnung der schönen Reden Jesu, die nur dem Johannes eigen sind — er hatte sie wohl schon, als sie gehört worden waren, schriftlich sich aufbewahret.

2.) Von den Jugendjahren Jesu mag kein Apostel mehr Zuverläßiges gewußt haben, als Johannes — er, der so lange mit Maria, der Mutter Jesu, mit der Kindlichkeit eines Sohnes lebte; und doch gab er uns hiervon keine Nachrichten. Zum Beweise, daß dieser, wie die andern Evangelisten, uns von dem, was sie wußten, nur so viel sagten, als sie vermöge ihrer Zwecke zuträglich fanden, und daß das kühne Absprechen der Neuern, dieser, oder jener Evangelist hätte entweder gar nichts, oder nicht Mehreres gewußt, wenn sie von Begebenheiten nicht Mel-

dung thun, oder sie nur berühren, zu übereilt seyn dürfte. Es sagt dieß auch Johannes selbst XXI., 25., nämlich: „Es gäbe viel Anderes, was Jesus gethan hatte. Wolle man dieses — jedes einzeln beschreiben, glaube er, daß die Welt die geschriebenen Bücher nicht würde fassen können."

3.) Johannes war der letzte, der ein Evangelium schrieb. Wäre es wahr, daß die Apostel einen schriftlichen Lehrtypus so nöthig gehabt hätten, wie man, ein Urevangelium zu erfolgern, vorgibt; so könnte man Johannes von einer Nachläßigkeit kaum lossprechen, der so spät schrieb.

§. 34.

Inhalt.

Wenn man von der Lesung der drey vorigen Evangelisten zu Johannes kommt, so glaubt man sich gleichsam in eine neue Geschichte versetzt. Außer der, ebenfalls neu bearbeiteten, Leidensgeschichte XVIII — XXI., trifft man hier nicht viel mehr, als drey oder vier Begebenheiten an, die auch in den vorigen Evangelien vorkommen, als VI., 1. — 15., 16. — 21. — XII., 3. — 8., 12., 18., XIII., 21 — 36., 36. — 38. Doch gibt es mehrere Berührungspunkte, die in die frühern Evangelien eingreifen. Ueberhaupt erzählt Johannes mehr Reden, als Thaten Jesu, und hat größten Theils Judäa zum Schauplatze; auch liefert er einige Nachrichten aus dem Anfange des Lehramtes Jesu.

Zur leichterer Uebersicht des Inhaltes kann man bey diesem Buche

A) den dogmatischen Eingang I., 1. — 18., und

B) die eigentliche Geschichte unterscheiden.

Die letzte zerfällt, wenn man jedes Mahl von einem Auftritte Jesu in Judäa anfängt, und alles dazwischen Liegende bis zum nächsten Auftritte zusammen nimmt, in mehrere Abschnitte.

I. Auftritt. Die Taufe Jesu im Jordan wird vorausgesetzt als bekannt aus den andern Evangelisten. — Dafür wird erzählt, daß Johannes der Täufer gegen die Gesandtschaft des hohen Rathes erklärt habe, er sey nicht der Messias, sondern sein Vorläufer. 1. — 19. — 28.

Er, Johannes, bezeugt, daß Jesus, auf den er hinzeigte, als er vorüberging, der erwartete Sündentilger und Sohn Gottes sey, 1. — 29. — 34., und weis't zwey seiner Schüler zu ihm hin. — Jesus geht nach Galiläa zurück, wählt Jünger I., 34. — 51., vergl. XXI., 2. Zu Kana in Galiläa, des Nathanael, den er zum Jünger gewählt hatte, Heimath, XXI., 2., thut er auf einer Hochzeit das erste Wunder, II., 1. — 11., geht nach Kapernaum II., 12.

II. Auftritt. Jesus geht auf das Osterfest nach Jerusalem II., 13. — als Lehrer das erste Mahl. Austreibung der Verkäufer aus dem Tempel. II., 14. — 22., Wunder II., 23. — 25. Unterredung mit Nikodemus, III., 1. — 21. — hält sich noch eine Zeitlang in Judäa auf; seine Jünger taufen. III., 22. Eifersucht des Johannes-Jünger. — Erklärung des Johannes für ihn III., 23. — 36. — Vermuthlich nach der Gefangennehmung desselben verläßt Jesus Judäa IV., 1. — 3. Unterredung mit der Sameritanerin IV., 4. — 42.

Wird von den Galiläern, die ihn zu Jerusalem als einer außerordentlichen Mann kennen gelernet haben, gut empfangen; nicht so von den Nazarethanern IV., 43. — 46, vergl. Luk. IV., 44. Heilung eines todtkranken Sohnes eines landesfürstlichen Beamten zu Kapernaum IV., 46. — 54., vergl. Matth. VIII., 5. — 13. Luk. VII., 1. — 10.

III. Auftritt. Reise Jesu nach Jerusalem zu einem Feste V., 1., welches vermuthlich nicht ein Osterfest, sondern ein Purimfest war.

Die Heilung eines Lahmen am Sabbathe V., 2. — 15. macht Anstoß bey den Juden. Rechtfertigung, und wichtige Reden. V., 16. — 18. — 19. — 23. — 39. — 47.

Jesus begibt sich in eine Gegend jenseits des galiläischen Meeres, VI., 1., vergl. Matth. XIV., I. — 13., Mark. VI., 14. — 32., Luk. IX., 7. — 10.

Die Speisung der 5000 erzählt Johannes mit Angabe der Zeit und anderer Umstände, die man bey den übrigen Evangelisten nicht findet; besonders wird hier die schnelle Abschickung der Jünger und dergleichen mehr aufgeklärt VI., 2. — 15.

Die nächtliche Ueberfahrt über das galiläische Meer erzählt Johannes gemeinschaftlich mit Matth. XIV., 22. — 33., und Mark. VI., 45. — 52.

Johannes, der Jesum zu Kapernaum landen läßt, erzählt nun, daß das am vorigen Tage wunderbar gesättigte Volk ihm dahin folgte. VI., 22. — 25.

Jesus verwies dem Volke, daß es ihm nur des leiblichen Brodes wegen nachfolgte – er nennt sich das Himmelsbrod — seinen Leib eine wahre Speise — sein Blut einen wahren Trank — große Aergerniß selbst unter vielen Jüngern an diesen Behauptungen VI., 26. — 60. — 72. Jesus hält sich in Galiläa auf, um seinen Verfolgern auszuweichen; er geht auch anfänglich nicht zum Lauberhüttenfeste; nur nachher. VII., 1 — 9.

IV. Auftritt. — Was auf diesem Lauberhüttenfeste sich zutrug. VII. — VIII. — Merkwürdige Reden, und ihre Folgen.

Heilung des Blindgebornen. X., 1. — 41. Folgen davon; das nächste Mahl trat Jesus bey dem Tem-

pel weihefeste zu Jerusalem auf, X., 22. XI., 6. Ob er zwischen dem Lauberhüttenfeste und diesem Feste nach Galiläa zurückgekehrt ist, wird nicht gesagt; das erste fiel im October, das andere im December.

Im Tempelweihefest wird die Erklärung, ob er der Messias sey, von den Juden abgefordert. — Er gibt eine, die sie hätte überzeugen können: allein sie wollten ihn steinigen, weil er sich Gott gleich gemacht hatte. X., 1. — 38.

Um ihren Nachstellungen zu entgehen, zog er sich hernach aus Judäa über den Jordan zurück, wo er viele Anhänger fand. X., 39.

Nach einiger Zeit erhielt er Bothschaft von der Krankheit seines Freundes Lazarus. XI., 1. — 6. — Diese veranlaßte ihn zum letzten Male nach Judäa zu kommen, das er nun bis zu seinem Tode nicht mehr verließ.

Erweckung des Lazarus von den Todten zu Bethania unweit Jerusalem. XI., 7. — 44. Der hohe Rath wird dadurch veranlaßt, zu beschließen, Jesum aus dem Wege zu räumen. XI., 45. 53.

Er zieht sich deßwegen in die Stadt Ephraim, in der Nähe von Jericho zurück. XI., 54.

Jesus kommt sechs Tage vor Ostern wieder nach Bethanien, wo er bey einem Gastmahle von Maria, der Schwester des Lazarus, gesalbet wird. XII., 1. — 8., vergl. Matth. XXVI., 6. — 13. Mark. XIV. 3. — 9. Luk. VII., 37. — 50. Der hohe Rath will auch den Lazarus umbringen. XII., 9. — 11.

Feyerlicher Einzug Jesu in Jerusalem. XII., 19. Was ferner hier geschah, und gesprochen wurde. XII., 20. — 27. — 28. — 33. — 50.

Die Geschichte der letzten Abendmahles berührt Johannes kaum im Vorbeygehen; erzählt aber dafür die

Fußwaschung ganz allein, und die Ankündigung der Verrätherey des Judas umständlicher, als die übrigen Evangelisten. Die Vorhersage der Verläugnung des Petrus in einer andern Verbindung der Rede. Sehr weitläufig ist er in den Trostreden Jesu an seine Jünger, die über die Ankündigung seines Hinscheidens ganz bestürzt waren.

In diesen rührenden Reden fuhr Jesus auch fort, als er nach dem Oelberg ging. XIII. — XIV. — XV. — XVI. — XVII.

Das Gebeth am Oelberge übergeht Johannes; erzählt aber die Gefangennehmung desto ausführlicher, und läßt Jesus erst zu Hannas, und dann zu Kaiphas führen, wobey die Verläugnung Petri mehr der Zeit nach getheilt wird. XVIII., 1 — 27.

Das Verhör bey Pilatus erzählt Johannes umständlicher — Jesus redet bey ihm Manches mehr; von einer Auslieferung an Herodes meldet er nichts; bey der Ausführung zum Tode meldet Johannes nichts vom Simon, dem Cyrenäer, noch von den mitleidigen Frauen; nichts vom Tranke vor der Kreuzigung, nichts von den Beschimpfungen des Gekreuzigten. Dagegen meldet er die Gegenwart der Mutter Jesu. XIX., 16. — 30. Eigen ist ihm die Nachricht von der Zerschlagung der Gebeine bey den zwey Mördern, und von der Durchstechung der Seite Jesu, und nebst Joseph von Arimathäa läßt er auch Nikodemus bey der Begräbniß geschäftig seyn. XIX., 31. — 42.

Bey der Auferstehungs-Geschichte läßt er, ohne von den übrigen Weibern etwas zu sagen, bloß Maria Magdalena zum Grabe kommen, und erzählt dann, daß auch Petrus und er selbst dahin gegangen seyen, und die Leichentücher gesehen haben. Maria sah dann zuerst zwey Engel und dann Jesus selbst. XX., 1. — 18.

Sonst erzählte Johannes noch die Erscheinung Jesu unter seinen Jüngern am ersten Tage der Woche, dann eine andere nach acht Tagen, wobey auch Thomas überzeugt wurde. — Ferner eine am galiläischen Meere u. s. w. XX., 19. — XXI.

§. 35.

Zweck.

Schon aus dem Inhalt erhellet, daß eine vollständige Lebensgeschichte Jesu zu liefern gar nicht der Zweck des Johannes war: den größten Theil der Wunderthaten Jesu, welche bey den übrigen Evangelisten vorkommen, sucht man bey ihm vergebens. Er sagt es selbst, daß er sehr Vieles gar nicht aufschreiben wolle. XX., 30., XXI., 25. — Von den Thaten Jesu in Galiläa — die früheſten ausgenommen — kommt beynahe gar nichts vor. Ueberhaupt sind es wenige, aber charakteristische, diesem Evangelisten meistens allein angehörige, eigene Thaten, die angeführt werden — z. B. die Heilung des Blindgebornen — die Erweckung des Lazarus, die Erscheinung des auferstandenen Jesus am See Genesareth, für Petrus und Johannes besonders merkwürdig. — Allein um so mehr erhalten wir Reden Jesu, die aber wieder ihre Besonderheiten haben: sie sind fast alle Vertheidigungen seiner Lehre und Würde gegen die Juden, wobey Jesus so oft auf die Heilsamkeit seiner Lehren sich beruft, ohne daß man ein Mahl erfährt, was er denn für Religions- und Sittenlehren vorgetragen habe. Wir wüßten nicht ein Mahl, welche Grundsätze, vorzüglich die Sittenlehre betreffend, er ausführlich empfohlen habe, wenn uns nicht Matthäus und Lukas darüber Auskunft gäben. Manchmal berührt Johannes eine Begebenheit nur im Vorbeygehen, so, daß man noth-

wendig die Erzählungen der übrigen Evangelisten dazu nehmen muß, wenn man den Johannes ganz verstehen will, z. B. Joh. I., 32. — 34., vergl. Matth. III., 13. — 17. Mark. I., 9. — 11., Luk. III., 21., 22. — Joh. XIII., 1. — 4., vergl. Matth. XXVI., 20. — 29., Mark. XIV., 17. — 25., Luk. XXII., 14. — 21., Joh. III., 24., vergl. Matth. IV., 12. XIV., 3., f. Mark. VI.; 17. f. Luk. III., 19. 20.

Vollständigkeit der Lebensgeschichte Jesu war also nicht Zweck; aber wohl

I. bedeutende Nachträge zu den drey vorhergehenden Evangelien zu liefern. Diese und das Seinige sollten, so zu sagen, ein Ganzes ausmachen. Daher überging er das Meiste, was die vorigen schon hatten, — selbst dann, wenn es zu seinem Hauptzwecke als Beweis nothwendig zu seyn schien, und er als Augenzeuge darauf ein noch größeres Gewicht legen konnte. Z. B. Mark. I., 24. — 29., V., 1. — 37., IX., 2. — 12., und unter diesem vorzüglich das unumwundene Bekenntniß Jesu von seiner Würde als Messias und Sohn Gottes vor dem hohen Rath, worüber er zum Tode verdammt worden war. Vergleich Matth. XII., 30. XXVI., 64.

Man sieht auch, daß er gewisse Vorkenntnisse bey seinen Lesern voraussetzt, die man aus den übrigen Evangelien nehmen muß, wenn man ihn verstehen will. Z. B. von Johannes dem Täufer, und von der Taufe Jesu im Jordan I., 32., vergl. Matth. III., 16 — 17.

Auch kann es einem beobachtenden Leser nicht entgehen, daß Johannes durch eingeschaltete Bemerkungen die Angaben seiner Vorgänger verständlicher macht, z. B. III., 24. die Zeit der Gefangenschaft des Johannes des Täufers betreffend, vergl. Matth. IV., 12., XIV., 3., Joh. XIII., 1. — 4., vergl. Matth. XXVI., 20. — 29.; wer die

Frauensperson gewesen, welche die Füsse des Herrn gesalbet hat.

Hiermit stimmt Eusebius von Cäsarea N. E. Libr. III. c. 24. überein. Er schreibt: His de causis ajunt, Joannem ab amicis rogatum et tempus ipsum, quod superiores Evangelistae silentio praetermiserant, et res tunc a Servatore gestas, eas videlicet, quae Joannis Baptistae carcerem praecesserant, in Evangelium suum conjecisse, idque ab ipso indicari; primum cum dicit: Hoc initium miraculorum fecit Iesus; deinde cum in ipso jam progressu narrationis rerum a Jesu gestarum, mentionem interserit Joannis Baptistae, tanquam in Aenon juxta Salem etiam tum baptizantis. Quod quidem apertissime ostendit his verbis: Nondum, inquit, Joannes conjectus erat in carcerem. Proinde Joannes quidem res a Christo gestas, priusquam Joannes Baptista custodiae mancipatus fuisset, Evangelio suo complectitur. Reliqui vero tres Evangelistae res Christi gestas, ex quo Baptista conjectus est in carcerem, persequuntur. Quod quicunque attentius observaverit, nequaquam Evangelia inter se dissidere posthac existimabit; quippe cum Joannis quidem Evangelium initium Actuum Christi, cetera autem Evangelia sequentis temporis historiam contineant. Et seriem quidem ipsam generis Christi secundum carnem utpote a Matthaeo et Luca prius traditam Joannes merito praetermisit. Ab ipsa vero ejus divinitate sumsit initium, quippe quae a Spiritu S. ipsi tanquam praestantiori fuit reservata.

Man hat zwar gegen diese Ansicht des Eusebius sehr viel einwenden zu müssen geglaubt, als welche bloß ihm angehörte, und nicht hinlänglich auf einem historischen Grunde beruhte.

Allein sey es, daß hier aus exegetischen Gründen geschlossen ward; aber Eusebius beruft sich zugleich auf alte Tradition (φησιν, man sagt) und auf die Thatsache, daß die Freunde des Johannes eben wegen dieser Gründe den Apostel gebethen haben, das Abgängige in den vorhergehenden Evangelien zu ersetzen, und daß Johannes ihnen die Bitte gewähret habe.

II. Obschon dieses offenbarer Zweck des Johannes war, (denn die Einrede, ihm wären die vorhergehenden Evangelien nicht bekannt gewesen, hat die Zeugnisse der Alten gegen sich, und wenn man die vorhergehenden Evangelien des Matthäus u. s. w. mit dem Evangelium des Johannes vergleicht, den Augenschein) so war es doch nicht Hauptzweck. Dieser war ein dogmatischer. Betrachtet man die auserwählten Erzählungen genau, so zeigt es sich, daß fast in allen die Behauptung liege, Jesus sey der Messias, der Gottes-Sohn im höchsten Sinne, der Weltheiland, das Brod des Lebens, das Licht der Welt u. s. w. Joh. I. — 19. — 34., 41. — 44., 45. — 51., ist ganz mit dieser Belehrung voll — so auch II., 16. f., III., 2. — 21., 28. f., IV., 25. f. 42., V., 17. — 47., VI., 14., 27. — 59. — 69. 70, u. s. w. Der Geschichtschreiber sagt es auch gegen das Ende seines Buches ausdrücklich, sein Zweck sey, die Leser zu überzeugen, daß Jesus der Messias, der Sohn Gottes sey. XX., 31, Dahin zielen auch die meisten Anmerkungen, die Johannes so gern in seine Erzählung einschaltet I., 17. f. II., 21. — 22., 25., XII., 37. — 43., besonders aber die dogmatischen Sätze, die er seinem Buche vorausschicket, I., 1. — 14., und wofür die Belege in den erzählten Reden und Thaten Jesu enthalten sind. Z. B. vergl. VIII., 58., XVII., 5., 13. — XVII., 24. f. V., 17. — 27., I., 4. —

VI., 47., f. XIV., 6. — 18. — III., 5. f. — I., 14. — III, 16. — 18.

Auch die öftern Anführungen des alten Bundes gehören hieher. II. — 7. — XII., 14. — 16., 38. — 41. XIX., 24., 28., 36., 37.

Man bemerkt auch bey ihm ein auffallendes Bestreben, seine Leser zu überzeugen, daß Johannes der Täufer Jesu nachstehen müsse. I., 6.—9., 15., 19., 36., III., 23. — 36., V., 32. — 35., X., 42. Er muß also wohl Leute vor sich gehabt haben, die den Täufer über Jesus erhoben.

§. 36.

Veranlassung.

Irenäus schreibt Libr. III. adv. Haeres c. 9.: „Johannes suchte durch sein Evangelium den Irrthum auszurotten, welchen Cerinthus, und noch früher die Nikolaiten, eine Secte der sich mit Unrecht so nennenden Gnostiker, ausgestreuet hatten. Er suchte sie zu beschämen, und zu zeigen, daß nur Ein Gott sey, der durch sein Wort Alles gemacht habe, und daß nicht, wie sie vorgaben, der Weltschöpfer von dem Vater unsers Herrn verschieden sey."

Herr Feilmoser, und vor ihm Hr. Hug, stellen die Sache so vor. Das gnostische Lehrsystem ist im Grunde nichts anders, als eine Abartung der oberasiatischen Philosophie, oder der Religionslehre des Zoroaster, und auch der späterhin so verbreitete Manichäismus ist nur eine besondere Modification dieses orientalischen Dualismus, der Anfangs besonders durch philosophirende Juden Eingang in die übrige Welt gefunden zu haben scheint. Von den allgemeinen und besondern Lehren dieses Systems, und von der Ausbreitung dieser Secten muß in der Kirchengeschichte weitläufigere Auskunft eingehohlet werden.

Hier müssen wir nur einige Bemerkungen aussetzen, die zunächst auf dieses Evangelium Bezug haben.

Einmahl ist es gewiß, daß es schon vor der Zeit, als Johannes sein Evangelium schrieb, eine Secte gab, die sich Gnostiker nannte; denn Paulus warnet den Timotheus (I. Tim. VI., 20., 21.) vor den Zaubereyen und Spitzfindigkeiten της ψευδονυμου γνωσεως Schon damals war es ein ausgezeichnetes Merkmahl dieser Secte, daß sie sich mit bis in's Unendliche ausgedehnten Geschlechtsregistern und dergleichen Fabeln abgab. I. Tim. I., 4. Tit. III., 9.

Sie behauptete nämlich, Gott habe aus sich Substanzen von verschiedenem Geschlechte hervorgebracht, aus deren ehelicher Verbindung wieder andere Wesen dieser Art, Aeonen genannt, entsprungen seyen. Einer dieser Aeonen, der von dem vollkommensten, über Alles erhabenen, einzigen Gott schon sehr weit entfernet war, habe die Welt gebauet, die daher so viele Unvollkommenheiten habe. So lehrte in's Besondere Cerinthus nach dem Zeugnisse des Irenäus Libr. III. c. 11.: Eam conditionem, quae est secundnm nos (d. i., die Welt), non a primo Deo factam esse, sed a virtute aliqua valde deorsum subjecta, et abscissa ab eorum communicatione, quae sunt invisibilia et innominabilia. (So hießen bey Cerinthus die reinsten und vollkommensten Naturen, welche unmittelbar von der Gottheit emanirten) — — a virtute quadam valde separata, et ignorante eum, qui est super omnia, Deum. Libr. I. c. 26. Aehnlich lehrten auch die Nikolaiten. In den subalternen Geisterclassen nannte sie vorzüglich den Eingebornen μονογενης, vergl. Joh. I., 14., 18., dessen Daseyn aber nach ihnen einen Anfang hatte; dann den λογος, welcher ein unmittelbarer Abkömmling dieses

Eingebornen ist; auch das Leben, ζωη, die Wahrheit, αληϑεια, das Licht, Φως u. dgl. personificirten einige Gnostiker, und machten sie zu Aeonen.

Einige dieser gnostischen Ideen wurden freylich erst nach und nach, durch die Anwendung der orienialischen und neuplatonischen Philosophie auf das Christenthum ausgebildet. So machten die Nikolaiten, Cerinthus, Basilides u. s. w. Christum zu einem der Aeonen, der sich mit Jesus bey der Taufe vereinigte, und ihn bey dem Leiden wieder verließ."

Hieraus erklärt sich die Eigenthümlichkeit gewisser Ausdrücke, die Johannes anwendet; denn daß er nicht für Juden allein schrieb, nicht für das gemeine Volk, ergibt sich aus der ganzen Sprache seines Buches, welche gar nicht die Volkssprache ist. Nur bey gewissen philosophischen, z. B. den Platoniker Philo sind die Ausdrücke Logos u. dgl. einheimisch, und die nachmals so weit ausgebreitete, und in so viele Aeste zerspaltete Secte der Gnostiker vernünftelte so Vieles über den Logos, Monogenes, Zoe, Phos u. dgl., und trug Lehren vor, mit denen die Behauptungen des Johannes im Gegensatze sind. —

Fast sollte man glauben, daß es zu Zeiten des Johannes auch schon Doketen gab, die Christo nur einen Scheinkörper beylegten, wie man aus 1. Joh. IV., 2. — 2., Joh. 7., und aus Joh. XIX., 34., 38., hat schließen wollen. Aus den Briefen des Ignatius M. sieht man, daß diese Meynung zu seiner Zeit schon sehr ausgebreitet war; Ignatius aber war ein jüngerer Zeitgenosse des Johannes, schon unter K. Domitian Bischof von Antiochia, und die meisten Gnostiker des zweyten Jahrhunderts waren auch Doketen.

Von der großen Anhänglichkeit der Johannesjünger an ihren Meister findet man schon in der Bibel meh-

rere Spuren. Luk. III., 15., Apg. XVIII., 24., XIX., 4., vergl. Joh. III,, 25. — 31. In der alten Kirchengeschichte wird ihrer selten gedacht, wenn nicht die so genannten Hemerobaptisten mit ihnen einerley sind. Erst seitdem durch die römischen Missionen im Orient, im Elmarkab, nicht weit von Laodikäa in Syrien, ein kleines Völklein entdeckt wurde, das sich Johannesjünger oder Zabier, syrisch Täufer oder auch Söhne des Lebendigen nennt, und seitdem Norberg in der Pariser-Bibliothek einige Handschriften entdeckte, welche in der veralteten Zabier- oder Sabäer-Sprache geschrieben sind, und die Lehren und Gebräuche dieses Volkes enthalten; hat man ihre Geschichte genauer erforschet, und die Abstammung dieser Zabier von den mittelbaren Johannesschülern zu erweisen gesucht, doch nicht mit völlig entscheidendem Erfolge, obgleich die Aehnlichkeit einiger beyderseitigen Behauptungeu unverkennbar ist.

Diese sogenannten Johannes-Jünger behaupten, sie hätten Anfangs sämmtlich am Jordan gewohnet, und sich von daher in verschiedene Gegenden des Orient's zerstreuet, wo sie ihre gottesdienstlichen Handlungen nach einem eigenen Ritus ausüben, sich verehelichen, übrigens gleich den Nasiräern ihre Haare nicht schneiden, und sich des Weines enthalten, bürgerliche Händel nach dem mosaischen Gesetze unter sich beylegen, in ihren Versammlungen wilden Honig und Heuschrecken speisen, nach 40 Jahren die Kinder taufen, und jährlich am Tauffeste diese Handlung mit allen Glaubigen widerhohlen. Nach ihren Lehren ist Gott das erste und herrlichste Licht, ein reiner makelloser Schimmer, und das erste ursprüngliche Leben. Die ganze Schöpfung ist in der Macht, und durch das Wort des erhabenen Lichtkönigs gebauet.

Johannes taufte in der Taufe des Lebens, unter Anrufung des uranfänglichen und allerhabenen Lebens über die Täuflinge. Seine fleischliche Hülle ward in den Jordan geworfen, und er mit einer schönen hellen Tiare des Lichtes angethan, und an den Ort alles Glanzes und Lichtes erhoben. Jesus wurde von Johannes in dieser Taufe getauft; verdarb aber die Lehre des Johannes, die Taufe des Jordan, und die Worte der Gerechtigkeit. Er soll Wunder gethan haben; aber doch nicht der Messias seyn, den sie überhaupt nicht erwarten. Der heilige Geist ist einer der sieben Engel, welche die Welt verführen u. s. w. m.

Mehrere dieser Lehrsätze sind wohl erst in der Folge der Zeit ausgebildet worden: daß es aber auch schon in den Zeiten der Apostel Menschen gab, welche nur von Johannes dem Täufer, nicht aber von Jesu wußten, sieht man aus den vorhin angeführten Stellen der Apostelgeschichte deutlich, und eben daraus erhellet auch, daß sich gerade zu Ephesus mehrere solcher Johannesschüler aufhielten. Diese hatte also der Evangelist bey I. — 6. — 9. 15. — 19., 36., III., 23. — 36., V., 32., 36., X., 41. vor Augen; so wie bey I., 1. — 5., 10., 14. die Gnostiker, wenn man gleich nicht behaupten kann, daß er gerade gegen Cerinthus und die Nikolaiten ausschließlich geschrieben habe; vielmehr wollte Johannes allem Anscheine nach mehrere Zwecke zugleich erreichen: namentlich nahm er wohl auch auf den Einwurf Bedacht, welcher dem Christenthume daraus gemacht werden konnte, daß so wenige Juden, die doch den vorzüglichsten Anspruch auf das Reich Gottes zu haben schienen, daran Antheil nehmen. Joh. I., 5., 10. — 13., III., 19. — 21., XII., 37. — 43., s. m.

Uebrigens gibt Clemens von Alexandria bey Eusebius H. E. Libr. VI., c. 14. kurz diesen Zweck an: At

Joannes omnium postremus. cum videret, in aliorum evangeliis, ea, quae ad corpus Christi pertinent, tradita esse, ipse divino Spiritu afflatus Spiritale Evangelium familiarium suorum rogatu (προτραπεντα ὑπο των γνωριμων) conscripsit. Hieronymus in Praef. Commentariorum in Matth. sagt: Ecclesiastica narrat Historia, cum a fratribus cogeretur, (Joannes) ut scriberet, ita facturum se respondisse, si indicto jejunio in commune omnes Deum deprecarentur. Quo expleto revelatione saturatus illud Proemium e coelo veniens eructavit.

§. 37.
Leser, Ort — Zeit.

Leser: sie ergeben sich aus dem bisher Gesagten. — Es sind Juden — dieses zeigen die vielen Anführungen des alten Bundes, I., 45. — II., 17., IV., 5. VI., 45. VII., 38. ꝛc.; weiter die Bekämpfung des Unglaubens und der Vorurtheile der Juden, XII., 37., f. — I., 11., 13.

Johannesjünger: jüdische Sectirer, wie wahrscheinlich gemacht worden ist.

Judenchristen: entweder solche, die Jesum bloß für einen Sohn Joseph's, obwohl für einen großen Propheten hielten; daher die Anlage des ganzen Evangelium's, Jesu Gottheit zu erweisen, gleich beym Eingange sich zeigt; oder Judenchristen, die nach orientalischer Art über das Christenthum, wie über ihre jüdische Religionstheorie philosophirten, dergleichen die Nikolaiten, Cerinthianer und andere Gnostiker waren: daher sich auch die Sprache nach der philosophisch-eigenen Sprache dieser Leute im Gegensatze richtet, und in so weit von der Volkssprache abweicht.

Endlich Heiden und Heidenchristen. Aus den letztern bestanden die Gemeinden von Kleinasien zur Zeit,

als Johannes schrieb, größtentheils schon seit der Predigt des Paulus zu Ephesus. Apg. XIX. Sie wurden also gewiß hauptsächlich bedacht. — Aber auch die erstern hatte der Apostel im Auge; daher jene Erzählung von Griechen, die Jesum sehen wollen XII., 20. f., und jener characteristische Ausspruch Jesu, XVII., 3.: „Dieses ist das ewige Leben, daß sie dich den alleinigen wahren Gott erkennen, und den du gesandt hast, Jesus Christus.“ Man hat aus dem Umstande, daß Johannes für philosophirende Griechen, und nicht so fast für Leser aus der Volksclasse geschrieben hat, geschlossen, daß er auch seine Vorstellungen darnach selbst gegen Vorstellungen der vorhergehenden Evangelisten eingerichtet hätte — z. B. er hätte von den Dämonischen keine Meldung gethan, und den Ausdruck δαιμονιον εχειν VII., 20. — VIII. — 48. — 52. X., 20. — 21., nur in den Mund des Volkes gelegt, und in einer Verbindung gebraucht, in der ihn Jedermann vom Wahnsinne verstehen muß.

Allein die Juden, in deren Mund er gelegt wird, verstanden sicher mehr als blossen natürlichen Wahnsinn darunter — das δαιμονιον war ihnen gewiß davon Ursache. Daß aber Johannes von der Heilung der Dämonischen keine Meldung macht, hat seinen Grund darin, daß er überhaupt fast alle Wunderkuren der andern Evangelisten übergeht, wie es sein Plan forderte. Einigen griechischen Aerzten zu Liebe, die an keine leiblichen Besitzungen der Dämonen glaubten, hätte Johannes diese Heilungen wohl nicht verschwiegen, wie man vorgibt, und man hat keinen Grund, zu behaupten, daß er selbst daran nicht geglaubt habe.

Ort.

Einige Nachrichten sagen: zu Ephesus, andere: auf

Pathmos. Theophilactus in der Vorrede zu den Commentaren über Johannes, der sogenannte jüngere Hippolytus in der Schrift von den zwölf Aposteln, und Andere stehen für Pathmos, wozu eine Menge Subscriptionen älterer Handschriften, sehr schwankende Auctoritäten, zu zählen sind. *)

Die Unterschrift der syrischen Uebersetzung, und die der arabischen des Erpennius geben Ephesus an. Ihnen nähert sich ein bedeutende Schriftsteller, Irenäus, welcher zwar nicht bestimmt die Ausarbeitung des Buches dahin verlegt; aber doch die Herausgabe daselbst, während des Ephesinischen Aufenthaltes des Johannes, annimmt. Libr. III. c. 2.

Sehr merkwürdig siud die Nachrichten der Synopse, die gewöhnlich den Athanasischen Werken beygelegt wird. Die Sache ist hier zu umständlich angegeben, als daß man sie schlechtweg für einen Einfall erklären sollte, und hat das Empfehlende, daß sie die uneinigen Meynungen durch eine Vermittlung beylegt.

„Das Johanneische Evangelium, sagt der Verfasser, wurde verfaßt von dem heiligen Johannes, dem Apostel und Lieblinge, als er im Exil auf der Insel Pathmos lebte, und wurde herausgegeben zu Ephesus von Gajus dem Freunde und Gastwirthe der Apostel, von welchem Paulus án die Römer schreibt u. s. w.“ Athanasii Opp. Tom. II. p. 155. Venet.

Alles, was er hier sagt, ist leicht möglich, und nicht unwahrscheinlich. Die Irrlehrer hatten nie so freyes Feld, als in der Entfernung des eifrigen Lehrers, und das Bedürfniß eines solchen Aufsatzes dürfte nie dringender als

*) Wetst. N. Test. T. I. p. 831. Matthaei N. Test. p. IV. p. 356. Birch. N. Test. p. I. p. 676.

zur Zeit seiner Verweisung gewesen seyn, so wie ihm nie so sehr die Muße dazu, als in diesem Zwischenraume seiner Lehrbeschäftigungen wurde.

Es erscheint auch unter den Freunden des Apostels ein Gajus, an den der dritte Brief gerichtet ist, welcher das Lob seiner Treue und Ergebenheit gegen Johannes, und die sichtbarsten Aeußerungen des Vertrauens von Seite des Apostels in seinen Angelegenheiten enthält."

So Hr. Hug. Er erweis't nun aus den drey Briefen des Johannes, daß Pathmos als der Ort der Verfassung sehr wahrscheinlich anzunehmen sey, — und wie enge der Ort und die Zeit der Verfassung des Evangelium's mit diesen Briefen in Verbindung stehe.

Vom ersten Briefe schreibt er unter Anderem: „Ausgezeichnet merkwürdig ist der Anfang des Briefes." Was da war im Anbeginne, was wir hörten und mit diesen unsern Augen schauten, das, was wir gesehen, was unsere Hände betastet haben vom Logos des Lebens; denn das Leben ist erschienen, und wir haben es gesehen, und bezeugen es, und verkünden euch das ewige Leben, welches beym Vater war, und uns sichtbar worden ist. Ja, was wir sahen und hörten; thun wir euch kund u. s. w." Ungeachtet aller dieser Versicherungen schreibt er so wenig etwas, was man mit Augen wahrnimmt, mit Händen fühlt, daß er vielmehr in einer Reihe abstracter Sätze vor Irrthümern warnet, und zur Liebe ermahnet.

Sodann drückt er sich im Anfange der Briefes so aus, als erwähnte er einer gewissen andern Schrift, und beruft sich auf dieselbe. Wer fängt denn einen Brief zu schreiben an, und sagt nach den ersten Zeilen: Ich habe euch geschrieben, ich schrieb euch, und wiederhohlt es so oft, wenn er noch nichts als den Eingang verfertigt, einige Perioden vollendet hat. II, 14. „Ich schrieb

euch, Väter — ich schrieb euch, Jünglinge" V. 21. Ich schrieb euch nicht, weil ihr die Wahrheit nicht wußtet — 26. dieses schrieb ich von den Verführern — das Erste paßt nicht auf den Inhalt des Briefes, und das Zweyte nicht auf eine Zuschrift, deren erste Sätze kaum der Feder oder dem Schilfrohre entkommen sind.

Wenn man sagt: Ich berichte, was ich gehört, gesehen, mit Händen angefühlet habe; so versprechen diese Ausdrücke Begebenheiten und Gegenstände der Sinnenwelt: sie kündigen eine Geschichte an. Es war demnach eine Geschichte, auf die er hindeutet, und welche? Enthält nicht der Brief größtentheils Stellen aus seinem Evangelium? enthält er nicht seine Hauptsätze? hat er nicht die nämlichen Zwecke und seine Augenmerke?

Aber der Eingang des Briefes zeigt es ja, daß er in Beziehung seines Evangelium's spricht: „Ich berichte, was ich gehört, gesehen, befühlt habe, vom Logos, der im Anbeginne war. So eröffnet er ja das Evangelium: Im Anbeginne war der Logos. Er sagt im Eingange des Briefes: Ich berichte vom Logos des Lebens, welcher beym Vater war, und sichtbar unter uns geworden ist. Eben so fährt er im Eintritte des Evangelium's fort: Der Logos war das Leben, er war beym Vater, und erschien unter uns. Man lese ferner S. 173. f. II. Thl.

Der Brief war nach den Anzeigen der verschiedenen Stellen, die Hug mit dem Briefe an die Epheser in der Apokalypse vergleicht, nach Ephesus geschrieben: er kann als ein Begleitungsschreiben des Evangelium's angesehen werden — dahin ging also auch zunächst das Evangelium, und der Bericht des Synopten, daß es zu Pathmos geschrieben, und zu Ephesus herausgegeben worden,

hat sich in so weit bestätigt, daß der zweyte Brief an eine Frau Eklekte εκλεκτη κυρια (der Ehrentitel Frau war unter den Griechen damals sehr gemein, wie Epictet Enchirid. Cap. 62. bemerkt; daher Hieronymus auch Electa Domina — übersetzt) ist in der nämlichen Lage, in denselben Verhältnissen, und gegen dieselben moralischen Gebrechen geschrieben, woraus wir abnehmen, daß die Frau ein Mitglied der nämlichen Gemeinde war. Aus der Gleichheit der Umstände findet auch der Schluß auf den nämlischen Ort der Verfassung und Zeit Statt.

Johannes schließt V. 12.: „Er habe ihnen Vieles zu schreiben; aber er habe nicht gewollt mit Papier und Dinte; er hoffte zu ihnen zu kommen, und es dann mündlich zu eröffnen." Als Verwiesener zu Pathmos, einer wüsten Insel, mochte er wohl auch an Schreibmaterialien Mangel gehabt haben; doch er hatte Aussicht, bald die Freyheit zu erlangen, welches unter K. Nerva geschah.

Der dritte Brief an Gajus, der allem Ansehen nach Haus und Wirthschaft in Ephesus hatte, hat noch mehrere Charactere, daß er zu Pathmos nach Ephesus geschrieben worden, wie er Hr. Hug schön beweis't. Auch in diesem Briefe sagt der Apostel, er wolle Mehreres mit Papier und Dinte nicht schreiben, und er hoffe bald zu Gajus zu kommen.

„Wir lernen hieraus, schließt Hr. Hug, die Lage des Apostels mit der Kirche zu Ephesus zur Zeit seine Exil's kennen. Die Irrlehrer hatten auf ihrer Seite mächtige Stützen, die mit Gewaltthätigkeit und jedem Mittel den Einfluß des Apostels und der Gutgesinnten hindern wollten. Sein Vertrauen war auf Gajus gesetzt, und auf ihm lag die Sorge seiner Angelegenheiten. Wer war es nun, dem das Evangelium, als es Johannes nach Ephesus schickte, zugesandt und anvertraut werden konnte?

wer war es, der es daselbst edirt hat, als eben dieser Geschäftsträger des Apostels?

Auf diese Weise hat sich der Verfasser der Synopse als einen redlichen Referenten älterer schätzbarer Nachrichten ausgewiesen, welche uns zur Aufklärung dieser Briefe und der Schicksale dieses Evangelium's angeleitet haben, und wenn er auch seinem Berichte eine philologische Conjectur beyfügt, durch die er diesen Gajus in dem Briefe an die Römer entdecken wollte, so trennen wir dieses von der eigentlichen Geschichtserzählung ab, die darum an ihrem Werthe nichts verliert." Sehr billig! Eine Regel, die oft zu beobachten wäre.

Zeit.

In dem Evangelium ist keine Spur, daß es vor der Zerstörung Jerusalem's verfaßt worden; wohl aber zeigt sich das Gegentheil. Die Verwüstung hatte damals schon die Umgebungen von Jerusalem umgekehrt. Johannes redet zuweilen von denselben, wie man von vergangenen Dingen spricht. So sehen wir aus seiner Erzählung, daß die Pflanzungen am Oelberge, welche der Herr zu besuchen gewohnt war, nicht mehr sind. „Es war dort eine Pflanzung" sagt er, ἠν κηπος XVIII., oder XIX., 41. „Es war ein Garten" nächst dem Orte, wo der Herr gekreuzigt ward. Auch ist Bethania nicht mehr: es war nur einst, wie er sich darüber erklärt. „Bethania war nahe bey Jerusalem; etwa in einer Entfernung von fünfzehn Stadien."

Nur einmal drückt er sich so aus, als wäre der Gegenstand noch vorhanden, nämlich von dem Gesundbade Bethesda: εστιν εν ἱεροσολυμοις. V., 2. „Es ist zu Jerusalem ein Gesundbad." Allein das war auch nach der Zerstörung noch, und zog noch lange, wegen des son-

derbaren Anlaufes der Quellen, und wegen der Färbung des Wassers durch seine mineralischen Bestandtheile die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich, wie Eusebius von Cäsarea Onamast. de locis sacris noch von seiner Zeit bezeugt — nämlich die Schwemme wäre aus zwey Teichen bestanden, welche sich zur Regenzeit füllten, der andere aber dann wunderbar rothgefärbtes Wasser zeige. Wort: Bezada. Die Quelle unterlag also der Zerstörung nicht, und wenn Johannes von dem Gebäude πεντε στοας εχουσα redet, so wissen wir wohl, daß εχουσα auch die halb vergangene Zeit andeutet: „welches fünf Colonaden hatte," so wie Eusebius am oben citirten Orte sagt: το παλαιον πεντε στοας εχουσα, welches vormals fünf bedeckte Gänge hatte.

Also nach der Zerstörung Jerusalem's war das Evangelium sicher geschrieben; aber wann? Ist es richtig, was oben von dem Zusammenhang, den Ort und die Zeit betreffend, der Briefe Johannes mit der Verfassung des Evangelium's ist bemerkt worden; so läßt er sich kaum anders denken, als daß Johannes diese schriftliche Arbeit, zur Zeit, als er auf Pathmos verwiesen lebte, zu Stande gebracht habe: daher äußert der Apostel in diesen Briefen Hoffnung zur Rückkehr, und im dritten Briefe schreibt er sogar V. 14.: „Ich hoffe, daß ich dich, Gajus, bald (ευθεως) sehe." Dieß geschah wirklich, als Coccejus Nerva die Regierung antrat; denn dieser Kaiser entließ die Verurtheilten wegen Gottlosigkeit, (επ᾽ ασεβεια) und rief die Verwiesenen zurück — — anderen aber ließ er nicht zu, wegen Gottlosigkeit oder jüdischer Lebensweise anzuklagen, Dio Cassius Epitom. Xiphilin. in Nerv. p. 241. ed Henr. Steph. 8. Es ist aber bekannt, daß die Christen für Gottlose und für Judengenossen gehalten wurden. Herr

Hug berechnet also, daß Johannes sein Evangelium im 95sten Jahre nach Christi Tod, und im 97sten oder 98sten unserer Zeitrechnung möchte herausgegeben haben.

Damit treffen auch die Nachrichteu der Alten überein, die Johannes zuletzt, und schon im Alter schreiben lassen. Irenäus Libr. III. c. 1. Hieronymus de Scriptor. Eccless.

§. 38.

Schreibart.

Hr Feilm. schildert sie richtig: Sowohl in kritischer als hermeneutischer Hinsicht, ist es sehr wichtig, die vielen und auffallenden Eigenthümlichkeiten der Schreibart dieses Apostels zu kennen, welche vorzüglich Schulze trefflich auseinander gesetzt hat. — Hr. Feilm. führt folgende Bemerkungen an:

I. Der Styl dieses Schriftstellers sowohl in seinen Briefen, als in dem Evangelium ist der wortreiche, aber periodenlose sogenannte asiatische. Er fängt einen Satz gern mit einem Worte an, das schon im vorigen Satze gestanden war B. I., 1. — 9. XV., 18. — 19. Uebrigens bedient er sich bisweilen der Synonymen, um nicht immer das nämliche Wort wiederhohlen zu müssen, z. B. XXI,, 15. — 17. Sonst wiederhohlt er auch häufig dieselben Worte, so wie dieselben Ideen, und drückt den nämlichen Gedanken erst dnrch einen bejahenden, und dann durch einen vereinenden Satz, oder umgekehrt, aus I., 3. — 7., 9., 20., VIII., 45. — 49. Hierher gehört auch die rhetorische Figur Correctio oder Anakolutha XVII., 9. — 20. s. w., das Parallelisiren der Sätze und Begriffe XVII. 14. 16. ganz nach dem hebräischen Parallelismus.

II. Seine Erzählung ist, überhaupt genommen, bestimmter und gebildeter, als bey den übrigen Evangelisten, z. B. II., 24., 25., IV., 4.—6., XX., 15. Er weiß so zu er-

zählen, daß der Leser sich gleichsam den redenden und handelnden Personen nahe fühlt. Ein Meisterstück hiervon findet man in den letzten Reden Jesu mit den Jüngern XIII. XVI., und in dem rührenden Gebethe XVII. Diese Eigenschaft hat schon Manchen auf den Gedanken gebracht, Johannes habe einige Reden Jesu sogleich aufgezeichnet, oder doch mit wörtlicher Genauigkeit im Gedächtnisse behalten.

III. Oefter als jeder andere Evangelist unterbricht er die Erzählung durch Parenthesen und Einschaltung eigener Bemerkungen, die aber nicht leicht geographische oder archäologische Erläuterungen, sondern meistens Sacherklärungen und Deutungen des Sinnes der Reden Jesu oder Anderer sind. Z. B. II., 21., 22., IV., 2., VI., 6.—65., 72., XI., 13.—51.—52., XII., 6., 14.—16., 33., 37., 43., XIX., 35. — 37., XXI., 19., 23., u. s. w.

IV. Man bemerkt zwar auch bey andern Evangelisten, daß Jesus gern von physischen Gegenständen auf moralische Belehrungen übergehe, und daher die nämlichen Worte ein Mahl im uneigentlichen Verstande zu brauchen pflege, z. B. Matth. XVI., 5.—12., Mark. VIII., 14.—21., Luk XII., 1. vergl. Matth. VIII., 21. — 22. Johannes thut dieß am öftesten; z. B. das Wort πνευμα Wind — dann Geist III., 6.—8. Doch der aufmerksame Leser kann hier leicht den Sinn treffen.

V. Richtig ist, daß in der Schreibart dieses Apostels die Ideen gern in Form der Definitionen eingekleidet werden, z. B. VI., 29., XVII., 3., und daß die abstracta sehr oft pro concretis stehen. Z. B. XI., 25.: Ich bin die Auferstehung und das Leben u. dgl. Doch ist dieses nicht anzuwenden auf λογος I., 1. ζωη — φως I. 4. daß man dafür setze ὁ λεγων. Es sind gnostische Kunstwörter, im guten Sinne angewendet.

VI. Eine besondere Eigenheit bey diesem Schriftsteller ist die sorgfältige Vermeidung des Egoismus und seines eigenen Namens, XIII., 23., XIX., 26., 35., XX., 2., XXI., 2., 7. 20., 24., vergl. XVIII., 15.

VII. Das Griechische dieses Evangelium's hebräisirt zwar nicht ganz auf die nämliche Art, wie bey den meisten übrigen Schriftstellern des neuen Bundes; doch blickt der geborne Hebräer überall hervor. Die Sprache ist nicht grammatisch genau, sondern auch im Evangelium durch Casus absolutos I., 14., 33., V., 11., durch das Ungrammatische der Temporum I.. 15., 44., IV., 4., 7., und dergleichen gebrochen. Ungleich mehr Solöcismen kommen in der Offenbarung vor, wovon zu seiner Zeit die Rede seyn wird. Nach den Varianten-Sammlungen, z. B. bey Griesbach, zu urtheilen, scheint es, daß schon vor Alters der Text übereilt worden ist; — hie und da mag es geschehen seyen.

§. 28.

Grundsprache.

Schon Grotius hat bemerkt, daß die Sprache dieses Evangelisten völlig syrisch-artig aussehe, und sein Zeitgenosse Salmasius war sehr geneigt, eine syrische Grundsprache dieses Evangelium's anzunehmen. Es erzählt auch Epiphanius*), da er von der Bekehrung Joseph's des Juden,

---

*) Haeresi XXX. oder der Ebionäer. Zuerst sagt er: „Atque Evangelium illi (Ebionaei) quidem secundum Matthaeum admittunt, quo solo Cerinthianorum vel Merinthianorum instar utuntur, idque ipsum secundum Hebraeos appellant (καδ' εβραιους). Et enim vere illud adfirmare possumus, unum ex omnibus novi Testamenti Scriptoribus Matthaeum hebraice et literis hebraicis evangelicam Historiam texuisse. Nach diesen Worten fährt er fort: Nec defuerunt, qui de

nachmals Comitis Josephi schreibt, von einem hebräischen Evangelium des Johannes, doch aus dem Griechischen übersetzt, welches der Patriarch der Juden zu Tiberias besessen haben soll, und im Alterthume ging die Sage, Cajus, an den der dritte Brief dieses Apostels gerichtet ist, und der in der Gegend von Ephesus lebte, sey der Dolmetscher des Johannes, und der Uebersetzer seines Evangelium's gewesen.

In unserm Zeiten hat Bolten mit dem Beyfalle mehrerer Gelehrten die syrische Grundsprache dieses Evangelium's zu beweisen gesucht. Gründe für diese Behauptung findet er in den häufigen Orientalismen, in den vorkom-

---

Joannis Evangelio confirmarent (ηδη που και τινες παλιν εφασαν), illud hebraice translatum Tiberiade in Judaeorum Gazophylaciis adservari, et in secretioribus quibusdam penetralibus recondi. Και απο της ελληνικης διαλεκτου και το κατα Ιωαννην μεταληφθεν εις εβραιδα εμφερεσθαι εν τοις των Ιουδαιων Γαζοφυλακιοις, φημι δε εν τοις εν τιβεδιαδι. Id quod nonnulli mihi, qui se ad Christi fidem e Judaismo transtulerunt, accuratissime κατα λεπτοτητα) declararunt. Imo et Apostolorum Actus in hebraicum sermonem perinde conversos e graeco iisdem in thesauris haberi multorum sermone percrebuit; qui nobis ista narrabant, indidem christianae religionis amplectendae occasionem acceperunt.

Fuit ex illorum numero Josephus quidam, non historiae ille scriptor antiquus, sed tiberiadensis alter, qui B. M. Constantini Senioris imperatoris aetate vixit, a quo etiam comitivam accepit potestatem. Hernach erzählt er, wie der Josephus das in's Hebräische aus dem Griechischen übersetzte Evangelium des Johannes, so wie auch die ebenfalls übersetzte Apostelgeschichte in den geheimen Schränken des Patriarchen Ellel gefunden hat.

menden Uebersetzungsfehlern, mißlungenen Deutungen orientalischer Namen und Wörter. Hr. Feilm. führt mehrere Belege hiervon an — die wohl von Bolten's Witz und Sprachenkenntniß zeugen, aber nichts beweisen; nur Eines: Σιλωαμ sey Joh. IX., 7., unrichtig απεσταλμενος Gesandter erklärt; denn das entsprechende Schalnach שִׁלוֹחַ bedeute αποδυστηριον, einen Platz zum Ausziehen der Kleider bey den Bade. Gesetzt, man ließe diese Bedeutung des hebräischen Schalnach gelten: besser wäre es dann Mischlach מִשְׁלַח genennt. Was hinderte die Zeitgenossen des Johannes, der edlen Quelle — oder vielmehr dem Abfluße derselben in einen Teich, der Schiluach, Abfluß — Ableitung hieß, eine mystische Bedeutung nach der Etymologie — der Gesandte — vielleicht nach einer alten Leseart 1 B. M. XLIX. 10. zu geben, die Johannes ausdrückte? Hr. Feilm. sagt daher mit Recht: „Allein es findet sich bey diesen Beweisen Manches, was selbst 'erst ganz bewiesen werden müßte, und andere Stellen lassen sich eben so gut erklären, wenn man annimmt, daß Johannes selbst griechisch geschrieben habe; aber wie es von einem gebornen Juden zu erwarten war, mit vielen Orientalismen vermischt. Das Alterthum äußert doch zu wenig Spuren von einem hebräischen Urtexte, unb wenn Johannes in Kleinasien schrieb, so wäre ein hebräisches Evangelium nicht sehr zweckmäßig gewesen."

Man könnte vielleicht auch etwas auf die Art bauen, wie dieser Evangelist die Stellen des alten Bundes anführt. Bisweilen gebraucht er offenbar nach dem hebräischen Texte diese Stellen, z. B. XII., 17., XVI., 25., XIX., 36.; andere Mahle vermuthlich II., 17., XIX., 24., die Septante; doch citirt er wohl oft bloß nach dem Gedächtnisse: aber ohne Störung des Hauptsinnes VI., 31., XII., 40. Einige Mahle übersetzte er selbst aus dem hebräischen

Grundtexte XIII., 18. XIX., 37.; doch läßt sich daraus weder für den hebräischen noch griechischen Grundtext sein entscheidendes Urtheil fällen.

Bedenket man, gegen welche Leute und Religionsschwärmereyen er schrieb, so wird man ein hebräisches Evangelium noch viel unzweckmäßiger finden. Z. B. das Wort λογος hätte kaum so bestimmt im Gegensatze jener gnostischen Meynungen im Hebräischen ausgedrückt werden können, wie im Griechischen; höchstens das Memra Dadonai der Thargumim hätte er gebrauchen können, was aber den Begriff, den er wollte, nicht gegeben, und auch von den Irrlehrern leicht hätte mißverstanden und mißbraucht werden können.

§. 40.

Echtheit und Unverfälschtheit.

Echtheit.

Von der Echtheit kann man die Zeugnisse der ältesten Kirchenväter anführen — des Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandria, Origenes u. s. w. Theophilus, Bischof von Antiochia um das Jahr 190., schreibt Libr. II. c. 23.: „Dieß lehren uns die heiligen Schriften, und alle von dem heiligen Geiste Getriebene, unter welchen Johannes sagt: Im Anfange war das Wort u. s. w.“ Auch in dem Briefe der Gemeinde zu Lyon und Vienne von den Martyrern ihrer Kirche beyläufig vom Jahre 177. findet sich eine Stelle, die aus Johann. XVI., 2. genommen zu seyn scheint. Nun waren die Lehrer dieser Kirche aus Kleinasien nach Frankreich gekommen, und Irenäus hatte den heil. Polykarpus, einen Lehrjünger des Johannes, zum Lehrmeister gehabt. Justinus der Martyrer redet zwar von dem Evangelium des Johannes nie ausdrücklich:

aber er spricht von mehrern Evangelien, und bedient sich vieler Ausdrücke, die dem Evangelium des Johannes eigen sind.

Aber hierzu kommt auch das Zeugniß der ältesten Häretiker des 2ten und 3ten Jahrhunderts — der Valentinianer und anderer Gnostiker, die hie und da Stellen aus diesem Evangelium anführten und nach ihren Meynungen drehten. Tatian schaltete das Evangelium in seine evangelische Harmonie, δια τεσσαρων genannt, ein, und fing dieselbe mit dem Satze an: „Im Anfange war das Wort u. s. w.“ So auch Ammonius. Man sehe Hug I. Thl. S. 41. ff. Uebrigens gibt sich der Verfasser selbst deutlich zu erkennen Cap. XIX., 35.; XXI., 24.; und das Individuelle, Umständliche und doch so psychologisch Wahre der Erzählung, z. B. I., 39., IV., 5., XX., 1. u. s. w., characterisirt ganz den Augenzeugen.

Auch blickt aus diesen Schriften wirklich überall der rege, lebhafte Geist hervor, den man Luk. IX., 54., Mark. IX., 37. bey Johannes erwarten muß.

Ketzer gab es freylich, die das Evangelium des Johannes verwarfen. Hr. J. D. Michaelis Einl. S. 991. spricht hiervon: „Von der Ketzern, die das Evangelium Johannes verworfen haben, handelt Lampe ausführlich und gelehrt in seinen Prolegomenis L. II., c. 1. Doch fürchte ich, daß er einige Ketzer von dieser Beschuldigung losspricht, die es nicht verdienen. Uns gehen indessen diese widrigen Urtheile der Ketzer wenig an; denn die meisten unter ihnen läugneten nicht, daß Johannes es geschrieben habe, sondern sie glaubten nur, Johannes habe irrige Lehren darin vorgebracht. — Von den einzigen Alogis oder einer im dritten Jahrhundert entstandenen Secte, die den Ausdruck ὁ λογος nicht leiden konnte, ist es gewiß, daß sie dieses Evangelium dem Johannes

Apostel völlig abgesprochen, und es sogar dem Cerinthus zugeschrieben haben. Allein die Unwahrheit dieses letztern Vorgebens ist aus dem Inhalte der Evangelium's allzu offenbar, und die Beweise der Alogorum sind bloß daher genommen, daß sie glaubten, dieses Evangelium widerspräche den übrigen Evangelisten, oder enthalte Irrthümer, nicht aber aus Zeugnissen der Alten. Kurz die Alogi bildeten sich ein, Niemand könne das Wort λογος als einen Namen einer Person gebrauchen, den einzigen Cerinth und seine Jünger ausgenommen; da doch offenbar derjenige, der den Cerinth widerlegen wollte, sich eben dieses Wortes bedienen mußte"

Die Secte der Aloger ist aus Epiphanius Haeres. LI. bekannt. Hr. Hug zweifelt, ob es eine solche Secte, wie sie beschrieben wird, gegeben hat. Das ist sicher: erst Epiphanius schuf diesen Leuten die Benennung Αλογοι von a — nicht, und λογος — Logus. Er sagt es ausdrücklich, daß sie diesen Namen vor seiner Benennung nicht gehabt haben. Sieh Einl. II. Thl. S. 414. f. Sie hielten sich zu Thyatira in Kleinasien auf, waren Gegner der Montanisten die sich dort einnisteten, und herrschen wollten. — Da die Kataphryger ihre Schwärmereyen aus der Offenbarung Johannes zu vertheidigen suchten, so läugneten diese Schrift die Aloger dem Johannes ab, und schrieben sie dem Cerinth zu, aber nicht aus historischen Gründen, welche sie nicht aufbringen konnten. Da nun diese Aloger auch die Gottheit Christi läugneten, so mußte ihnen der Gebrauch vom Worte λογος Apoc. XIX., 13. anstößig seyn, und so auch im Evangelium I., 1. Sie gaben es also für ein Kunstwort der Cerinthischen Religionsphilosophie aus, und beyde Schriften als Cerinthisches Machwerk. Hätte es historische Gründe gegen die

Echtheit dieser Johanneischen Schriften gegeben, so wären es gerade diese Aloger gewesen, denen sie hätten bekannt seyn müssen — sie wohnten ja unweit von Ephesus, und waren von dem Zeitalter des Johannes nicht weit entfernt, und wären sie ihnen bekannt gewesen, so würden sie es nicht unterlassen haben, sie anzuführen, was sie bey Epiphanius nicht einmal von der Apokalypse zu thun vermochten, außer daß sie sagten, zu Thyatira wäre zu Johannes Zeit keine Kirche gewesen, was sich leicht widerlegen läßt, und schon Epiphanius zu beantworten sucht, obschon nicht allzu glücklich. In Ansehung des Evangelium's führt Epiphanius so etwas, einem historischen Einwurfe Aehnliches, gar nicht an, ob er sich schon die Mühe gibt, ihre übrigen Einwendungen, z. B. in dem Johanneischen Evangelium kämen drey Paschareisen vor, in den übrigen nur Eine u. dgl. m., weitläufig durch einen nicht mißrathenen Versuch einer evangelischen Harmonie zu widerlegen; er würde aber sicher auch die historisch-kritischen Gründe der Aloger angezogen und beantwortet haben, wenn deren einige ihm von ihnen bekannt gewesen wären: denn er gibt sich mit diesen Alogern auch in Kleinigkeiten viele Mühe.

In neuern Zeiten hat Evanson, der Engländer, aus kritischen philologischen Gründen einen Versuch gewagt, das Evangelium dem Johannes abzusprechen; allein sie sind leicht beantwortbar.

Unverfälschtheit.

I. Die Stelle Joh. V., 4. von dem Engel, der in den Schwemmteich Bethesda herabstieg, hat zuerst Semler für unecht erklärt, dann J. D. Michaelis orientalische Biblioth. III. Thl. S. 16. — 20. Letzterer hält sie für eine Randglosse, die in den Text gekommen wäre. Es gibt

auch eine Variante anstatt κατεβαινε, nämlich ελουετο. Es ist wahr: dieser Vers mangelt in manchen Handschriften. Allein konnte nicht die Sonderbarkeit des Wunders, die zu unserer Zeit diesen Vers so verdächtig machte, daran auch vormals Ursache seyn? Etwas ganz Außerordentliches muß sich an diesem Bade periodisch, zufolge des 3ten Verses, begeben haben, weil sich allerley Kranke an dasselbe begaben, und auf die Bewegung des Wassers warteten; was dieses war, erklärt der 4te Vers, so, daß man den 3ten Vers nicht verstände, wenn der 4te nicht folgte. Aber ein Engel soll herabgestiegen seyn? Es war ein animalisches Bad von dem Opferblut; auch mochte es selbst Bestandtheile von einem Gesundbad gehabt haben. — Zugegeben; allein dieß erklärt nicht das Gesundwerden des ersten, der bey Bewegung des Wassers hineinstieg. — Warum bloß der erste? Auch nicht das Gesundwerden von jedem Gebrechen. Ich dächte, eine wunderbare Wirkung müsse man zugeben. — Zufolge der jüdischen Denkungsart ließ Gott durch Engel öfter etwas Wunderbares wirken. — Diese Denkungsart galt auch von diesem Wunderbaren, und Johannes erzählte, wie man davon glaubte.

II. Der Abschnitt von der Ehebrecherin Joh. VIII, 3. — 11. ist ebenfalls angestritten. Hr. Feilm. erklärte sich hierüber, wie folgt: „Er wird von den ältesten Kirchenschriftstellern Irenäus, Tertullian, Cyprian, Apollinaris, Theodor von Mopsueste, Basilius, Cyrillus von Alexandria, Juvencus, Cosmas Indicopleustes, und was noch mehr ist, selbst von den Auslegern dieses Evangelium's, Origenes, Chrysostomus, Theophylactus u. m. a. niemahls berührt. Ammonius und Eusebius führen dieses Stück in ihren Canonen nicht an. Die drey berühmten Handschriften, die Alexandrinische, Vaticanische und die Parisische, und noch viele andere von geringerem Ansehen las-

sen es ganz weg; die vierte, welche den obigen an die Seite gesetzt wird, nämlich die Cambridgesche, enthält es zwar, aber mit vielen Varianten, die in andern Handschriften noch viel auffallender sind. Viele Handschriften bezeichnen diesen Abschnitt mit Obelen, oder mit Asterisken, Ueberdas mangelt er auch in den syrischen Pheschito, und in der Philoenianischen, und in vielen andern alten Uebersetzungen. Einige Handschriften setzen dieses Stück an das Ende dieses Evangelium's; andere schalten es entweder hinter Joh. VII,, 36., oder hinter Joh. VIII., 12., oder gar hinter Luk. XXI. ein. (Sieh Griesbach b. d. St.)

Unter den gegenwärtig noch verhandenen Handschriften ist zwar die größere Zahl für die Echtheit; und schon zur Zeit des heil. Hieronymus enthielten es viele griechische Handschriften; am meisten Glück aber machte es bey den lateinischen Kirchenvätern seit Hieronymus, Ambrosius, Augustin u. s. w.; auch in der lateinischen, äthiopischen, und syrisch-jerosolymitanischen Uebersetzung ist es aufgenommen. Man muß gestehen, daß die bisher angegebene Beschaffenheit der kritischen Zeugnisse die Echtheit dieses Abschnittes sehr verdächtig mache; um so mehr, da nach dem Berichte des Eusebius eine ähnliche Geschichte in dem Evangelium der Hebräer stand, die auch Papias anführte. Manche dringen auch auf innere Schwierigkeiten, VIII., 6., 7., 9. Aber so wie diese sich ziemlich gut beantworten lassen, so läßt sich auch über die Auslassung dieser Stelle eher ein Grund angeben, als über die Einschaltung, und wirklich erzählt Nikon, daß die Armenier dieses Stück nicht vorlesen ließen, weil sie gefährliche Folgen davon befürchteten. Man besorgte Nachtheil für die bürgerliche Gewalt, Verbrecher zu strafen, und dergleichen."

Was die innern Schwierigkeiten dieser Stelle betrifft, so hat sie Hr. Joh. Dav. Michaelis in den 262sten §. des

mosaischen Rechtes gehoben. An der Stelle selbst stießen sich die Orientalen natürlich weit mehr, als die Abendländer. Dieses leuchtet ein, wenn man das Schicksal der Frauen bey ihnen bedenket.

Hier ist nachzulesen die treffliche Abhandlung des Herrn Joh. Leonhard Hug: De Conjugii Christiani Vinculo Indissolubili Commentatio Exegesica. Friburgi, In Officina Libraria Herderiana MDCCCXV. in 4to p. 22. Seqq. Hr. Hug bemerkt, es sey hart zu begreifen, wie eine Frau, die des Ehebruches überführt worden, zu Jerusalem am größten Festtage frey herumgehen konnte, ohne daß die Gerichtshöfe sie setzen ließen, da dieses Verbrechen zufolge des mosaischen Gesetzes capital war, Es hätten zwar Einige diese Nachsicht in Bestrafung des Ehebruches in der allgemeinen Sittenverderbniß finden wollen. Wirklich hat man Zeugnisse der Rabbinen, daß die gesetzliche Bestrafung des Ehebruches wegen der Menge von Ehebrüchen vor der Zerstörung Jerusalem's durch Titus einige Zeit aufgehört habe. Allein Andere suchten den Grund hiervon in der Verschiedenheit des hebräischen und des römischen Rechtes. —

Im mosaischen Rechte waren die Gesetze, welche die Religion, den Gottesdienst, die heiligen Gebräuche u. s. w. betrafen, von den bürgerlichen und Staatsgesetzen nicht geschieden; aber das hatte im Römischen Statt: in Religionssachen sprach der Summus Pontifex, in bürgerlichen, auch criminalen der Praetor. Nun wissen wir, daß das Sandhedrin keine Todesstrafe verfügen konnte, als Judäa unter die römischen Procuratoren zu stehen kam. Joh. XVIII. 31. Gemara Hierosolymitana in Cap. I. De Synedr. Das Sanhedrin hätte also die Ehebrecherin mit der Steinigung nach dem mosaischen Gesetze nicht belegen können; was zu thun war, bestand darin, daß derselbe die Verbrecherin bey

dem römischen Tribunat belangte. — Die Strafe des Ehebruches war nach römischen Gesetzen auch hart, und hätten die Juden in einem solchen Falle darauf gedrungen, daß nach dem mosaischen Rechte gesprochen würde, so würde es vielleicht auch geschehen seyn.

Allein es läßt sich denken, daß die Juden die römischen Richterstühle, so viel es möglich war, würden vermieden haben. Von diesem Abscheu vor den heidnischen Tribunalen, auch sogar wenn sie nach Billigkeit und Recht sprächen, führt Hr. Hug mehrere Stellen der Rabbinen, und des Talmud's an. Es läßt sich also begreifen, warum die überführte Ehebrecherin nicht angeklagt worden war; dieß hätte bey den Römern geschehen müssen. Die Römer selbst, da kein Kläger auftrat, bekümmerten sich um die Sache wenig oder gar nicht — sie waren in diesem Punkte des Ehebruches ohne dieß zu jener Zeit sehr nachläßig geworden, daß sogar Gesetze nothwendig wurden, um Kläger auf Ehebruch und Vollzieher der Gesetze zu erzielen. Hr. Hug zieht also das Resultat, welches ich mit seinen eignen Worten hersetze S. 25. f.:

Cum igitur adirent Dominum sciscitatum, quid de crimine mulieris sentiret, nil aliud moliebantur, quam in famosa illa quaestione de censu, in qua consimilis latebat de jure controversia odiosa, in quamcunque partem se verteret. Veteris nempe Theocrasiae idea alte insidebat plurimis Judaeorum, qua delusi aegerrime ferebant, extraneos ac gentiles in populum Deo charum exercere potestatem, et Dei vice fungi. Ideque praeter annua vectigalia in templum pendere solita sibi census a Romanis per nefas, et summam injuriam imponi querebentur.

Quo in discidio, si Jesus statuisset nemini nisi Deo id juris competere in Judaeos, calumniabatur, fovere

opiniones Romanorum majestati exitiosas, κωλυοντα φορον δουναι, Luc. XXIII., 2., si Romanis hanc potentiam addixisset, proditor religionis et hostis patriae judicabatur.

Eadem fraude circumvenire dominum meditabantur, qui rogatum venerant, qua sibi lege animadvertendum in adulteram videretur? Si pro Romanis stares, contemptor divinae legis, si pro Mose, improbus in Romanos, et novarum rerum cupidus; uno verbo, vel impius, vel seditiosus audiebat.

Allein wie half sich der Heiland aus der Verlegenheit? Hr. Hug erklärt sich hierüber, wie folgt. S. 29. f.:

Tanta in jurium perturbatione, et gentis calamitate cuicunque parti Salvator accessurus erat, procul dubio de Scylla, quod ajunt, in Charybdin incidebat; nec devitare ullo modo periculum videbatur, nisi subito ex praesentissimo praesentis animi consilio sese expediret. Quod quomodo fuerit consecutus, operae pretium erit adtentius considerare.

Malevolos hosce exploratores praeprimis eo deducere contendit, ut, antequam foeminam flagitii poscerent, semetipsos ejusdem sceleris reos coram fateri, vel si hos recusarent, obmutescere, et sibi fuga consulere cogerentur. Propositum vero suum non tam oratione, aut multa ratiociniorum ambage contigit, quam tacitus quaedam notando humi, et inscribendo in pulverem.

Rem optime illustrat narratio apud Diogenem Laertium demta foeditate simillima nostrae. Menedemo philosopho gravis fuit adolescens propter insitam illi proterviam. Quo homine, ut se liberaret, ne vocem quidem extulit, sed sumto carbone in pavimento delineavit imaginem turpia patientis, unde, quo loco habe-

retur, ominari sibi poterat. Haec cum omnes contuerentur, et ipse adolescens confusus discessum maturavit.

Ita Jesum scripsisse legimus in arena vel pulvere, ex quibus molesti hi percunctatores tantopere de probris admonebantur, quorum conscientiam celabant, ut quid obloquerentur, non haberent.

Quid jam scripserit, tacente historia edisserere nobis non est in promtu; sed veritati quam proxime accedere existimo, quod quemquam conjecisse memini, Jesum nihil praeter nomina scripsisse. Id enim vero factum simplicissime explicat, ejusque indoli adprime convenit. Proditum est, bis scripsisse Dominum, Joann. VIII., 6. — 8., primo quidem, ut censeo, nomina eorum, qui mulierem adduxerant, quasi vero catalogum delatorum conficeret. Judici enim statim in causae aditu libellus cum accusatoris et subscriptorum nominibus (sic vocari moris erat, qui simul accusabant) exhiberi debebat. Heineccii Antiquitates Juris Romani Libr. IV. Tit. XVIII. §. 17., 20. Consentaneum igitur erat, Dominum eorum nomina quomodocunque demum in numerato habere. Quod cum effecisset, ipsis acclamavit: Quisquis jam ejusdem sceleris purus est, primus mulieri pro supplicio manum ingerito.

Proximum enim erat post editam professionem nominum, de accusatoribus dispicere, qui si ejusdem vel majoris criminis postulari possent, ab actione secludebantur, aut priores in jus vocari poterant. (Heineccius L. e) Praeterea flagitabant leges judaicae gentis, ut delator vel testis in re capitali ante alios manum inferret capitis damnato, et in sumendo supplicio operam praestaret. (Deut. XVII. 7. Mischna Sanhedr. c. VI. §. 4,) Ad utrumque verba Domini respiciunt, qui romani fori usum cum patriae legis rigore copulavit, cunctaque

ordine peregit judicium simulantis. Ne accusator ejusdem criminis reus sit, de jure Romanorum est: ille primus lapidem ingerito, juris patrii.

Quum spreta hac comminatione, qua eos sibi cavere benevole Dominus praemonuit, nihilo segnioris instarent, momentum urgebat, ut quam ocyissime certiores fierent, accusationi locum non dari, et judicibus, quam in foro vocant, anticategoriam moveri. Idcirco secundam scriptionem adjecit, qua clarissime edocebantur, se ejusdem culpae reos adcusari. Quippe singulis mulieres adscripsit, facinerosis istis nota nomina, quo intellecto perturbati fugam capessivere ad unum omnes.

Geflohen sind aber nur die boshaften Kläger. Das Volk blieb stehen, an welches der Herr nachher seine Rede wendet.

Mit Recht schließt Herr Hug: Responsum, quod adeo sollicitos tenuit eccelesiae Patres, quasi pro rei gravitate leve, et moribus insidiosum, atque eo angustiarum compulit, ut hanc pericopam passim libris eliminarent, expensum omni ex parte, et quaestioni et officio, quod Jesus sustinebat, erat quam maxime adpositum. Er führt dieß dann weiter aus.

III. Das letzte Kapitel Joh. XXI. haben schon Grotius, Clerikus, und zu unsern Zeiten absonderlich Prof. Paulus für einen fremden Nachtrag angesehen, indem Joh. XX. das Buch offenbar geschlossen war. Die Gründe des Letzteren hat Hr. Feilmoser, und noch mehr Hr. Hug geprüfet, und schwach gefunden. Hr. Hug beweis't entgegen selbst, aus der Beschaffenheit, und aus den innern Merkmalen der Erzählung, in diesem XX. Kapitel, daß es dem Johannes zugehört; er sagt II. Thl. S. 188.: „Sehe man die Erzählung an, wie sie abgefaßt ist, kann sie nach dem Tode des Johannes nicht erst niedergeschrieben

worden seyn. Sie ist von einer Umständlichkeit belebt, die wir nur von einem Augenzeugen, der mit vieler Theilnahme jeden Umstand auffaßte, und tief inner sich bewahrte, fordern können. Er erinnert sich nicht nur viele Jahre nach dem Ereignisse aller Personen, die dabey waren, sondern vieler Nebendinge, die man weit weniger erwartet. Er weiß noch genau, wie und womit sich Petrus in Geschwindigkeit ankleidete, um dem Herrn zuzueilen. Mit dem geübtesten Augenmaße eines Fischers weiß er noch die Entfernung des Schiffes von dem Lande: Es war nicht fern, etwa zweyhundert Ellen vom Gestade. Es weiß noch die Zahl die Fische, die sie fingen, nicht etwa beym Beyläufigen, sondern so, daß ihm daran keine Einheit entging: Es waren ihrer hundert fünfzig und drey, und verwundert sich jetzt noch, wie es zuging, daß nichts am Netze brach.

Wer weiß denn, nach einer Reihe von Jahren noch alle Kleinigkeiten, wenn er nicht mitgefangen und mitgetheilt hat? Sticht nicht überall der theilnehmende Zuschauer, sticht nicht sogar der Fischer durch? Wie konnte auch nach Johannes Tode Jemand so etwas schreiben? War er nicht ein Jüngling unter den Schülern Jesu, und starb als der πρεσβυτερος, als der Greis?

Indessen nahm er selbst wahr, daß nach dem Schluße seiner Schrift ein solcher beygefügter Anhang Bedenklichkeiten gegen sich haben konnte, und setzte noch ausdrücklich dazu: Es ist der Schüler (der im Schoße Jesu lag, zu dem er dieses gesprochen hat), der dieses bezeugt und auch schrieb. So viel Vorsicht hat er selbst gebraucht.

Ist es nun seine Schreibart nicht; ist die Erzählung mit falschen Traditionen durchwebt (was Hr. Paulus vorgibt), und doch auf Rechnung seines Namens, seiner

Unterschrift zum Buche hinzu gethan: so haben wir hier ein Falsum, und die Rechtschaffenheit des wohldenkenden Mannes, der sich das erlaubte, ist wohl nicht weit her.

Aber, mit wie viel Wahrheit ist die Erzählung angelegt; ist so etwas das Erzeugniß eines Betriegers, ein Schnack, der aus allerley Sagen zusammengestoppelt ist? Wie psychologisch setzt er sich in die Verstellungen, die vorzüglich auf den Fischer wirken! Wie hat er das Benehmen des Petrus aus seiner Gemüthsart so treffend herausgezeichnet! Er höret kaum: Es ist der Herr, so wirft er sich mit Ungestüm in die See, um ihn schnell zu erreichen — gerade so, wie es die Heftigkeit seiner Seele, und sein übriges Wirken verlangte. Anders die andern Jünger: sie wissen, es ist der Herr; aber sie fassen sich nicht, ihn anzureden.

Jesus fragt nun den Petrus drey Mahl: Liebst du mich? — Eine milde Ahndung für das Vergangene, daß er dreymal geläugnet hatte. Wie passend, wie fern von Leidenschaft und menschlichem Sinne!

Im Gegentheile der Apostel: er behält bey der dritten Wiederhohlung seine Gleichmüthigkeit nimmer, sein Charakter ist wieder wirksam. Doch entrüstet er sich nicht; wie konnte er das in diesem Augenblicke? Der Affekt muß sich hier anders lenken — er ist gekränkt.

Jesus befriedigte den kühnregsamen Mann mit seinem ganzen Vertrauen; aber zeigt ihm zugleich die Perspektive eines leidenvollen Endes. Der Apostel versteht es, aber schauert nicht davor, er steht nicht betroffen da, nicht in Gedanken über sich selbst vertieft. Dieses wäre bey Tausenden unwahr, aber bey ihm nicht.

So mußte der erste Eindruck in dieser Seele wirken; so wirkte er ehemals Luk. XXII., 33., und noch mehr jetzt. Was ist nun natürlicher, als die besondere Wendung, die

sein Gemüth nimmt: was soll aus dem werden, mit dem er im Herzen des Herrn wetteiferte? und was ist angemessener, als die Antwort: Kümmert's dich, wenn ich ihm ein milderes Schicksal beschieden habe?

Das hat denn doch Alles so viel Charakter und innere Wahrheit, so viel Uebereinstimmung mit den Personen und ihrer Situation, als daß man es für eine Zusammensetzung von verschiedenen Sagen, oder für die Erfindung eines frommen Betruges ansehen könnte.

Oder nehmen wir an, die zwey letzten Verse: Es ist der Jünger, der das bezeugt und schrieb, und wir sind es gewiß, daß sein Zeugniß wahr ist. Es ist auch noch viel Anderes von Jesu u. s. w., seyen, weil darin communicativ gesprochen ist, und die letzten Worte eine Hyperbel enthalten, nicht von Johannes; sondern, wie Dr. Leß will, von der Kirche zu Ephesus zur Versicherung des Anhanges hinzugethan: so haben wir hier wieder die Bürgschaft seiner Zeitgenossen und einer ansehnlichen Gemeinde, die ihn als Verfasser des Abschnittes anerkennt." Ich füge kein Wort bey; ich dächte, der Beweis ist richtig.

§. 41.

Glaubwürdigkeit. Werth.

Diese Biographie ist als ein historisches und dogmatisches Werk zu betrachten, und also ist in der ersten Hinsicht Glaubwürdigkeit, in der zweyten aber Gründlichkeit und Brauchbarkeit zu fordern.

I. Die Glaubwürdigkeit dieses Evangelisten erhellet aus seinen persönlichen Verhältnissen zu den erzählten Begebenheiten; indem er mehr als jeder andere das Vertrauen Jesu genoß, und bey den meisten Begebenheiten

selbst gegenwärtig war. Keine andere evangelische Erzählung von den Reden Jesu und seiner Freunde oder Gegner trägt auch das Gepräge der Echtheit und Glaubwürdigkeit in einem so hohen Grade; nirgends erscheint Jesus mit mehr Würde und Erhabenheit, und doch anderer Seits so menschlich edel, als hier; die Erzählung selbst ist bey den erstaunenswürdigsten Begebenheiten schmucklos und einfach. Joh. XI., 39. — 44. ff. Wegen seines besondern Planes läßt er viele Erzählungen der andern Evangelisten, sogar solche, die ihm z. B. zum Beweise für die Gottheit Jesu getauget hätten, weg. Aber dafür setzt er andere an, von denen jene nichts meldeten — in soweit füllt er manche Lücke aus — wenn er aber mit ihnen übereintrifft, und wo er sie berichtigt, so betrifft es entweder eine nähere Bestimmung der Zeit oder eines Umstandes, und die Erweiterung ihrer Angaben z. B. XVIII., 15., 18., 25. — 27., XX., 1. — 18. Da nun auch seine eigenen Angaben hinwieder von den andern Evangelisten bestätigt werden, wie er die ihrige bestätigt; so entsteht daraus eine unerwartete Uebereinstimmung, die auf die kleinsten Umstände sich erstreckt, was einen Mann verräth, der die Wahrheit nicht bloß schreiben konnte, sondern auch wollte. Von der Verfassung des Johanneischen Evangelium's hat das von Muratori aufgefundene Bruchstück, welches doch wohl höchst wahrscheinlich dem römischen Presbyter Cajus zuzuschreiben, und aus seiner Disputation mit dem Montanisten Proculus entnommen ist, eine Nachricht, die merkwürdig genug ist. — Es heißt: Quarti Evangeliorum Johannis ex Discipulis.

Cohortantibus condiscipulis et episcopis suis dixit; C o j e j u n a t e m i h i h o d i e t r i d u o , e t q u i d c u i q u e f u e r i t r e v e l a t u m , a l t e r u t r u m n o b i s e n a r r e m u s .

Eadem nocte revelatum Andreae ex apostolis, ut recognoscentibus cunctis Johannes suo nomine cuncta describeret. Et ideo licet varia singulis Evangeliorum libris principia doceantur, nihil tamen differt credentium fidei, cum uno et principali spiritu in omnibus omnia de nativitate, de passione, de resurrectione, de conversatione cum discipulis, et de gemino ejus adventu, — primo in humilitate despectus, quod ro ..... secundum potestate regali praeclarum, quod futurum est. Quid ergo mirum, si Johannes tam constanter singula etiam in epistolis suis proferat, dicens:

Quae vidimus oculis nostris et auribus audivimus, et manus nostrae palpaverunt, haec scripsimus. Sic enim non solum visorem, sed auditorem, sed et scriptorem omnium mirabilium Domini per ordinem profitetur.

Sieh Caji Romani Presbyteri (uti videtur) fragmentum acephalum de Canone divinorum novi foederis librorum. Commentatur Franciscus Freindaller, Collegiatae ad S. Florianum Ecclesiaé Canon. Regul. In Academia Lincensi Sacrorum Dogmatum Professor Publ. Ord. Lincii typis Feichtingeranis. 1803.

So viel geht aus diesem Bruchstücke hervor. 1.) Die Schriftsteller des neuen Testaments suchten göttliche Leitung und Eingebung zu erflehen mit Gebeth und Fasten. — 2.) Gingen höchst gewissenhaft bey Prüfung, was sie schrieben, zu Werke; da sie untereinander ihre Angaben verglichen, selbst wenn sie Apostel waren, wie Johannes und Andreas. 3) Johannes habe nur auf Bitte seiner Jünger und Bischöfe und auf erhaltenen Befehl durch Andreas von Gott sein Werk unternommen. 4.) Das Evangelium sey eher als die Briefe geschrieben worden, und diese Briefe gäben Zeugniß, daß Johannes als Ohren- und Augenzeuge Alles treu geschrieben habe.

Endlich dieses Alles habe man zur Zeit des Cajus, etwa über hundert Jahre nach dem Tode des Johannes, für sichere Tradition in der Kirche anerkennt, daß man selbst den Häretikern es entgegen setzte.

II. Brauchbarkeit, als dogmatischer Schrift, muß billig zuerst und zunächst in Hinsicht auf die unmittelbar beabsichtigten Leser beurtheilet werden. So bald wir uns in die Lage dieser Leser, wie es nöthig ist, versetzt haben; so kann uns dann die Gründlichkeit, und das tief Angelegte, womit der Apostel seinem Zwecke entgegen eilte, nicht verborgen bleiben. — Durchaus erweis't er seine Sätze und vorzüglich den Hauptsatz (Christus ist der wahre Gott) mit den Reden Jesu und damit verbundenen Wunderwerken aus dem Leben Jesu — er geht hierbey eigentlich historisch zu Werke: aber so, daß er bloß die Geschichte sprechen läßt, und dem denkenden Leser die Schlüsse, die er daraus zu ziehen hat, gleichsam seiner unbewußt, an die Hand gibt. Herr Feilmoser hat daher Recht, da er gesagt hatte, daß manche Ausdrücke für uns dunkel und räthselhaft seyen z. B. III., 1. — 21., VI., 26. — 52., u. s. m. — (nämlich für gemeine Leser).

„Doch gibt es in dieser Schrift auch viel allgemein Verständliches und Rührendes VI., 7. — 26. V., 5. — 14., X., 1. — 18., XIII., 1. — 16., XX., 1. — f. Die Beweise des Evangelisten werden nicht auf abgerissene Sätze und schulgerechte Formeln, sondern auf durchaus herschende Grnndsätze I., 2. vergl. 15., 18., 27., 30., III., 13., 31., VI., 46., VIII., 58., XVI., 28., XVII., 5., und auf wohlbewährte Thatsachen IX., 1. — 33., XI., 1. — 45., XX:, 24. — 31. gebauet."

Sonst haben K. Julian und andere ältere und neuere Gegner der Offenbarung den Johannes beschuldiget, daß er zuerst Jesum vergöttert hätte. — (Man sehe Herder's christliche Schriften).

Allein auch in den übrigen Evangelien, und vorzüglich in den Briefen Pauli kommen Stellen vor, die von der Gottheit Jesu Christi zeugen, und deutlich sie erweisen. Man wundert sich nur, warum Johannes einige derselben z. B. Matth. XXVI. Christi Bekenntniß, da er als Verbrecher vor dem Gerichte des Sanhedrin stand, nicht gebraucht hat, wenn man nicht weiß, daß Johannes absichtlich das meiste von den vorhergehenden Evangelisten Gesagte, als richtig Gesagtes überging, außer er hätte dazu etwas zu bemerken. Sodann sieht Jeder, daß Johannes mit diesem Dogma zu spät gekommen wäre, und wohl keinen Eingang damit gefunden haben würde, wenn es den Gläubigen nicht schon zum voraus bekannt gewesen wäre — er tritt auch durchaus nicht als Urheber, sondern bloß als Vertheidiger desselben gegen Läugner und Verfälscher auf. Uebrigens ist es wahr, daß diese Lehre in den allerersten Zeiten bey dem Unterrichte der Gläubigen gleich Anfangs nicht so sehr herausgehoben und vorangestellt wurde; dieß war als Mysterienlehre dem innern Unterrichte vorbehalten. Christus selbst gab hiervon seinen Jüngern vor der Auferstehung nicht vollen Aufschluß. Die Lehre gehörte unter diejenigen Geheimnisse, von denen er ihnen sagte: „Jetzt könnet ihr es noch nicht ertragen."

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sandbichler, Alois,

Besondere Einleitung in die Bücher des neuen Bundes

Bd.: 1

1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ex.o.82#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11848368-1